VI.

Uebersicht der historischen Literatur des Jahres 1859.

(Fortsetzung.)

---

8. Die Schweiz.

I. Allgemeines.

Vögelin, J. Konrad, Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft. Dritte nach dem Hinschiede des Verfassers ganz umgearbeitete und bis 1848 fortgesetzte Auflage. Von Dr. Heinrich Escher, Professor in Zürich. Vierter Band. Zürich, Schultheß. 1859. 436. S. 8.

Die mit Recht weit verbreitete „Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft" von Vögelin hat Escher in völlig umgearbeiteter, ungemein bereicherter Gestalt in den Jahren 1854—1859 in vier Bänden neu herausgegeben. Es ist in der That ein neues Werk, das wir von ihm erhalten haben, und nur die Bescheidenheit, die mit der gründlichen Gelehrsamkeit des (uns nun leider auch entrissenen!) Bearbeiters gepaart war, hat ihn verhindern können, seinen Namen allein dem Buche vorzusetzen. Denn es entlehnt dasselbe von Vögelin nur die Grundform des Ganzen; hat aber diese in gelungener Weise so erweitert, daß die vielen seit Vögelin gewonnenen Ergebnisse der Forschung in ihr haben Aufnahme finden können. Die Vorzüge, welche Eschers Arbeiten alle, namentlich seine trefflichen Beiträge in der Encyclopädie von Ersch und Gruber, auszeichnen, treten auch hier hervor: äußerst gewissenhafte und zuverlässige, auf der gründlichsten Forschung beruhende Angabe des Thatsächlichen

bis ins Einzelnſte, Vollſtändigkeit in der Schilderung des Cauſalzuſammenhanges der Dinge, und ein ruhiges ſtets mehr auf das Ganze, als auf die einzelnen Perſönlichkeiten gerichtetes Urtheil. Die Beſtimmung des Buches „dem gebildeten Freunde der Geſchichte und insbeſondere dem reifern Jüngling in einem Werke, das zwiſchen Johannes von Müller und ſeiner verdienſtvollen Fortſetzer größern Werken und dagegen bloßen Abriſſen die Mitte hält, die Geſchichte des Vaterlandes, die Licht- und Schattenſeiten derſelben zur Belehrung und Warnung vorzuführen“ wird in dankenswerther Weiſe erfüllt.

Der vorliegende letzte Band gehört in ganz beſonderm Maße Eſcher an. Während Vögelin nur bis zum Jahre 1830 reicht, hat Eſcher auch noch die Geſchichte der Jahre 1830—1848 angefügt. Eine ſo nahe liegende Zeit zu ſchildern, mag nicht zu ſchwer ſein, wenn es ſich bloß um die allgemeinſten Züge in ganz kurzem Abriſſe (wie z. B. bei Daguet's Buche) handelt; wenn aber eine einläßliche Erzählung gegeben werden ſoll, ſo wird die Aufgabe eine ſchwierige; denn Schriftſteller und Leſer fühlen dabei gleich ſehr, auf wie brennendem Boden ſie ſtehen. Sie wird nur dadurch ohne Anſtoß zu löſen ſein, daß die Darſtellung möglichſt von allen Perſonen abſieht und ſich auf die Entwicklung der Staats- und Geſellſchafts-Verhältniſſe im Ganzen und Großen beſchränkt. Dieſen Weg hat Eſcher eingeſchlagen, in deſſen Buche die letzten Abſchnitte ſo zu ſagen keinen einzigen Namen enthalten, ſondern nur, in dem gewohnten ruhigen Tone, den Gang der Dinge im Allgemeinen ſchildern. Allerdings fehlt ſomit ein gewiſſes belebendes, dem Bilde Fleiſch und Blut gebendes Element in der Darſtellung; billig darf man ſich aber darüber mit der Betrachtung tröſten, daß ja überhaupt heutzutage auch die gewichtigſte Perſönlichkeit neben und in der Wucht der Maſſen verſchwindet und daß in dieſen nunmehr der entſcheidende Faktor und Motor aller Geſchichte liegt. Wer alſo dem Gang dieſer letztern mit kühlem Blicke und billigem Urtheil folgt, wie in vorliegendem Werke geſchieht, hat doch das Weſentliche geleiſtet. — Glücklich zu preiſen iſt der nun heimgegangene Verfaſſer, daß ihm vergönnt war, noch im achtundſiebzigſten Lebensjahre ſich ein ſolches Verdienſt zu erwerben und ſeine ſchöne Arbeit hiermit zu ſchließen! —

Die Geſchichte des Schweizervolkes nach A. Daguet für

die Schulen der deutſchen Schweiz bearbeitet von L. J. Aebi, Profeſſor. Zweiter Theil. Luzern, Kaiſer. 1859. 438. S. 1. Bd. 8.

Bildet die Fortſetzung und den Abſchluß des im vorigen Jahrgang der Zeitſchrift (S. 539) angezeigten Werkes. Der dort ausgeſprochene Wunſch iſt auf erfreuliche Weiſe erfüllt worden. Auch dieſer zweite Theil des Buches iſt in dem politiſch und confeſſionell mäßigen und billigen Geiſte geſchrieben, welcher ſchon den erſten auszeichnet. Insbeſondere gilt dieß auch von den letzten ſieben Abſchnitten, die Geſchichte der Jahre 1830—1848 umfaſſend, die in Daguet's Buche noch nicht vorkommen, ſondern von dem Herrn Bearbeiter ſelbſt verfaßt und angefügt worden ſind. Das Ganze iſt, wie ſchon früher bemerkt, auch durch Einfachheit und Lebendigkeit der Darſtellung lobenswerth. Ueber einige vielleicht allzu gedrängte Stellen und einzelne kleine Irrthümer wäre es unbillig, rechten zu wollen; doch möge es vergönnt ſein, einige zu bezeichnen. In Zürich (S. 7) iſt nie ein ſogenannter Bilderſturm vorgekommen; ſondern es wurden die Bilder auf Beſchluß und nach Anordnung der Obrigkeit in geziemender Weiſe aus den Kirchen entfernt. Aegidius Tſchudi (S. 86) hat nicht 8 Jahre, ſondern bloß 4 Monate in franzöſiſchen Kriegsdienſten geſtanden; jene irrige Angabe von Fuchs (S. 81) findet ſich bei Vogel (S. 43) berichtigt. Johannes Kleberg (S. 147) war nicht ein Berner, ſondern ein in Lyon anſäſſiger Deutſcher (Nürnberger); von ihm trägt das quartier und das hôtel des Bergues in Genf den Namen. Der Verfaſſungsausſchuß in Zürich (S. 361) war keineswegs bloß aus den zwei genannten Männern, ſondern weit zahlreicher beſtellt u. ſ. f. Dieſe kleinen Ausſtellungen ſollen das Verdienſt der wirklich dankeswerthen und anſprechenden Arbeit nicht mindern.

Wolf, Rudolf, Dr. Profeſſor der Aſtronomie in Zürich. Biographien zur Culturgeſchichte der Schweiz. Zweiter Cyclus. Zürich. Orell Füßli und Comp. (464 S.) 8°.

Ebenfalls Fortſetzung eines im vorjährigen Jahrgange der Zeitſchrift (S. 541) angekündigten Werkes. Zwanzig Biographien von Schweizern, die ſich durch mathematiſche und naturwiſſenſchaftliche Leiſtungen ausgezeichnet haben; von Sebaſtian Münſter († 1552) an, bis auf Johannes Eſchmann von Zürich († 1852). Ein ſchönes Bildniß von Albrecht Haller ſteht voran. Mit Recht darf ſich der Verfaſſer auf das im Vorworte mitgetheilte beifällige Urtheil eines großen lebenden

Astronomen berufen. Ein mit der größten Sorgfalt gesammeltes und gesichtetes, reiches Material zur Geschichte der mathematischen und der Naturwissenschaften ist hier in der Gestalt von Biographien gegeben, die schlicht und gedrängt geschrieben, aber gerade dadurch so anziehend sind, daß sie stets nur auf das Wesentliche sich richten. Ein schweizerischer Leser wird zudem durch die Wahrnehmung erfreut, daß der Antheil seines Vaterlandes an der Gesammtarbeit, wodurch menschliche Erkenntniß gefördert worden, durch diese gründliche Forschung in helles Licht gesetzt wird und größer erscheint, als wohl Viele sich denselben denken. Möge der verheißene dritte Cyclus uns bald geschenkt werden!

Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde. Fünfter Jahrgang. 4 Nummern. Zürich. Druck und Expedition von Bürkli, 1859. 8.

Ein Correspondenzblatt der schweizerischen Geschichte und Alterthumsfreunde, das kleinere Mittheilungen, Entdeckungen, Besprechungen und Fragen enthält. Die Begründer haben die Freude, nach und nach freiwillige Mitarbeiter ihres Blattes in allen Theilen der Schweiz gefunden zu haben und zu sehen, daß dasselbe wirklich zu einem Mittelpunkte des schweizerischen Verkehrs auf historischem Felde geworden ist.

II. Schriften betreffend die innere Schweiz.

Geschichtsfreund. Mittheilungen des historischen Vereines der fünf Orte. **Fünfzehnter Band. Einsiedeln. Benziger,** 1859. 304 S. 8. **nebst lithographischer Tafel.**

Von dem unermüdlich thätigen Vorstande des Vereins, Stadtarchivar J. Schneller in Luzern, herausgegeben. Neben kirchlichen Mittheilungen (worunter die Geschichte des Klösterleins Maria zum Schnee auf dem Rigiberg, seiner weltbekannten Lage wegen, am Bemerkenswerthesten sein dürfte) verdienen vorzüglich einige Urkunden betreffend Unterwaldens Verhältnisse zu Interlachen (1315 — 1349), und eine Schilderung des Diplomaten, Jost von Silenen, Bischofs zu Grenoble und Sitten, von A. Lütolf, Curatpriester zu Luzern, Aufmerksamkeit. Sittengeschichtlich ist der „Stalderische Handel" zu Luzern (1748 — 1759), vom Herausgeber, nicht uninteressant. Grabschriften von Schweizern in Rom sind von P. Gall Morel gesammelt. — Möchte nur überflüssiger und künstlich gemachter kirchlicher Eifer (S. 109) vom Herausgeber bei Seite gelassen

werden, eingedenk des Sprüchworts in der Schlußzeile einer Gellert'schen Fabel! —

Pfyffer, Dr. Kasimir, Der Kanton Luzern, historisch-topographisch-statistisch geschildert. Zweiter Theil. St. Gallen und Bern, 1859. Huber und Comp. 384 S. 8.

Die zweite Abtheilung der Beschreibung des Kantons Luzern, welche dem von G. Meyer von Knonau begründeten Sammelwerke: „Gemälde der Schweiz" einverleibt ist. Die erste Abtheilung (1858 erschienen) war einem kurzen geschichtlichen Ueberblicke und der Beschreibung von Land und Volk gewidmet; die vorliegende zweite enthält die Beschreibung des Staatswesens, der Kirche und die alphabetische Ortsbeschreibung des Kantons. Ein reicher historischer Stoff ist hier mit der Vollständigkeit und Klarheit aufgespeichert, welche die meisten Theile der Sammlung und insbesondere auch diese Beschreibung von Luzern auszeichnen.

Runge, Hch., Pilatus und St. Dominik. Zürich. Meyer und Zeller. 20 S. 4. (Neujahrblatt der Antiqu. Gesellschaft in Zürich für 1860.)

Eine sehr ansprechende Monographie über den Berg Pilatus (Fracmont) bei Luzern in historischer und mythologischer Beziehung. Mit Scharfsinn erörtert der Verfasser den Zusammenhang der an den Berg sich knüpfenden Sagenwelt mit der germanischen Mythologie und mit der Bekehrung der Landesbevölkerung zur christlichen Lehre.

III. Oestliche und nördliche Schweiz.

Mohr, Konradin v., Archiv für die Geschichte der Republik Graubündten. 29. und 30. Heft. Chur. Pradella, 1859. 8.

Fortsetzung des in der Zeitschrift vorigen Jahrs (S. 543) angezeigten Sammelwerkes. Gesammelte Schriften von J. U. von Salis-Seewir (Geschichte Rhätiens bis 1471 mit Nachträgen und Erläuterungen aus des Verfassers hinterlassenen Papieren und vom Herausgeber, und Geschichte der Dynasten von Vatz), und Fortsetzung des verdienstlichen Codex diplomaticus Rhaetiae von 1360—1365, mit Nachträgen zu den frühern Bänden.

Kind, Christian, Pfarrer. Die Stadt Chur in ihrer ältesten Geschichte. Ein Versuch. Chur. Hitz, 1859. 46 S. 8.

Enthält eine Geschichte der Stadt Chur (Cur?) von ihrem Ur-

sprunge bis zur Hohenstaufenzeit und eine Beschreibung der alten Stadt selbst. Letztere, nebst den Bemerkungen des Verfassers über alte Lokalitätsnamen daselbst, bilden ein Verdienst der Schrift. Weniger können wir dieß von dem erstern Theile derselben sagen. Denn hier sind Schilderungen aus der allgemeinen Geschichte mit Conjecturen über die lokalen Verhältnisse und mit Schlüssen aus den Urkunden des ebengenannten Codex diplomaticus zu einem Ganzen vereinigt, das — trotz des darauf verwandten großen Fleißes — doch wenige positive historische Ergebnisse liefert; wenn man wenigstens die Stadt Chur im Auge hat. Ohnehin hat ja Chur als Stadt vor dem dreizehnten Jahrhundert kaum eine eigene Geschichte; der Ort war ganz nur Pertinenz des bischöflichen Hofes. Am besten ist daher auch der Abschnitt über die kirchlichen Verhältnisse gerathen. — Geich am Eingange der Schrift begegnet uns die Angabe: Nach Ammianus Marcellinus sei von Kaiser Constantius auf seinem Feldzuge gegen die Lentiensischen Alemannen (Linzgauer) ein Standlager an den Ufern der Plessur (bei Chur) errichtet worden. Davon sagt Ammian (XV. 4.) kein Wort! Er erzählt nur der Kaiser sei mit dem Heere bis in die „Campi Canini“ gezogen; wo diese gelegen waren, s. bei Gregor Turon. X. 3.

Bündnerisches Monatblatt. Jahrgang 1859. Chur. Hitz. 8.
Enthält neben nationalökonomischem und politischem Stoffe auch kleine, bemerkenswerthe lokalhistorische Beiträge. —

Dümmler, Dr. Ernst, (in Halle). St. Gallische Denkmale aus der Karolingischen Zeit. Zürich. Meyer und Zeller. VIII. S. und S. 63 4. (Mittheilung der Antiqu. Gesellschaft in Zürich. Bd. 12 Heft 6.) — Siehe historische Zeitschrift. Bd. III S. 200.

Runge, Hch., Adjurationen, Exorcismen und Benedictionen vorzüglich bei Gottesgerichten. Ein Rheinauer Codex des eilften Jahrhunderts. Ibid. 26 S. 4. Mit Schriftprobe. (Nämliche Sammlung Bd. 12. Heft 5.)

Gleichsam ein Gegenbild zum Vorigen! Statt des Heitern und Verständigen aus der klösterlichen Kultur des Mittelalters, Erzeugnisse seines Aberglaubens; freilich auch aus finsterer Zeit, als diejenige, die noch vom Geiste Karls des Großen Nachwirkung spürte. Von dem obengenannten Verfasser mit Fleiß und Liebe gesammelt und erläutert.

Mezger, J. J., Prof., Johann Jakob Rüger, Chronist von Schaffhausen. Schaffhausen. Hurter. VIII S. und 168 S. 8. (Mit Rügers Bildniß.)

Eine durch Inhalt und Form äußerst anziehende und verdienstliche Schrift! Der Mann, dessen Persönlichkeit und Leben sie schildert (geb. 1548; † 19 August 1606), gehört als Geistlicher und Gelehrter zu den Besten seiner Zeit, und hat sich insbesondere als Historiker um seine Vaterstadt sehr verdient gemacht. Denn mit unermüdlichem Fleiße sammelte er Alles was auf die Vergangenheit Schaffhausens und des umliegenden Landes (Hegau und Kleggau) Bezug hatte, und hinterließ (neben kleinern historischen Schriften) als Frucht seiner Studien eine umfangreiche Chronik — topographische und historische Beschreibung Schaffhausens und seiner Umgebungen — die noch jetzt mit Recht eine sehr geschätzte Quelle bleibt; leider nur in Abschriften, noch nicht im Drucke verbreitet. Die einfache, bescheidene, milde, und doch so tüchtige Persönlichkeit Rügers tritt in dem Bilde, das der Verfasser uns gibt, einnehmend hervor. Besondern Reiz gewähren Auszüge aus der umfangreichen Correspondenz Rügers mit vielen gelehrten Zeitgenossen (Occo, Welser u. a. m.); die Zeit des Ueberganges aus der frischen und naiven Kampfepoche der Reformation zu dem versteiften, bittern und blutigen Confessionalismus der Epoche des dreißigjährigen Krieges gibt sich hier in einem vorübergehenden Waffenstillstande kund, den Natürlichkeit, Billigkeit und friedlicher Scherz verschönern. Historisch sehr verdienstlich ist insbesondere auch des Verfassers genauer Nachweis über die verschiedenen Handschriften der Rüger'schen Chronik im Anhange der Schrift.

Harder, Historische Beschreibung des Munot zu Schaffhausen. Schaffhausen 1859. 3. Auflage. 8.

Beschreibung der alten Burg zu Schaffhausen aus kundiger und zuverlässiger Hand.

Schröter, Carl, Pfarrer, Die Bestrebungen für Errichtung einer höhern Lehranstalt in Rheinfelden. Rheinfelden. Brutschy, 1859. 32 S. 8.

Rede bei Einweihung der Bezirksschule daselbst. Geschichte des dortigen Schulwesens seit seinem Ursprunge.

Meyer von Knonau, Gerold, und Salomon Vögelin. Zürcher Ta-

schenbuch auf das Jahr 1859.. Zürich. Orell Füßli und Compagnie. 252 S. 12.

Neben speziell Zürcherischem und nur in Zürich vollkommen richtig zu Würdigendem (wie z. B. die dem Buche vorgesetzte biographische Skizze über den, noch vor dem Erscheinen des Bändchens verstorbenen erstgenannten Herausgeber und eine Schilderung der „Knabengesellschaft in Zürich") sind hier einige Aufsätze von allgemeinerem Interesse: eine Schilderung Pestalozzi's in seiner Jünglings- und frühesten Manneszeit (nach ungedruckten Manuskripten) von J. C. Mörikofer; eine solche der Zürcherischen Kirche zur Zeit der helvetischen Republik von G. Finsler und eine Uebertragung von Collin's Selbstbiographie in's Deutsche von S. Vögelin.

Zürcher Neujahrsblätter auf das Jahr 1859.

Neben dem von Runge (oben S. 178) dasjenige der Stadtbibliothek (die Geschenke Papst's Julius II. an die Eidgenossen); der Künstlergesellschaft (Biographie des Landschaftsmalers P. Birmann von Basel); der Feuerwerkergesellschaft (Geschichte der Zürch. Artillerie. Forts. Jahr 1792—1798); der Hilfsgesellschaft. (Kurzer Lebensabriß von Bürgermeister Heß). —

Monatsschrift des wissenschaftlichen Vereins in Zürich. Vierter Jahrgang. Zürich. Meyer und Zeller, 1859. 384 S. 8.

Enthält folgende historische Arbeiten (bezüglich auf die Schweiz): Geschichte der Censur in Zürich, von G. Meyer von Knonau; die Choraula, ein alter Festtanz, von Hch. Runge; der Quellcultus in der Schweiz von demselben; deutsche Rechtsalterthümer aus der Schweiz (Forts.) von E. Osenbrüggen; die ältesten Jahrbücher der Stadt Zürich von G. Scherer.

Pupikofer, J. A., Johann Jakob Heß, als Bürger und Staatsmann des Standes Zürich und eidgenössischer Bundespräsident. Ein biographischer Beitrag 2c. Zürich, J. J. Ulrich, und Leipzig, S. Hirzel, 1859. 330 S. 8. (Nebst Hessen's Bildniß.)

Biographie eines (am 18. Oktober 1857 verstorbenen) schweizerischen Magistraten von weitbekanntem Namen, von der Hand eines ihm lange Jahre hindurch enge befreundeten, aber nicht in Zürich lebenden Mannes. Das sehr einläßliche Buch — ein an mancherlei Aufschlüssen reicher Beitrag zur Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft der letzten vierzig

Jahre — iſt mit ebenſoviel Unbefangenheit als Liebe geſchrieben, und dürfte in ſeiner Haltung im Ganzen und in dem Geſammteindrucke, den es hinterläßt, von wenigen Seiten lebhaftem Widerſpruch begegnen, ſo unmittelbar es auch Viele berührt. Einzelne factiſche, untergeordnete Irrthümer, die dem vom Schauplatz mancher Dinge entfernt ſtehenden Verfaſſer wohl zu verzeihen ſind, haben in öffentlichen Erklärungen bereits ihre Widerlegung gefunden. Wie im Leben, ſo tritt hier in hohem Grade achtungswerth die Geſinnung und Thatkraft hervor, womit der Geſchilderte für gemeinnützige Zwecke aller Art, wiſſenſchaftliche, künſtleriſche, wohlthätige, raſtlos und mit großartiger Freigebigkeit und vielen glücklichen Erfolgen bemüht war; während hingegen ſeine politiſche Laufbahn aus Mangel an klarbewußten Zielen und an Selbſtſtändigkeit gegenüber moraliſch weit unter ihm ſtehenden, aber mit glänzendern Talent und gründlicherer Bildung begabten Perſönlichkeiten zu einer unglücklichen ward. Aeußerſt dankenswerth ſind die Beilagen, Aktenſtücke und Correſpondenzen, die unmittelbar in die ſchweizeriſche Geſchichte der Dreißiger Jahre, und zwar in ungemein bezeichnender Weiſe für alle Betreffenden einführen. Der Verfaſſer läßt uns in denſelben einen ſehr belehrenden Blick hinter die Couliſſen thun.

Neujahrsblatt der Bürgerbibliothek zu Winterthur auf das Jahr 1859. Winterthur. Ziegler, 1859. 58 S. 8.

Enthält den Anfang einer deutſchen Ueberſetzung von Vitoduran's Chronik, nach der Ausgabe im Archive für ſchweizeriſche Geſch. Bd. XI. Das mit mancherlei Schwierigkeiten verbundene Unternehmen hat der Bearbeiter rüſtig und im Ganzen nicht unglücklich begonnen; mit Treue und großem Geſchick bildet er den eigenthümlichen Styl des wortreichen Mönchs für diejenigen Leſer nach, denen dieſe älteſte ſchweizeriſche Chronik in der Urſprache unzugänglich bleibt. Oft ſind die Wendungen recht glücklich gewählt. Zuweilen aber verhindert Erinnerung an's Latein der Claſſiker den Ueberſetzer am völligen Verſtändniß ſeines mittelalterlichen Originals. Die beigegebenen Anmerkungen ſind für den Leſer im Ganzen ſehr dankenswerth; hie und da aber mit allzureichlichem Stoffe ausgeſtattet, der in manchen Betrachtungen über das Gebiet poſitiver hiſtoriſcher Ergebniſſe hinausgeht. Dennoch verdient dieſer Verſuch der Populariſirung einer mittelalterlichen Geſchichtsquelle alle Anerkennung. —

37stes Neujahrsblatt für Basels Jugend h. von der Gesellschaft des Guten und Gemeinnützigen. 1859. Basel. Schweighauser. 28 S. 4.

Geschichte Basels von König Rudolfs Tode (1291) bis zum Regierungsantritte Karls IV (1347). Eine populäre, lebendig und gut geschriebene Schilderung der Geschichte und der Entwicklung der Stadt, nach den Quellen.

Birrcher, A., Rektor zu Laufenburg, Das Frickthal in seinen historischen und sagenhaften Erinnerungen. Beitrag zu den Schweizersagen aus dem Aargau von A. E. Rochholz. Aarau, Christen. S. 76. 8.

Eine Zusammenstellung der Frickthalischen Sagen, in welche auch viel wirklich historischer Stoff aus der Geschichte der genannten Landschaft in ansprechender Weise eingewoben ist. — y —

IV. Westliche und südliche Schweiz.

Annales historiques du comté de Neuchatel et Valangin depuis Jules-César jusqu' en 1722, par Jonas Boyve. Publiées pour la première fois avec quelques annotations d'après le manuscrit de l'auteur revues et complétées par son neveu J. F. Boyve et précédées d'un avant-propos et d'une notice bibliographique sur l'auteur par Gonz. Petitpierre. T. IV, V. S. Berne et Neuchatel, 1858, 59. 8.

Dubois, C., Histoire des origines et de l'établissement du Christianisme en Suisse. Lausanne, 1859. 12.

Wir erlauben uns auf diese Schrift zurückzukommen bei Besprechung der trefflichen Kirchengeschichte der Schweiz von Prof. Gelpke, deren zweiter Band angekündigt ist.

Annales de la cité de Genève attribuées à Jean Savyon Syndic. Genève, 1859. 8.

Pictet, Ad., Essai sur quelques inscriptions en langue gauloise. Genêve, 1859. 8.

Notices généalogiques sur les familles genevoises depuis les premiers temps jusqu' à nos jours, continuées par J. B. G. Galiffe. Tome quatrième 1. serie ou livraison. Genève, 1857—59. 174 p. 8.

Mémoires et documents publiés par la société, d'histoire

et d'archéologie de Genève. T. XI. L. 2. 3. Daraus iſt abgedruckt: Bezanson Hugues liberateur de Genève l'histoire de la fondation de l'indépendance Genèvoise par J. B. Galiffe, J. U. Dr. Genève, Jullien frères, 1859. 328 p. 8.

Armorial historique Genevois, par J. B. G. Galiffe et A. de Mandrot, major à l'Etat-major fédéral. 1. série: Genève épiscopale jusqu' en 1535. (26 planches, 4 feuilles et demie de texte) Genève et Lausanne 1859. 8.

Bevor wir in eine nähere Beſprechung über die genferiſche hiſtoriſche Literatur eintreten, erlauben wir uns Einiges über die genferiſche Geſchichtſchreibung mitzutheilen. Genf liegt an der Markſcheide deutſcher und welſcher Anſchauungsweiſe, deutſchen und welſchen Studiums. Nirgends zeigt ſich dies fühlbarer als in der hiſtoriſchen Literatur. Neben gründlichen Forſchungen, wie ſie deutſche Tiefe und Schärfe verlangen, macht ſich ein franzöſiſcher Dilettantismus breit, der ſich in geiſtreichen Wendungen und philoſophiſchen Phraſen ſtatt Mittheilung neuer Thatſachen gefällt. Natürlich kümmert ſich dieſe Geſchichtsdarſtellung keineswegs um die Quellen; ohne an der Glaubwürdigkeit zu zweifeln, nimmt ſie ohne Sichtung den überlieferten Stoff und ſucht ihm, nach Art der Taſchenſpieler, bald dieſe, bald jene neue Form zu geben. Die Geſchichtsdarſteller dieſer Art laſſen ſich beſonders in den öffentlichen Vorleſungen (Cours publics) hören nach dem Muſter reiſender Franzoſen, die in vier Vorträgen die ganze Weltgeſchichte darſtellen. Eben dieſer Dilettantismus macht ſich auch bei der Herausgabe alter Chroniken und gedruckten Schriften beſonders aus der Reformationszeit geltend. Mit täuſchender Aehnlichkeit, die ſich ſelbſt auf die Farbe des Papiers und ſogar auf den Einband erſtreckt, geben die Herren Guſtave Revilliod und Dr. Fick alte Druckwerke heraus: Les actes et gestes merveilleux de la cité de Genève, par Anthoine Fromment; ferner die Chronik der ſavoyiſchen Prinzeſſin Luiſe, einſt Nonne im Kloſter zu Orbe. Die Wiſſenſchaft gewinnt aber außer der Vervielfältigung dieſer nicht gerade bedeutenden Werke nicht viel, da die wiſſenſchaftliche Kritik dabei gar Nichts leiſtet.

Die eigentliche Geſchichtforſchung und Schreibung hat in Genf einen bedeutenden Verluſt erlitten durch den Tod des tüchtigen Gelehrten E. Mallet. Zu den bedeutendſten unter den lebenden Genfer Hiſtorikern gehört unſtreitig J. B. G. Galiffe, J. U. D., der deutſche Gründlichkeit

mit französischer Gewandtheit verbindet. Das Studium der Geschichte scheint in seiner Familie einheimisch zu sein. Sein Vater war nach der französischen Fremdherrschaft der erste, welcher auf die urkundlichen Schätze hinwies und deßhalb die genferischen Archive ordnete. Nach fünfzehnjähriger Arbeit, bei welcher ihm Niemand zur Seite stand, noch ihn aufmunterte, veröffentlichte er zwei Bände: „Matériaux pour l'histoire de Genève". Manche unbekannte Urkunde kam da, aus dem umfassenden Zeitraum von 934 bis zur Reformation, zum Vorschein. Dann ging er an ein zweites Werk: „Notices généalogiques sur les familles Genevoises depuis les premiers temps jusqu'à nos jours. Diese wie die obige Schrift sucht den altgenferisch-republikanischen Geist mit Hinweisung auf die ersten Unabhängigkeitsbestrebungen Genf's wieder aufzufrischen. Die „Notices généalogiques", fortgesetzt von dessen Sohn J. B. G. Galiffe bis 1860, enthalten eine Menge trefflicher Angaben zur Geschichte Genf's, und besonders der aus Frankreich flüchtigen Protestanten. Ein ausgezeichnetes Verdienst kommt nun Vater und Sohn zu in der von ihrem Glaubensbekenntnisse unabhängigen Würdigung der genferischen Reformation. Wir wollen nicht untersuchen, inwiefern nicht auch dieser Weg zur Einseitigkeit führen kann; sicher ist, daß die Begeisterung für den Calvinismus, von welcher die gelehrten Genfer in der Regel durchglüht waren, vielfältig die richtige Auffassung und wahrheitsgemäße Darstellung der genferischen Reformationsgeschichte trübte. Ueber den kirchlichen Glanzpunkten wurden die politischen häufig vergessen. Nach dem Tode seines Vaters macht es sich denn auch der Sohn J. B. G. Galiffe zur Aufgabe, die Verdienste der Männer an's Licht zu ziehen, welche schon vor der Reformation für Genf's Freiheit und Wohl gewirkt haben. In diesem Sinne schrieb er seinen „Bezanson Hugues", den er für den ausgezeichnetsten Bürger Genf's erklärt, gestützt auf vollgiltige Zeugnisse. Beweisende Aktenstücke sind vollständig mitgetheilt. Wir sehen daraus, welche Anstrengungen es erforderte, mitten im savoyschen Gebiete in der Nähe des habgierigen Frankreich und der eroberungslustigen Berner ein unabhängiges Gemeinwesen zu gründen. Interessant ist das Verzeichniß der Geschenke (S. 188 ff.), welche die Genfer zum Nutzen ihrer Freiheit einzelnen einflußreichen Personen in Bern und Freiburg machten. Nach langen Anstrengungen bewirkte endlich Bern Genf's Aufnahme in den Schweizerbund. S. 19 findet sich gehörig beglaubigt die Ableitung der Huge-

nots von Eydgenot, d. h. Eidgenoſſen, worauf ſchon früher aufmerkſam gemacht wurde.

Außer „Bezanson Hugues“ finden wir noch einiges Erwähnenswerthe in den Mém. et doc. t. XI de Genève, wie z. B. ein Arbeiteraufſtand in Genf 1315 von Ed. Mallet; Charles Perrot, eine Biographie von J. E. Cellérier mit der auffallenden Eintheilung: „L'homme historique, ou les faits; l'homme naturel, ou l'individualité; l'homme religieux, ou la foi“.

Den gleichen Fleiß und die gleiche Genauigkeit, welche Hr. Galiffe in ſeinem B. Hugues zeigte, finden wir auch im Armorial genevois, nicht nur in den hiſtoriſch-biographiſchen Notizen, ſondern auch in den fein und geſchmackvoll ausgeführten Zeichnungen, welche ungleich beſſer ſind, als die im Armorial Vaudois. Unter den Wappen finden ſich die Stellen angegeben, welchen ſie entnommen ſind.

Souvenirs du Jubilé triséculaire de l'Académie de Genève. Genève, 1859, un volume de 195 pages.

Bemerkenswerth iſt darin die Geſchichte der Genfer Akademie von Amiel.

Troyon, F., Rapport sur les collections d'antiquités et d'ethnologie du Musée Cantonal à Lausanne. (À la commission du Musée et de la bibliotheque du Canton de Vaud.)

Lauterburg, Ludwig, Berner Taſchenbuch auf das Jahr 1859. In Verbindung mit mehreren Freunden der vaterländiſchen Geſchichte herausgegeben. Achter Jahrgang. Bern, 1859.

Nebſt Mittheilung intereſſanter culturhiſtoriſcher Miszellen aus dem 18. Jahrhundert durch Nationalrath Engelhard, Dr. med., enthält das Berner Taſchenbuch vorzugsweiſe Quellen zur Geſchichte der franzöſiſchen Invaſion und Revolutionirung der Schweiz im Jahre 1798. Wir erwähnen zunächſt: „Meine Erinnerungen an die Revolutionszeit vom Dezember 1797 bis März 1798“, von Oberſt Albrecht Rudolf von Büren, mit hiſtoriſchen Erläuterungen vom Herausgeber. Sowohl der Herausgeber als auch die Familie des verſtorbenen Verfaſſers haben ſich durch die Mittheilung dieſer intereſſanten Geſchichtsquelle ein nennenswerthes Verdienſt erworben. In der urſprünglich nur für ſeine Familie beſtimmten Darſtellung erkennen wir Herrn v. Büren als einen Mann von ächtem altem Schrot und Korn. V. Büren iſt durch und durch Ariſtokrat,

woraus er nie ein Hehl macht; denn er ist offen und gerade. Der Herausgeber sagt mit Recht von ihm: „Einfachheit, Wahrhaftigkeit, kernhaftes, unbeugsames Festhalten an den für recht und heilsam erkannten republikanischen Grundsätzen, Abscheu gegen alles Gemeine, geistige Tüchtigkeit und ein thatkräftiger Charakter zeichneten v. Büren aus, und diese Art und Sinnesweise spiegelt sich auch in dem historischen Aufsatze ab, welcher den dießmaligen größern Beitrag zur Geschichte des Untergangs der alten Republik Bern bildet, und mehrere Partien der tragischen Periode beleuchtet, die in den früheren Schilderungen unerwähnt blieben". Ueber v. Büren's Zuverlässigkeit und Treue drückte sich Karl Schnell, der eifrigste Arbeiter am Sturze des Patriziats im Jahre 1831, so aus, als man Zweifel hegte, ob von Büren als allfälliger Oberstmilizinspektor den Eid leisten werde: „Das ist mir einerlei; wenn von Büren Ja sagt, so gilt mir das so viel, als wenn unser einer drei Eide leistet". — Freilich zeigte sich dieses starrsteife Festhalten bei ihm auch da, wo die Vernunft und der natürliche Gang der Dinge dagegen sprachen. Begreiflich mißfiel ihm die Neuzeit, was man aus seiner Darstellung, die sich indeß freihält von gehässigen persönlichen Anspielungen, leicht ersieht. — Der Verf. der „Rückblicke auf die Einnahme von Solothurn und das Gefecht von Neuenegg im März 1798", Friedrich Nikolaus v. Freudenreich hat sich noch am späten Abend seines Lebens in seinem 82. Lebensjahre bereit gezeigt, die Erinnerungen aus jenen stürmischen und schreckenvollen Tagen seiner Jugend in ruhig-epischer Weise aufzuzeichnen. Freudenreich hatte als Artillerie-Oberlieutenant mitgekämpft an dem Tage bei Neuenegg, woran er mit einem gewissen heitern Behagen erinnert, namentlich wenn er erzählt, wie er „zum Zeitvertreib" Häuser und Straßen von den Franzosen gesäubert habe, als die Franzosen der Sense zu und über dieselbe in die Flucht gejagt wurden. Ruhig schließt der Verfasser seine Erzählung mit den Worten: „Mit diesem Gefechte und demjenigen im Grauholz nahm die alte Republik Bern ihr Ende: „Sic transit Gloria mundi"! Jedes Volk hat sein Aufblühen, seinen Höhepunkt und sein Ableben; die fünfhundertjährige Eiche war morsch und die dürren Zweige lagen zerstreut um den alten Stamm".

Die Biographie des Dichters Johann Rudolf Wyß, V. D. M. kennzeichnet eine scharfmarkige, streng unparteiische und detaillirte Charakterisirung; Alles hat Leben und Mark, ist gesund und lebensfrisch, fast so,

als hätte der Verfaſſer das Leben ſeines Dargeſtellten noch einmal durchgelebt oder wenigſtens durchgefühlt. Der Bemerkung des Biographen S. 4: „denn in der That, das Land floß von Milch und Honig, Bettler ſah man keine“, können wir nicht beiſtimmen, da die documentirte Geſchichte jener Zeit das Gegentheil lehrt. Zum Beweiſe dienen die Polizei- und Mandatenbücher im berniſchen Staatsarchive.

Einen intereſſanten Beitrag zur Geſchichte der berniſchen **Kirche** zu Anfang des vorigen Jahrhunderts liefert Dr. F. Trechſel in der Darſtellung des Pfarrers S. Lutz, der ſchwärmeriſch-pietiſtiſch in ſcharfem Gegenſatze zu den damaligen trockenen orthodoxen Geiſtlichen der berniſchen Kirche ſtund.

Den Schluß des berniſchen Taſchenbuches bildet „ein Beſuch im Schloſſe Oberhofen“ von B. v. Mülinen-Gurowsky, eine gefällige, gute Auskunft gebende Geſchichte dieſes Herrſchaftsſitzes.

Neujahrsblatt für die berniſche Jugend. 1859. **Adrian v. Bubenberg.** Lebens- und Charakterbild eines berniſchen Helden aus dem fünfzehnten Jahrhundert, mit Rückſicht auf Cultur und Sitten jener Zeit. Von Dr. B. Hidber. Bern bei H. Blom. 8.

Die ſpärlichen Quellen, beſonders aus der Jugendzeit Bubenberg's ließen keine eigentliche Biographie zu. Bubenberg hat, obwohl von der herrſchenden Partei aus dem Rathe geſtoßen und verbannt, da er ein erklärter Feind des franzöſiſchen Königs war, dennoch der Obrigkeit, als ſie vom Feinde gedrängt ihn zu den Waffen rief, ſogleich gehorcht und als Befehlshaber zu Murten mit unerſchütterlicher Tapferkeit dieſen ſchwierigen Poſten gegen das ganze burgundiſche Kriegsheer von 60,000 Mann wunderbarerweiſe behauptet; ja er ließ ſogar Tag und Nacht die Thore offen ſtehen. Nach dem Siege der Schweizer bei Murten wurde Bubenberg wieder an die Spitze der Republik geſtellt. — Die Darſtellung ſchließt mit einer genauen Angabe der gedruckten und handſchriftlichen Quellen, aus welchen ſie geſchöpft iſt; beſonders wurde das berniſche Staatsarchiv benutzt, auch nebſt andern das toskaniſche Archiv. Der Ausdruck „Jugend“ paßt nicht ganz; es ſollte eher „für die Männer“ heißen.

Durheim, Karl Jakob, Hiſtoriſch-topographiſche Beſchreibung der Stadt **Bern** und ihrer Umgebungen, mit Rückblicken auf ihre früheren

Zustände, nebst einer Berner Chronik oder chronologischem Verzeichniß der merkwürdigsten Begebenheiten aus der Geschichte Berns v. 1191 bis 1850. Mit 28 lithographirten Ansichten. Bern, 1859. Haller'sche Buchdruckerei. 8.

Das Buch gibt, was es verspricht: Eine umfassende Darstellung aller Merkwürdigkeiten Bern's; man erstaunt über die Stoffmenge, die sich darin angehäuft findet. Hie und da weitschweifig, wie der Titel, enthält es viele werthvolle Notizen über Bern und Bern's Geschichte, die der greise Verfasser seinem Geschichtseifer und vieljährigen Fleiße verdankt. Zum Vorbilde dienten ihm Gruner's Deliciae urbis Bernae, Zürich 1732. Zuerst werden die Gebäulichkeiten nach Aussehen und Herkunft beschrieben; dann die Bildungsanstalten, wissenschaftliche und sonstigen Vereine u. s. w. Der Verfasser, sonst umsichtig, hat S. 37 eine im Feuilleton des „Bund", Jahrgang 1858 Nr. 292, enthaltene Darstellung (des großen Christoffels in Bern Herkunft, Schicksale und muthmaßliches Ende) übersehen, worin dargethan wurde, daß der sogenannte Christoffel niemals im Münster gestanden ist, ja nicht einmal stehen konnte, wohl aber, daß sich dort ein Christoffelaltar der Herren v. Diesbach befand, der Veranlassung zu jener Sage gab.

S. 85 gibt der Verf. an, es habe schon 1515 eine Buchdruckerei in Bern bestanden, was schwerlich vor dem J. 1539 der Fall war. (Vgl. Konrad Scheuber oder über Politik und Cultur der Schweizer im XV und XVI Jh. Luzern, 1813. II. S. 264. Der erste Buchdrucker in Paris kam aus der Schweiz.) S. 139 hätten wir den kenntnißreichen Verf. gerne ausführlicher über die Geschichte der Zünfte gehört. Ihre Entwickelung weicht bedeutend von der in den deutschen Städten ab; die bernischen Zünfte dienten fast nur zur militärischen und politischen Eintheilung der Bürger. — Hinten angehängt ist ein chronologisches Verzeichniß der merkwürdigsten Begebenheiten in Bern, mit Hinweisung auf die treffliche Urkundensammlung von K. Zerrleder und andern urkundlichen Quellen; dazu ein urkundliches Verzeichniß der bernischen Schultheißen nach den Mittheilungen des ausgezeichneten Forschers L. Wurstemberger.

Kohler, Xavier, Porrentruy au XVI. siècle, sa vie religieuse et intellectuelle, par H. Kohler, président de la société jurassienne d'émulation. Porrentruy, 1859.

Das sechzehnte Jahrhundert war für das Bisthum Basel eine sehr bewegte Zeit; es schien sich auflösen zu wollen, da überall die Reforma-

tion hereindrang. Endlich gelang es dem jungen Biſchofe J. Chriſtophorus Blaarer von Wartenſee dieſelbe aufzuhalten mit Hilfe der Jeſuiten. Chr. Kohler ſchildert Einiges aus dieſen Zuſtänden, namentlich auch die religiös-dramatiſchen Aufführungen.

Allgemeine Bemerkungen über die Alterthumskunde. Von A. Morlot. Bern, 1849. 8.

Eine ganz kurze Ueberſicht der von den jetzigen Forſchern aufgeſtellten Eintheilung der früheſten Zeit in Stein-, Bronze- und Eiſenzeitalter mit Rückſicht auf die neueſten Ausgrabungen.

Documents de l'année 1815, concernant les rapports entre la Suisse et la Sardaigne. Dazu eine deutſche Ueberſetzung. Herausgegeben von der ſchweizeriſchen Bundeskanzlei. Bern, 1859.

Denkſchrift über die Beziehungen zwiſchen der Schweiz und dem neutraliſirten Savoyen. 1859. (Vom Hrn. Bundesrath J. Stämpfli.)

Geſtaltung der Verhältniſſe bis 1792 Veränderungen von 1792—1814. Stipulationen des erſten und zweiten Pariſer-Friedens und des Wiener-Congreſſes. Turiner-Vertrag vom 16. März 1816. Neutralitäts-Notifikation der Schweiz vom 14. März 1859 und die Antwort der Mächte; Zuſammenſtellung der vertragsrechtlichen Beziehungen zwiſchen der Schweiz und Savoyen; topographiſche, ſtatiſtiſche und kommerzielle Notizen; politiſche und militäriſche Betrachtungen. Dazu eine genaue Karte.

Gonzenbach, Dr. A. v., Beitrag zur Erklärung der Einverleibung eines Theiles von Savoyen in die ſchweizeriſche Neutralität. Mit einer Karte. 299 S. Bern bei Stämpfli, 1859.

Der erſte Abſchnitt enthält ſieben bezügliche Urkunden aus den Jahren 1815 und 16 nebſt einer Anmerkung, welche die Entſtehung des bezüglichen Vertrages zwiſchen Sardinien, der Schweiz und Genf erklären ſoll. Der zweite Abſchnitt enthält den Zweck der ſavoyſchen Neutralität, nemlich eine möglichſt ſtarke Grenze der Schweiz gegen Frankreich. Dieſer Zweck erhellt noch weit ſtärker, als es Hr. Gonzenbach hervorhebt, aus den vertrauten Correſpondenzen der damaligen Tagſatzungsgeſandten an ihre Kantonsregierungen. Dieſe hielten jedoch aus einer gewiſſen Blödigkeit oder Furcht mit ihren wahren Abſichten über Vergrößerung oder Erſtarkung der Schweiz zurück, um bei den angrenzenden Staaten keinen

Verdacht zu erregen. Man fürchtete auch den Schein eines kriegerischen Anstoßes, da man die langen Kriegsjahre her genug vom Kriege gelitten hatte. Interessantes bieten in dieser Hinsicht die Correspondenzen der luzernischen Gesandten im Staatsarchive zu Luzern. — Der dritte Abschnitt enthält die „Vortheile und Nachtheile der Neutralisirung Savoyens für Sardinien und für die Schweiz". Hr. v. G. stützt sich dabei wesentlich auf den Bericht des Hrn. Staatsrath Pictet von Rochemont aus Genf über dessen bezügliche Sendung nach Turin vom 17. März 1816. Hr. Pictet war der Haupturheber dieses Vertragsverhältnisses; er und die Genfer hätten aber noch lieber eine Vereinigung der neutralisirten Provinzen mit der Schweiz gehabt, um die Schweiz gegen Frankreich stark zu machen. Das Gleiche schlägt noch mit einigen Zusätzen der Verf. im vierten Abschnitte vor. Noch ist einiges Urkundliche in französischer Sprache beigefügt.

Amiet, J. J., Denkmale der Dornacherschlacht von 1499. Zur Erinnerungsfeier und Errichtung des neuen Denkmals bei Gempen. Solothurn, 1859. 70 S.

Eine gedrängte urkundlichtreue Erzählung der Schlacht bei Dornach. Beigefügt sind nicht weniger als 33 urkundliche Belege, welche die vollständige Aktensammlung über diesen Gegenstand ausmachen. Sie sind aus den Archiven von Solothurn, Bern, Luzern und aus Hrn. v. Mülinens Sammlung in Bern gezogen.

Amiet, J. J., Getrud Sury. Lebensbild einer trefflichen Frau aus dem 16. Jahrhundert.

Der Verfasser hat es verstanden, eine schlichte, volksthümliche Erzählung mit urkundlicher Treue und wissenschaftlicher Haltung zu geben.

Amiet, J., Gerichtspräsident, Solothurns Kunstbestrebungen vergangener Zeit und dessen Lucasbruderschaft. Neujahrsblatt des solothurnischen Kunstvereins. V. Jahrgang. Solothurn 1859. 48 S. Mit einem Titelkupfer.

Der Verf. verbreitet sich zuerst über den Ursprung der Kunstbruderschaften im Mittelalter, insbesondere der Maler und ihres Patron, des heil. Lucas, und spricht dann von der Gründung der Lucasbruderschaft in Solothurn den 16. October 1559, also in der besten Zeit der schweizerischen Glasmalerei, deren Entstehung überhaupt und Entwickelung in

der Schweiz der Verf. darſtellt, nebſt einer Angabe der ſolothurniſchen Meiſter in dieſem Fache. Dann folgen die übrigen ſolothurniſchen Künſtler: Maler, Kupferſtecher, Bildhauer, Goldſchmiede und Stempelſchneider, Plattner, Kunſtſticker und Uhrenmacher; endlich handelt er vom Verfall und **Wiederaufleben** der Bruderſchaft, deren Stiftungsurkunde, Satzungen und Bruderſchaftsbuch. Der Verfaſſer zeigt ein reiches Wiſſen in der ſchweizeriſchen Kunſtgeſchichte.

In der italieniſchen Schweiz erſcheinen ſelten hiſtoriſche Schriften, was dem Umſtande zuzuſchreiben iſt, daß die Quellen für die Geſchichte des Kantons Teſſin ſich in Mailand, Como und dann ſeit dem 15. Jh. in den Archiven der älteren Kantone der deutſchen Schweiz finden, und für Miſocco, Bregaglia und Poſchiavo in Chur. Für Teſſin erlauben wir uns daher auf eine ältere Schrift aufmerkſam zu machen, welche die Grundlage einer Geſchichte des Kantons Teſſin bilden könnte.

Date storiche intorno ai paesi formanti il Cantone Ticino. (Da una ristampa delle Letture Popolari di S. F.) Lugano. 100 S.

Der Verfaſſer dieſer chroniſtiſch zuſammengeſtellten Angaben iſt Hr. Bundesrath Stephan Franscini ſel. Es ſollte dies wirklich eine Vorarbeit zu einer Geſchichte Teſſins werden, deren Bearbeitung der fleißige Franscini beabſichtigte, als ihn der Tod überraſchte. Der Verfaſſer unterſcheidet 19 Perioden, indem er ſchon mit dem J. 1150 vor Chriſti Geburt beginnt und mit dem Untergange der alten Eidgenoſſenſchaft (1798) und der Gründung des Kantons Teſſin (1803) ſchließt. Oefter erweitern ſich die einfachen Daten zur geſchichtlichen Darſtellung, die man mit Intereſſe liest. (Z. B. zu 1478, 1510, 11, 12 u. ſ. w.) Leider fehlt überall die Quellenangabe.

Apologia del diritto civile ecclesiastico del Cantone Ticino. Locarno 1859. 67 S.

Dieſe Darſtellung eines ſchweizeriſchen Staatsmannes enthält viele intereſſante Angaben zur Geſchichte der ſtaatlichen Jurisdiktion über kirchliche Angelegenheiten zunächſt im Kanton Teſſin, und dann auch in der übrigen Schweiz.

Annuario della Republica e Cantone del Ticino per l'anno 1859—60. Locarno Tip. e lit. Cantonale. 1859.

Es ist dieß der ausführlichste sog. Staatskalender der Schweiz. Zu berichtigen ist, daß der Bund von Uri, Schwyz und Unterwalden im J. 1291 geschlossen und 1315 erneuert wurde. Diese beiden Bundesurkunden sind noch vorhanden, während das hier angeführte J. 1307 nur in den Chroniken genannt wird.

Das Poschiavino-Thal. Ein Beitrag zur Kenntniß der italienischen Schweiz. Von Georg Leonhardi, ref. Pfarrer in Brusio. M. e. Ansicht. Leipzig, Verlag von Wilhelm Engelmann. 1859.

Der Verf. verräth zu sehr, daß er protestantischer Geistlicher ist.

Hd.

---

9. Die Niederlande.

Dr. J. P. Arend, Algemeene geschiedenis des vaderlands van de vroegste tyden tot op heden; voortgezet door Mr. O. van Rees en Dr. W. G. Brill. III. deel. 2. stuk, aflevering 20—27. Amsterdam. Schleyer.

Es ist Hr. Brill, welcher gegenwärtig die Arbeit des Hrn. Arend allein fortsetzt: er widmet ihr den Eifer und das Talent, welche man an ihm kennt. Wir ertheilen ihm um so lieber das Lob, auf welches er so gerechten Anspruch hat, als wir nicht alle seine Ansichten unterschreiben können.

Groen van Prinsterer, G. Archives ou Correspondance inédite de la maison d'Orange-Nassau. Recueil publié avec autorisation de S. M. le Roi. Deuxième Série. Tomes III. IV. Utrecht. Kemink et fils.

Wir bringen hier den III. und IV. Band der II. Serie des Archivs des Hauses Oranien-Nassau zur Anzeige. Wenn wir recht unterrichtet sind, so ist der V. Band bereits weit vorgeschritten. Zwei solche Bände im Laufe Eines Jahres geben dem Hrn. Groen ein Recht auf die Anerkennung der gelehrten Welt. Der III. Band beginnt mit dem Tode des Prinzen Moriz und mit der Erhebung seines Bruders zur Statthalterwürde (1625); der IV. endet mit dem Tode des Prinzen Wilhelm II. (1650).

Diese Periode von 25 Jahren ist für unser Vaterland von großem Interesse; die Gestalt der Dinge war sehr verändert seit der Zeit, wo der Prinz Moriz das Amt seines Vaters überkam; bei dem Regierungs-

antritt des Prinzen Friedrich Heinrich waren die „Vereinigten Provinzen" eine Macht, welche etwas galt; bei ſeinem Tode waren ſie ſtark nach auſſen und blühend im Innern. Schade, daß die inneren Schwierigkeiten die Kehrſeite eines ſo ſchönen Bildes ſind!

Indem wir auf beide Bände genauer eingehen, richten wir unſer Augenmerk vorzüglich auf die Partien, welche ſich auf die Geſchichte der großen Ereigniſſe der Zeit beziehen. Jedes Land hat ſeine innere Geſchichte, die von großem Werth für alle diejenigen iſt, welche ſie ihre eigene Geſchichte nennen können, aber von wenigem und bisweilen von gar keinem Intereſſe für die, welche nicht zu dem engen Kreiſe der Patrioten gehören. Die lebhaften Streitigkeiten zwiſchen den Generalſtaaten und den Staaten der Provinz Holland, das dringende Bedürfniß deſſen, was unſere Sprache ein „Eminent Hoofd" nennt (ein Ausdruck, der in der Ueberſetzung ſeine Kraft verlieren würde), welche ſich während des ganzen Laufs der Republik kund gab, alles dieß kann nicht begriffen und gewürdigt werden ohne ein tiefes Studium unſer Geſchichte. Wir glauben dieſe Einzelnheiten bei Seite laſſen zu müſſen, und wollen lieber diejenigen Documente der beiden Bände betrachten, welche unſer Vaterland in Beziehung zu der europäiſchen Politik ſetzen. Zuerſt mögen uns einige allgemeine Bemerkungen erlaubt ſein.

Was wir in den beiden Bänden nicht finden, ſind die vertraulichen Briefe, worin die verſchiedenen Glieder der Familie Naſſau gegeneinander ihre Freuden und Sorgen ausſchütten; es ſind diejenigen Briefe, welche der erſten Serie ihren Zauber verleihen. Man lieſt hier weder die des Gründers des Hauſes Naſſau, noch findet man die der Charlotte von Bourbon, der liebenden und geliebten Gattin, noch die vertraulichen Briefe des Prinzen von Oranien an ſeinen Freund, den treuen Philipp von Marnix, Herrn von St. Aldegonde. In der zweiten Serie ſind es die Briefe Wilhelm Ludwigs von Naſſau, Statthalters von Friesland, an den Prinzen Moriz, welche die Hauptzierde bilden. Es iſt zu bedauern, daß wir ſie nicht in den beiden Bänden finden, welche wir anzeigen. Zwar fehlt es uns hier nicht an vertraulichen Briefen; wir haben u. a. die des Hrn. von Willhem an ſeinen Schwager den Herrn von Zuylichem vor uns. Aber unglücklicher Weiſe beziehen ſie ſich auf Intriguen, welche in wenig angenehmer Weiſe mit der reinen Atmoſpäre contraſtiren, welche im All=

gemeinen in den bis jetzt veröffentlichten Bänden der Archive des Hauses Nassau-Oranien herrscht.

Herr von Willhem ist ein Parteigänger der in übergroßem Eifer es liebt, kleine Mittel anzuwenden (T. III. p. 261). Er spricht leichtsinnig genug von den evangelischen Pastoren wie von Mitteln politischen Einflußes (III. 271). Seine Vorschläge waren freilich sicher nicht zur Veröffentlichung bestimmt, die sie jetzt erlangt haben. Wir wollen indeß nicht ungerecht sein; wenn er auch zu sehr die Intriguen liebt, so erregt seine Persönlichkeit doch ein politisches Interesse. Mit Bedauern sehen wir die Gemahlin des Prinzen von Oranien, Amalie von Solms, eine mit großem Verstande begabte Fürstin, nicht immer den geraden und königlichen Weg, welcher die kleinen Mittel verschmähet, verfolgen. Auch sehen wir Frankreich und Spanien ihr Bestes thun, um sie zu gewinnen. Die französischen Diplomaten beklagen sich lebhaft, daß sie für Spanien gewonnen sei; sie beschweren sich fortwährend, daß die, welche ihnen entgegen arbeiten, vom Feinde erkauft seien; aber sie selbst, sie versuchen nicht minder, sie ihrerseits zu bestechen. Man will die Führer der Opposition gewinnen; den Herrn Bicker (IV. p. 228. 341) den Herrn von Heemstede (IV. p. 236.)

Wir wünschen aber auch insbesondere eine Stelle aus einem Briefe des Hrn. v. Zuylichem, der ohne Zweifel an einen französischen Agenten gerichtet war, hervorzuheben. „Je ne suis, monsieur, ni à vendre ni vendu ailleurs qu'icy et pourveu qùe j'obéisse à un maistre et l'ayde à procurer le bien d'un seul Estat, il n'y à Majesté ni Eminence qui me puisse rien demander". (IV p. 186.) Das ist eine Sprache, wie sie einem Staatsmann ansteht, und wir freuen uns wenigstens, von einem würdigen und entschiedenen Worte, welches von Seiten des Constantin Huygens, des Herrn von Zuylichem, kommt, berichten zu können.

Ein großer Theil der Briefe des 3. Bandes erzählt von der Heirath des Prinzen Wilhelm mit der königlichen Prinzessin von England. Sie enthalten interessante Berichte über die Revolution, welche rasch vorschreitet. Vielleicht sagt Herr Groen zuviel, wenn er glaubt, daß ohne die Unterstützung des Hrn. v. Sommelsdyck die Heirath nicht zu Stande gekommen wäre (III p. LXXXVIII.): auf jeden Fall konnten die Sorgen eines Diplomaten, wie er, in einer so äußerst delicaten Verhandlung nur von günstigen Folgen sein. Es ist interessant genug, Hrn. v. Heenrliet, ausserordentlichen Gesandten für diese Heirathsangelegenheit, zu hören:

„Je luy demandois si je ne pouvois le communiquer à M. de Sommelsdyck, qu'autrement je croignois que quelque jour il pourroit dire aux Etats, que si je luy eusse donné ouverture de l'affaire, que par des raisons pregnantes il eût bien fait condescendre leurs Majestés pour la premiere (des jeunes princesses) (III. 180). Wenn Hr. von Sommelsdyck schreibt: „Les arguments, dont jusques ici s'est servi le Sieur de Heenrliet ne tien- „jnent que du particulier; mon intention serait de monter plus haut, pour „faire comprendre à leurs Majestez leurs propre avantage et grandeur „dans cette alliance et cela par raisons et exemples, et qui se peuvent „juger à l'oeil." (III. 205) — — bemerkte er ohne allen Zweifel die Gründe, die einzig wirksam sein würden. Die innern Unruhen Englands haben gewiß den König Karl und die Königin Henriette Marie zu einer Verbindung bestimmt, die sie lange genug verzögert hatten, um sagen zu können, daß sie lebhaft von ihnen gewünscht sei.

Die Briefe von verschiedenen Gesandten in England, denen man die des jungen Prinzen Wilhelm selbst beifügen muß, sind voll Anspielungen auf den Sturm der mehr und mehr auszubrechen droht. Die Briefe des Herrn von Heenrliet besonders zeigen die Unruhe und Aufregung, welche überall herrschten. Siehe III. p. 500—502.

Die veröffentlichten Documente beziehen sich vornehmlich auf das Verhältniß zu Frankreich. Bezeichnen wir die Thatsachen näher. Die diplomatischen Beziehungen zu diesem Lande, welche seit dem Kriege mit Spanien sehr lebhaft gewesen waren, sind es nicht weniger in der Zeit, mit der wir uns beschäftigen. Nach dem Subsidienvertrag von 1624 unterhandelte Herr von Sommelsdyck im Jahre 1625 über eine neue Alliance, was aber zu nichts führte, besonders wegen der Zurückberufung der Flotte des Admirals Haultain. Das Uebelwollen dauerte jedoch nicht lange. 1627 schloß Herr von Langerack einen neuen Subsidienvertrag, welcher nichts desto weniger von unserer Seite nicht genehmigt wurde. Nach neuen Unterhandlungen wurde ein anderer Vertrag 1630 unterzeichnet auf die Dauer von 7 Jahren. Aber Frankreich, welches lebhaft wünschte, daß die Generalstaaten sich verpflichteten, den Krieg nicht ohne seine Einwilligung zu beendigen (eine Bedingung, die wir unserer Seits niemals unterschreiben wollten), erneuerte die Unterhandlung und ließ die Hoffnung durchblicken, daß es, wenn wir dieser Forderung nachgeben wollten, die jährlichen Hilfsgelder vermehren würde: aber vergeblich.

Endlich gab Richelieu die Hoffnung, daß er Spanien den Krieg erklären werde, und nun erſt veränderten die niederländiſchen Staatsmänner ihre Meinung. Alles dieß lief auf den Vertrag von 1634 hinaus. Dem folgte 1635 ein anderer, in welchem ſich die beiden Staaten verbanden, den Krieg vereinigt zu führen, und beſchloſſen, keinen getrennten Frieden mit dem Feinde zu ſchließen: was die Spaniſchen Niederlande anbetrifft, ſo würde man dieſe, falls ſie ſich nicht erheben würden, unter die beiden contrahirenden Parteien theilen.

Der Staatsmann, welchen man als den Repräſentanten dieſer Politik betrachten kann, iſt Franz von Aerſſen, Herr von Sommelsdyck. Seine Briefe und Depeſchen, welche ohne Widerrede ein großes Talent bekunden und durch die Kraft des Stils und durch den richtigen politiſchen Blick eine ſehr lehrreiche Lectüre bilden, machen den Hauptinhalt des 3. Bandes aus. Herr Groen vertheidigt ihn (III, XLI; IV, LXXI) gegen die Angriffe, denen er ausgeſetzt geweſen iſt. Neuerdings entwirft noch Herr Avenel bei Gelegenheit ſeiner anerkennenswerthen Veröffentlichung der Staatspapiere Richelieus von ihm kein ſchmeichelhaftes Bild. Auch von den Geſchichtſchreibern ſeines Vaterlandes iſt Herr von Sommelsdyck nicht gern geſehen und erſt kürzlich hat Herr Fruin in der Wochenſchrift: der „Konst en letterbode“ die gute Meinung bekämpft, welche Groen von ihm hat. Herr von Sommelsdyck hat Oldenbarnevelt Oppoſition gemacht, eine Thatſache, welche viele Geſchichtſchreiber unverzeihlich finden. Wir glauben, daß man Unrecht thut, ihm die Eigenſchaften eines Staatsmannes abzuſprechen, und verweiſen gern auf einen Brief, wo er ſeine ganze Feſtigkeit und Vaterlandsliebe zeigt. Die engliſche Regierung beklagte lebhaft, daß der Admiral Tromp die Spanier angegriffen und ſie gänzlich geſchlagen habe. Ueber dieſen Gegenſtand ſchrieb Herr v. Sommelsdyck dem Prinzen: „J'ai appris depuis, d'une personne qui m'est assez confidente et espère une autre fois de moi, qu'on est après à engager le Roi, premier que de ne rien relacher de son courroux, de pretendre une humiliation de nous, jusques à quelque espèce de pardon. Je reponds la-dessus à V. A. que jamais je ne permettrai à la langue, ni à la main, de commettre rien de si lâche, ni de si bas, dont il puisse venir de la flétrissure à la dignité de l'Etat et à moy de la honte. — — V. A. sait mes bonnes intentions et me peut informer, s'il lui plait par homme exprès, si en cette rencontre je me dois conduire autrement et

comment: mais quelque parti qu'on prenne, je la supplie bien humblement de ne souffrir que je ne sois chargé de faire rien de honteux ni d'indigne de ma condition; car à parler rondement et sous votre permission je ne saurai obéir; ma charge est de justifier l'action des Dunes et la justice est pour nous, au jugement de tous qui ne nous sont ennemiz: le pardon au contraire induit condemnation et est la punition d'un criminel qu'on sauve par grace. (III p. 192. 193.)

Wahrlich, wer so schöne Worte schreibt, hat Anspruch auf einen andern Ruhm als den eines Meisters in der Intrige. Herr Groen vergleicht die Beziehungen des Herrn von Sommelsdyck zu dem Prinzen Friedrich Heinrich mit denen des Herrn von St. Aldegonde zu dem Prinzen Wilhelm I. Herr Fruin macht (in dem „konst en letterbode") mit Recht die Bemerkung, daß Philipp von Marnix dem Franz von Aerssen weit überlegen war, Herr Groen aber hat eine Antwort gegeben, deren Schluß wir nicht bezweifeln wollen. J'admire Aerssen, je vénère Marnix. Des hommes comme lui et Duplessis-Mornay, me semblent infiniment supérieurs à M. de Sommelsdyck si ce n'est par les talents au moins par ce qui vaut mieux encore, par la bonté des principes et la beauté du caractère. (IV p. LXXIII)." In jedem Falle war Herr von Sommelsdyck viel mehr als Philipp von Marnix der schlaue Diplomat, und wir glauben nicht, daß der letztere dadurch viel verloren hat. Im Uebrigen ist es der Herr von St. Aldegonde, welchem der Prinz von Oranien Schwung verlieh, während es sicherlich Herr von Sommelsdyck war, welcher die Politik Friedrich Heinrichs inspirirte.

In seiner schon angeführten Kritik bestreitet Herr Fruin dem Herrn von Sommelsdyck die Eigenschaft eines Staatsmannes besonders in Hinsicht auf den Vertrag von 1635, der nach ihm die vereinigten Provinzen verpflichtete, gegen das gegebene Wort Frieden zu machen, oder, so zu sagen, der Discretion Frankreichs anheimgegeben zu sein, ein übles Dilemma, das man hätte vermeiden können und sollen. Was den politischen Gedanken selbst anbetrifft, den Herr von Sommelsdyck verfolgt hat, so erkennt ihm Herr Fruin deßhalb kein Verdienst zu, da der geringste Verstand begreifen konnte, daß die Verbindung mit Frankreich das einzige Mittel des Heils war.

Herr Groen hat mehrere Seiten seines glänzenden Werks dem Nachweise gewidmet, daß der Friede von Münster die Krone der Politik Wil-

helms von Oranien war, und daß Herr von Sommelsdyck und der Cardinal Richelieu den Weg verfolgt haben, den er lichtvoll vorgezeichnet hatte (III, CXXXIV). Verweilen wir hier einen Moment. — Vom ersten Augenblick des spanischen Kriegs an waren die Blicke des Prinzen von Oranien auf Frankreich gerichtet. Der Beistand Elisabeths von England reducirte sich auf ein Geringes; dogmatische Differenzen hielten die meisten deutschen Fürsten fern: aufrichtig gesagt, war es unserem Vaterlande unmöglich, sich ganz allein gegen Spanien aufrecht zu erhalten. Man bedurfte der Hülfe einer fremden Macht. Der politische Instinct mochte den Prinzen auf Frankreich verweisen. Trotz der St. Bartholomeusnacht brach er nicht mit dem Hofe von Paris, und man muß gestehen, es gehörte ein großes Talent und ein starker Muth dazu, um in Beziehungen mit einem Hofe zu bleiben, wo Katharina von Medicis regierte. Wir sagen: ein großes Talent; es ist heute leicht die Nützlichkeit des eingeschlagenen Wegs zu begreifen, aber damals? War es nicht seltsam, daß die verfolgten Holländer innige Beziehungen zu einer Regierung hatten, deren Feindseligkeit gegen ihre Glaubensgenossen nur zu sehr hervorstach? Es gehörte Muth dazu, sagten wir zweitens; denn es war keine geringe Sache, ohne Wanken einen Weg zu verfolgen, welcher nicht allein den Fanatikern von Gent und ihres Gleichen widerstrebte, sondern auch frommen und gewissenhaften Männern, wie den Grafen Johann von Nassau — einen Weg, welcher nothwendiger Weise die Geister Deutschlands entfremden mußte.

Wenige Personen konnten selbst im Augenblick den politischen Takt haben, zu begreifen, daß es von größtem Interesse sei, die Macht Spaniens durch Frankreich zu untergraben, und daß Hollands Beziehungen zu dem Pariser Hof Frankreich hinderten, sich der Partei der Guisen anzuschließen. Der Protestantismus in Frankreich war noch nirgends besiegt, und nur indem man die Partei der „Politiker" unterstützte, konnte man ihm Ruhe verschaffen. Nichts konnte den Prinzen von Oranien von diesem Wege abbringen, weder die Thorheiten des Herzogs von Anjou noch die gegen ihn erhobenen Klagen. Herr von St. Aldegonde hat mit all seinem Talent dieselbe Politik vertheidigt, über welche ein Dutzend Jahre später Graf Wilhelm Ludwig von Nassau, ein Staatsmann von untadelhaftem Charakter, dem Prinzen Moritz schrieb: „Votre père comme le premier et le plus sage Prince de son temps, a jugé nul moyen plus propre que de mettre la France en picque contre l'Es-

pagne.“ (III. p. CXXXIX). Nach dem Tode Wilhelm I. verfolgte Oldenbarnevelt denſelben Weg mit einer großen Geſchicklichkeit, und wenn wir auch nicht zu denen gehören, welche ſeine innere Politik durch ſeinen richtigen Blick in den auswärtigen Angelegenheiten der jungen Republik entſchuldigen möchten, ſo wollen wir doch keineswegs das große von der Nachwelt ihm gebührende Lob beſtreiten, dem vom Prinzen von Oranien betretenen Weg gefolgt zu ſein. Als der ſchreckliche Krieg ausbrach, welcher Deutſchland 30 Jahre hindurch verheerte, wurde dieſelbe Politik unumgänglich nothwendig; aber dieſe Nothwendigkeit wurde ſeitdem ſehr peinlich. Die Lage der Dinge hatte ſich vollſtändig geändert.

Der „gefährliche Sprung“ Heinrich's IV 1593 hatte für Frankreich die größten Folgen. Wir ſind nicht berufen, hier den Einfluß der Reformation in Frankreich näher zu charakteriſiren, aber wir ſagen nicht zu viel, wenn wir behaupten, daß Frankreich damals das Gute, welches es durch dieſelbe erhalten konnte und ſollte, von ſich ſtieß, daß es mit großen Schritten jener Einheit, dem Ideal der Franzoſen entgegenging, welche ſo gefährlich iſt für die Unabhängigkeit und die Nationalität der andern Länder Europas. Wir wollen nicht die Frage erörtern, ob man während des 12jährigen Waffenſtillſtandes, wenn Oldenbarneveldt die Freiheit der Kirche, verbunden mit dem wahren Geiſte religiöſer Freiheit (die, offen geſtanden, damals Niemand wollte), mehr am Herzen gelegen hätte als ſein hartnäckiger Wunſch, während der religiöſen Wirren (die natürlicher Weiſe den Einfluß unſeres Vaterlandes nach auſſen hindern mußten) ſeinen Willen befriedigt zu ſehen — ob man hätte zu der Zeit der traurigen und ſchwachen Regierung der Maria von Medicis nichts für unſere Glaubensgenoſſen in Frankreich thun können, welche man ſchon damals hie und da anfing zu quälen — ein Vorſpiel deſſen, was ihnen ſpäter begegnen ſollte. Wir wollen die Geſchichte nicht verbeſſern und uns nicht mit unfruchtbaren Hypotheſen beſchäftigen: das Eine iſt gewiß, daß man kein Recht hat ſich zu wundern, daß Viele an dem Beiſtande, welchen man Richelieu lieh, ein Aergerniß nahmen, Richelieu, der ſeiner Politik der Centraliſation und Einheit gemäß zuvor die Macht der Hugenotten zerſtören mußte, ehe er ſeine Streitkräfte gegen das Haus Habsburg wenden konnte.

Die Alliance, welche die Proteſtanten mit Frankreich gegen das Haus Oeſterreich vereinigte, konnte nur eine politiſche Alliance ſein. Ri-

chelieu, trotzdem er den Protestantismus in Frankreich vernichtete (denn die Hugenotten konnten sich der Gewissensfreiheit nicht erfreuen ohne politische Sicherheiten), hat der religiösen Freiheit unermeßliche Dienste erwiesen; denn was würden die Folgen gewesen sein, wenn der Katholicismus in Deutschland siegreich geblieben wäre? Schon 1613 schrieb Sommelsdyck an Mornay: „Je ne sais comme quoi cette action sera prise à Fontainebleau, car j'ai peur que par de petits degrés on nous veuille embarquer en une ligue de religion, laquelle de quelque part qu'elle vienne, procurera la ruine de l'Europe; le seul remède contre cet inconvénient seroit si cette couronne (la France) se vouloit joindre à nostre union générale, laquelle, en la diversité de la religion contiendroit les humeurs et les affaires dans la borne des interêts purement d'état." (III p. CXIII. CXIV). — Wenn man vielleicht um den Staat zu retten, besonders der deutschen Verhältnisse und der traurigen Politik der Stuarts wegen, la Rochelle und die französischen Hugenotten verlassen mußte, weil sie offenbar, erbittert durch nicht ungegründete Befürchtungen, und bestrebt, ihr Heil in schlechten Anschlägen zu suchen, in Verbindung mit Spanien einen üblen Weg verfolgten: so würde eine solche Politik sicherlich Männern von dem Schlage des Herrn von St. Aldegonde lebhaftes Bedauern erregt haben. Wenigstens hätte er alles für sie gethan, was in seinen Kräften stand. Aber Herr von Sommelsdyck? Selbst Herr Groen gibt zu, daß er sich, wie man annehmen kann, ohne ihm Unrecht zu thun, vorzugsweise durch politische Betrachtungen leiten ließ (III, p. CVI), und das ist wahrlich nicht zuviel gesagt, wenn man nach dem folgenden an Richelieu gerichteten Brief urtheilt: „Je trouve les humeurs sy fort émues de toutes parts, que si ne permettez l'espérance à ceux de la Rochelle au moins par un brevet, de la démolition du fort, quand le Roi trouvera que par leur fidélité, obéyssance et bons déportemens ils le mériteront, il n'y à point d'apparene de rien plus avancer en la négociation de la paix, qui se pourroit conclure, s'il vous plaisoit concéder sur ce point, lequel en effet ne dit rien, car le Roy seul jugera toujours de la qualité de leur mérite. Certes, Monseigneur, vous avez le fort et les isles, et donnez la paix à vostre volonté, très glorieuse à S. M. et très assurée à sa couronne, ce qui vous peut suffire, et à mon advis, ne devez rien plus hasarder par une formalité, au Roi de nulle considération, mais jugée ailleurs comme un tesmoignage d'aliénation de volonté. Pour l'hon-

neur de Dieu, Monseigneur, achevez l'affaire, sans la trainer davantage, car tout s'y accrochera, et j'ay raison de craindre en cette longueur d'autres accidens, qui nous pourroient faire perdre l'espérance de cette paix qui est entre vos mains.“ (III. 5). Es ſcheint aber, daß Herr von Sommelsdyck keineswegs ganz gleichgültig gegen das Loos der franzöſiſchen Hugenotten war. (III. 25. 27.) Nach einem Briefe des Herrn von Baugy (III. 25) hätte Prinz Friedrich Heinrich von dem Ruhme geſprochen, welchen Richelieu durch die Wiedereroberung von la Rochelle erlangt haben würde. Wahrlich, wenn er auf dieſe Weiſe von ſeinen Glaubensgenoſſen ſprach, hätte er nicht viel Recht, ſich über die Unverſchämtheit des Servien zu beklagen, welcher, indem er dem Herrn von Brienne erzählt, daß der Prinz auf ſeinem Todesbette ſeiner Frau und ſeinen Kindern empfohlen hätte, die Religion in dem frühern Stande zu erhalten, boshaft hinzufügt: „Il y a grand sujet de croire que cette addition a été faite de par mouvement du ministre, ce bon prince n'ayant pas été des plus zelés durant de sa vie (IV. p. 191)“

Herr Groen will dem Cardinal Richelieu Gerechtigkeit angedeihen laſſen (T. III. XCIV): er macht ſich faſt zu ſeinem Lobredner. Wir können unſer Staunen nicht zurückhalten. Daß Richelieu ein Genie erſter Größe war; daß man ſtaunen muß, wie er trotz des Haufens der Feinde, die ihn umgaben, ſeinen Anſchauungen den Triumph zu verſchaffen wußte; daß man anerkennen kann und muß, daß ſeine auswärtige Politik das proteſtantiſche Europa vor einer drohenden Kataſtrophe bewahrt hat: alles dieß leugnen wir nicht. Aber wir dürfen doch nicht vergeſſen, daß Richelieu in ſeiner Perſon die franzöſiſche Politik repräſentirt, in alle dem, was ſie Gefährliches und Aggreſſives hat — jene furchtbare Einheit, welche alle Individualität zerſtört, jenen Geiſt der Eroberung, der nur darauf ſinnt Europa zu unterwerfen, wenn nicht mit den Waffen, ſo doch mindeſtens moraliſch: daß er nach allem den Typus jener Miniſter bildet, welche alles der Staatsräiſon opfern. „Remarquons (es iſt Herr Avenel, der dieß ſagt, und Herr Groen wird ihn nicht wie Michelet zu den Verläumdern des Cardinals rechnen) que c'est à cet instinct de despotisme qu'il faut imputer une partie des cruautés qui ont laissé des taches sanglantes sur cette grande renommée. Nous disons instinct, c'est religion qu'il fallait dire: dans la foi de Richelieu, le principe gouvernemental tenait le même rang que le dogme

religieux: il était despote convaincu comme il était catholique, et à ses yeux un crime d'état était encore le sacrilège." (Lettres du Card. de Richelieu I. p. LXXXVI.) Wahrlich, das ist das Bild eines großen Mannes, der Schrecken und keineswegs Bewunderung einflößt. Wenn Herr von Sommelsdyck getadelt zu werden verdient, so ist es nicht weil er sich der Politik Richelieus zum Heil des Vaterlandes bediente, und weil er eine Alliance begünstigte, welche in seinen Augen allein wirksam war, sondern weil er nicht die Gefahren voraussah, welche die Entwicklung Frankreichs herbeiführen könnte. Und es war zu Allem keine so leichte Sache, Richelieu zum Kriege mit Spanien zu drängen. (T. III. p. CXV — CXIX. IV, p. LXXVI — LXXVIII). Und wenn wir unsere Aufmerksamkeit auf die Gefahren richten, welche unser Vaterland im Jahre 1629 bedrohten; wenn wir an den Tod des Königs Gustav Adolph denken und an die Folgen, welche dieses beklagenswerthe Ereigniß mit sich führte; so ist es nicht befremdend, daß Staatsmänner, wie Herr von Sommelsdyck mit Furcht auf die Zukunft blickten. Bedenken wir wohl, indem wir seine Politik beurtheilen, die Lage Europas in den Jahren 1630 und 1635. Das wollen wir nichts destoweniger zugeben, daß der Vertrag der Theilung der spanischen Niederlande ein sehr schwerer Fehler war, und es ist bemerkenswerth, daß Richelieu selbst, welcher für die Größe Frankreichs gute Beziehungen zu unserm Vaterlande nothwendig erachtete, alle die Inconvenienzen ahnte: „Quand même la France serait si heureuse que de conserver les provinces qui lui seraient tombées en partage en une dépendance volontaire de sa domination, il pourraît arriver bientôt après que, n'y ayant plus de barre entre nous et les Hollandais, nous entrerions en la même guerre en laquelle eux et les Espagnols sont maintenant, au lieu que présentement nous sommes eu bonne intelligence, tant à cause de la séparation qui est entre nos états qu'à cause que nous avons un ennemi commun qui nous tient occupés en tant que nous sommes également intéressés à son abaissement. (IV, p. CVII)". — Die Clausel des Vertrags in der die contrahirenden Parteien sich verpflichteten, keinen Separatfrieden zu machen, war keineswegs ein Fehler. Konnte Frankreich nicht mit Recht auf jener Bedingung bestehen, wenn es sich in offenen Krieg mit Spanien setzte, eine Bedingung, welche übrigens für uns nichts Entehrendes hatte? Es ist wahr, bis dahin hatte man sich dem immer widersetzt; aber bis dahin hatte auch Frankreich uns nur indirect unter-

ſtützt. Und war es ein ſtaatsmänniſcher Fehler zu erwarten, daß der gemeinſam geführte Krieg zu viel größeren Reſultaten führen werde? — Der Friede von Münſter war jedoch ein Separatfriede. Mehrere Schriftſteller haben ihn höchlich getadelt, und Herr Groen ſelbſt ſagt rundweg: „Ce traité eut pour la republique de grands avantages, mais quelque grands qu'ils puisssent être, il n'était pas licite de les acquérir en usant de mauvaise foi“ (IV. p. LXXXVII.). Wir glauben im Gegentheil, daß der Vertrag von Münſter vollkommen gerechtfertigt iſt, und es ſind vor allem die von Groen ſelbſt veröffentlichten Documente, welche uns darüber volle Sicherheit gegeben haben. Bemerken wir, daß der Separatfriede nicht unvermuthet unterzeichnet wurde und daß es ein Ereigniß war, welches man ſeit langer Zeit vorherſehen konnte. Richelieu ſelbſt ſcheint es nicht ſehr auffallend gefunden zu haben; wenigſtens iſt es klar, daß er die Drohung Friedrich Heinrichs ſehr billigte, ſich nicht mehr um die Alliance zu kümmern, wenn der König von Frankreich ſeinen Miniſter opferte. (Siehe die Briefe des Grafen von Eſtrades I. p. 68, 69, 72, 75, 76, 88). Wir können nur den politiſchen Blick der Herren Knuyt und Heemſtede billigen. Man konnte doch nicht einen Krieg verlängern, welcher 80 Jahre gedauert hatte, Frankreich zu Gefallen, das auch ſeinerſeits Frieden machen konnte, und welches ſeit langer Zeit wußte, daß, wenn die definitiven Unterhandlungen abgebrochen würden, ein Separatfriede zwiſchen unſerm Vaterlande und Spanien die Folge ſein würde. Der Prinz von Oranien hatte ſchon 1646 den Grafen von Eſtrades benachrichtigt, daß er, wenn man fortführe ihn zu drängen, Geſandte nach Münſter zu ſchicken, nichts gegen einen Separatvertrag vermögen würde. (Briefe von Eſtrades I. p. 93). Auch konnte Frankreich ſich nicht beklagen, daß man ihm unverſehens über den Hals gekommen ſei. Die Alliance von 1635, wir wiederholen es, war kein Fehler, ſondern eine falſche Berechnung. Der Separatfriede von 1648 war kein Wortbruch, ſondern eine Handlung, die gegenüber Frankreich zur Erhaltung unſerer Nationalität und unſerer Unabhängigkeit unumgänglich nothwendig war. — In einem höchſt intereſſanten Briefe, der aber zu lang iſt, um hier wiederholt zu werden; (ſiehe IV. p. 188—191) zeichnet Servien dem Herrn von Brienne mit einem großen Scharfſinn die Stimmung über dieſe Angelegenheit. Er fühlt deutlich, daß die Politik, welche bis dahin Frankreich günſtig geweſen war, eine völlige Aenderung erfahren hätte.

Wie wir glauben, ist durch die von Herrn Groen veröffentlichten Briefe erwiesen, daß Mazarin den Krieg nicht endlos verlängern wollte. Aber man darf nicht staunen, daß die zeitgenössischen Staatsmänner nicht ohne Schauder die Schliche des Cardinals sehen und daß die im Jahre 1635 gewünschte Theilung der spanischen Niederlande ihnen damals als ein großes Uebel erschien, was sie in Wahrheit war.

Aber die beste Vertheidigung der seitdem antifranzösischen Politik sind gerade jene schmutzigen Schliche des Cardinals und seiner Agenten, die in den von Herrn Groen veröffentlichten Documenten zu Tage treten. Schon in einer Relation, die aus den ersten Jahren Friedrich Heinrichs datirt, liest man: „Pour maintenir l'authorité du Roy en Hollande, il fault qu'il y ait ung ambassadeur qui soit trés-habile homme, parce qu'en ce pays là, presque tous les desseins de la guerre s'y forment. Le dit ambassadeur doit avoir part en tous les conseils généraux de l'Etat et doit gagner secrètement les bonnes grâces du Prince, celles de sa femme, et l'amitié de ses confidents, du consentement du dit Prince. Il pourra faire gratifier quelques uns des principaux des Etats, qui ne seront pas de sa cabale, afin qu'étant bien avec eux, il puisse découvrir tout ce qui se passera et être l'arbitre de tous les différents qui pourront naître, et néanmoins faire réussir tout à l'avantage du Prince; car l'on doit, tant que faire se pourra l'authoriser, étant bien plus aisé d'être bien avec un particulier et de l'intéresser, que tout un peuple. (III. p. 6. 7.)." — In der That Agenten einer Regierung wie der französischen, die nach solchen Instructionen handelten, waren sehr gefährlich bei einem jungen Fürsten, der gereizt durch die Wühlereien seiner Gegner, begierig nach militärischem Ruhm, keinen Rathgeber hatte, wie Herrn Franz von Sommelsdyck (der Herr von Sommelsdyck, wovon man viel im 4. Bande liest, ist der Sohn jenes, und viel unbedeutender als sein Vater). Denn wenn Franz auch ein noch so eifriger Anhänger der französischen Alliance war, so war er doch ein zu feiner Diplomat, um sich durch die Agenten Frankreichs treiben zu lassen.

Herr le Leu de Wilhem, den wir schon angeführt haben, damals freilich etwas zu sehr mit Intriguen beschäftigt, aber mit einem ungewöhnlichen politischen Blicke begabt, schrieb 1644 an seinen Schwager Herrn von Zuylichem, als von Neuem von der Erhebung der spanischen Niederlande die Rede war: „Selon mon peu de jugement nous ne de-

vions pas donner tant d'avantage aux François que d'aller par concert communicativement à solliciter ses esprits. - - - - Le pis est que les François, soubs espèce d'amitié, nous rongent en cachette" (IV. p. 112).

Gegen das Ende ſeines Lebens neigte der Prinz Friedrich Heinrich ſelbſt ſtark zum Frieden; ſo ſchreibt d'Eſtrades: „il n'y a rien à espérer de M. le prince d'Orange tant qu'il vivra, mais comme il ne la peut faire longue, je trouve l'esprit de M. le prince Guillaume très-bien intentionné pour la France." (IV. 165. 166). Ueber den jungen Prinzen wird weiter geſagt: „Le prince Guillaume n'est plus une plante que l'on cultive pour en espérer dans son temps des fruits, elle est parvenue au point qu'on est prest à les cueillir". (IV. 180.) Aber man wünſchte doch den jungen Prinzen von Oranien unter dem Daumen zu haben. Hören wir, was Herr Servien ſchreibt: „Selon mon foible sens une grande pension seroit aussi utilement employée de ce costé-là, que celle que l'on donne aux Princes de la Maison de Savoie. M. le prince Guillaume, comme gouverneur de toutes les Provinces, dans les grandes délibérations aura tousjours l'autorité de les faire pencher où il voudra, et nous pourrons nous assurer par ce moyen qu'il les empêchera de faire jamais une plus étroite union avec l'Espagne après la paix, qui est tout ce que nous devous plus craindre. M. de Nederhorst me proposa comme de luy, si on ne pourroit pas ériger en Duché et Pairíe quelqu'une des terres que Mr. le prince d'Orange possède en France, en y adjoutant quelqu'autre terre du domaine du Roi. Il n'est pas assuré que l'offre fut acceptée, mais elle serait tousjours très-obligeante et ce ne serait pas peu de mettre parmi les ducs de France et entre les vassaux du Roi, celui qui sera le directeur d'une république dont l'amitié nous est si nécessaire." (IV. 183—184.) — Es iſt betrübend, daß ein ſolcher Vorſchlag von Seite des Herrn van Reede van Nederhorſt kam. —

Wilhelm II. hat zu kurze Zeit gelebt, um ſeine glänzenden Gaben zu entfalten, und dieſe geringe Anzahl Jahre wurde ihm noch verbittert durch ärgerliche Streitigkeiten. Wir glauben, daß man ſich nicht ohne Grund ſeinen franzöſiſchen Sympathien widerſetzte, aber wir vergeſſen auch nicht, daß die ariſtokratiſche Partei alles that, um ihm entgegenzuarbeiten, während ſie ſelbſt geheime Verbindungen mit dem republicaniſchen England erneute, was naturgemäß einen Fürſten, der durch ſo innige Bande mit der Familie Stuarts vereinigt war, lebhaft betrüben mußte.

Wir dürfen nicht vergessen, daß Holland und besonders die Stadt Amsterdam, sich Rechte gegen die Generalität anmaßten, welche man nicht ertragen konnte; und wir dürfen vor allem nicht vergessen, daß wenn Holland und Amsterdam sich im Jahr 1650 der französischen Politik widersetzten, 30 Jahre später, als die Angriffe Frankreichs viel augenscheinlicher waren und als Wilhelm III jene Politik befolgte, welche für immer sein Ruhm sein wird, es von Neuem besonders Amsterdam war, von dessen Seiten die Opposition sich bemerklich machte. Ein seltsamer Geist des Widerspruchs!

Die von Herrn Groen veröffentlichten Documente lassen keinen Zweifel übrig, daß das Project des Vertrags zwischen dem Prinzen Wilhelm und dem Grafen von Estrades (Lettres etc. de d'Estrades I. p. 101—103), welcher den Krieg gegen Spanien und England zum Zweck hatte, ein ernstgemeinter Plan war. Manche Briefe haben auf die geheimen Verhandlungen mit Mazarin Bezug; und obgleich vieles durch das Verfahren seiner Gegner gerechtfertigt ist, so betrübt es uns doch tief, daß ein Prinz von Oranien Beziehungen anknüpfen konnte, die so zweideutig waren und, wenn sie nicht ein bloßes Project geblieben wären, zum Unheil uns'res Vaterlandes ausgeschlagen wären. Und auf welche Freunde stellte der Prinz von Oranien sein Vertrauen? — Es ist wahrhaft seltsam, wie man den Prinzen ausbeuten wollte. — „Le bon est, qu'il voit où vont leurs visées et que la destruction de son autorité leur est en bute. Je ne désespère pas que nous n'en profitions à temps.“ (IV. 281.) Ein andermal ist es Herr de la Thuilerie, welcher schreibt: „Car si elle (cette nouvelle) étoit vraie, elle seroit importante, pour ce que cette petite correction rèveillerait l'esprit de ce jeune prince et le ferait davantage songer à ses affaires, et y songeant, songer aussi à conserver son autorité, dont nous nous trouverions mieux, pour ce qu'il, ne la laisserait pas empiéter à sa mère, qui, l'ayant entière, ne s'en voudrait peut-être pas servir en nostre faveur.“ (IV. 243.) — Ein andermal schreibt von Neuem Brasset: „à tout événement je ne laisse pas de faire ce que je puis, pour tacher de maintenir le credit de la France de tous côtés. Car si l'avenir lui est à considérer au regard de ce Prince, il me semble que le présent n'est pas à négliger, dans l'incertitude du parti qui prévaudra.“ (IV. 318.) — Nachdem die französischen Diplomaten den Prinzen recht zum Widerstande gereizt hatten, würden sie sich,

ſollte man glauben, auf einen guten Ausgang verlaſſen haben. Im Gegentheil; am 19. Juli 1650 ſchrieb Herr Braſſet an Mazarin: „Les factieux de la Hollande travaillent à porter les choses à leur premier but, qui va à déstruire l'authorité du prince d'Orange et anéantir la Generalité, mais S A. et ceux de son parti, connaissant ce dessein, sont tousjours bien résolus de se roidir à l'encontre. J'oserai dire que je ne sais s'il n'est point aussi bon que cette contestation s'entretienne que de la voir assoupie, puisqu'elle peut produire des effets contraires à l'Espagne et à ceux de sa faction, là où, en se finissant par concert, l'authorité et les dispositions de S A que l'on ne peut pas douter estre bonnes, en pourraient pâtir." (IV. 374).

Er ſagt von ſich ſelbſt, daß wenn der Prinz von Oranien einmal geſtorben ſei und die Wage ſich nicht zu Gunſten ſeines Sohnes neige, die franzöſiſchen Diplomaten ganz leiſe eine feine Schwenkung machen würden, um ſich die Provinz Holland günſtig zu machen. (IV. 431.)

Der allzufrühe Tod des herrlichen und in vieler Beziehung liebenswürdigen Prinzen Wilhelm von Holland ließ die Pläne der franzöſiſchen Diplomatie ſcheitern. Die überwundenen aber nicht bekehrten Gegner des Prinzen erhoben ſtolz das Haupt. Den 25. November 1650 ſchrieb Braſſet an Mazarin: „Ces gens là monstrent vouloir profiter de l'ocasion et se gouverner par eux-mesmes, sans plus rien déférer à des puissances qui leur ont été suspectes; que si le jeune prince d'Orange à vie, et si durant sa croissance il n'arrive quelque désordre qui leur fasse sentir ce qu'il importe d'avoir parmy eux une personne d'autorité, il est fort à douter que la sienne approche jamais, sinon de fort loin, de celle de ses prédécesseurs en ce gouvernement." — (IV. p. 430. 431).

Dieſer junge Prinz von Oranien war kein anderer als Wilhelm III., der König von England, den Macaulay in der Meinung Europas wieder hergeſtellt hat. Nach 20 Jahren des Elends und, können wir hinzufügen, unwürdiger Behandlung, welche das edle Haus Oranien zu dulden hatte, hat der Prinz Wilhelm von Neuem das Erbe ſeiner Väter übernommen. Uns verlangt lebhaft nach den Bänden des Archivs, in welchem ein ſolcher Staatsmann, wie Herr Groen von Prinſterer, ihm ein Denkmal ſetzen wird, das des Helden ebenſo würdig ſein wird, wie des Geſchichtſchreibers.

J. L Motley. De opkomst van de Nederlandsche Republick. Met inleiding en aanteekeningen van R. C. Bakhuizen van den Brink. 'sHage. W. P. van Stockum. aflevering 5 - 11. — S den vor. Jahrgang.

J. C. de Jonge. Geschiedenis van het Nederlandsche Zeewezen. Vermeerderd met de nagelaten aanteekeningen, van den overleden schrijver en uitgegeven onder toezigt van Jhr. Mr J. K. J. de Jonge. 2. druk. Haarlem. A. C. Kruseman. aflevering 10 — 20. — (S den vor. Jahrgang).

G. W. Vreede. Oranje en de Bataafsche Republiek in diplomatische betrekking tot den eersten Napoleon. Eene voorlezing. Utrecht J. C. Broese.

Is. An. Nijhoff. Gedenkwaardigheden uit de geschiedenis van Gelderland door onuitgegevene oorkonden opgehelderd en bevestigd. VI. deel. 1. stuk. Karel van Egmond, Hertog van Gelre, Graaf van Zutphen. Arnhem. I. A. Nijhoff en Zoon.

Hr. Nijhoff, Archivar der Provinz Geldern, giebt seit langer Zeit eine Sammlung von Urkunden heraus, die sich auf die Geschichte jener Provinz beziehen. Der 5. Band war im Jahr 1851 erschienen. Der gegenwärtige (6.) Band, dessen Held Karl von Egmond, Herzog von Geldern ist, wird aus drei Theilen bestehen, wovon wir den ersten hier notiren. Wir hoffen, daß Hr. Nijhoff auf die Fortsetzung seiner interessanten Publication uns nicht lange warten läßt.

P. Scheltema. Aemstels oudheid of gedenkwaardigheden van Amsterdam. Amsterdam. J. H Scheltema. 3. deel.

Hr. Scheltema, Archivar in Amsterdam, hat eine Sammlung von Urkunden und Dissertationen über die Hauptstadt veröffentlicht, welche interessante Details zu Tage fördern. Wir notiren davon den 3. Band.

Joannes Aurelius. Eene wandeling in Amsterdam in het midden der 17. eeuw. Amsterdam. Gebroeders Kraay.

J. ter Gouw. (Joannes Aurelius.) Amsterdam, oorsprong en afleiding van de voornaamste grachten enz. 2. druk. Amsterdam. Gebroeders Kraay.

J. Honig. Geschiedenis der Zaanlanden. 2 deelen. met kaart en plates. (Nieuwe titeluitgave).

L. Ph C. van den Bergh. 'sGravenhaagsche bijzonderheden 2. stuk. 'sGravenhage. 8.

S. Coronel. Middelburg voorheen en thans. Bijdrage tot de kennis van den voormaligen en tegenwoordigen toestand van het armwezen aldaar. Middelburg. van Benthem en Jutting.

G. D. J. Schotel. Een keizer-, stadhouderlijk en koninklijk bezoek in de O. L. Vrouwe Kerk te Dordrecht. Amsterdam J. E. Loman Jr.

H. C. Rogge. Bezoeken op Loerestein in 1624. Dordrecht. H. Lagerwey.

Biographisch Woordenboek der Nederlanden, bevattende levensbeschrijvingen, van zoodanige personen, die zich op eenigerlei wijze in ons vaderland hebben vermaard gemaakt. Bijeengebragt door A. J. van der Aa en voortgezet door K. J. R. van Harderwijk. Haarlem. J. J. van Brederode. Aflevering 61–69.

Is. da Costa. De mensch en de dichter Willem Bilderdijk. Eene bydrage tot de kennis van zijn leven, karakter en schriften. Haarlem. A. C. Kruseman.

Wir können ein Buch von ſolchem Intereſſe nicht vorbeigehen laſſen, ohne ein Wort darüber zu ſagen. Aber was ſoll man in wenigen Zeilen darüber bemerken? Wer kennt in der Fremde den Namen Bilderdijk's, eines Mannes, der auf die Geiſter unſeres Vaterlandes ſo mächtig eingewirkt hat? Wir möchten mit Southey ſagen:

And who is Bilderdijk? me thinks thou sayest
A ready question; yet which, trust me, Allan,
Would not be asked, had not the curse that came
From Babel, clept the wings of poetry.

Und was das Buch ſelbſt anbetrifft, ſo giebt es ſich nicht für eine Biographie aus, wie man dem Titel nach denken ſollte. Hr. Iſaak de Coſta wollte, nachdem er eine Ausgabe der Gedichte Bilderdijk's beſorgt hatte, noch einmal zu Gunſten des geliebten Lehrers, den man während ſeines Lebens wie nach ſeinem Tode ſo heftig angegriffen, als Vertheidiger auftreten.

G. D. J. Schotel. De Winterkoning en zijn gezin. Tiel. Wed. D. R. van Wermeskerken.

H. van Gagern. Het leven van den generaal Frederik van Gagern naar het Hoogduitsch door Mr. C. C. E. d'Engelbronner. 2. deel. Amsterdam. P. N. van Kampen.

Eine Ueberſetzung der von ſeinem Bruder verfaßten Biographie des Generals von Gagern. Wir nennen ſie hier, weil man darin mehrere Angaben zur Geſchichte unſeres Vaterlandes findet, welche des Intereſſes nicht entbehren.

W. Bisschop. Justus van Effen geschetst in zijn leven en werken. Bijdrage tot de geschiedenis der Letterkunde in de 18 eeuw. Uitgegeven

door het Provinciaal Utrechtsohe genootschap van Kunsten en Wetenschappen. Utrecht. C. van der Post Jr.

Neerlands Roem. Het tydvak van Frederik Hendrik voorgesteld in levensbeschrijvingen en afbeeldingen van zoodanige Nederlanders, als gedurende zijn stadhouderschap in onderscheiden vakken hebben uitgeblonken. Onder hoofdredactie van J. van Lennep. Utrecht. L. E. Bosch en Zoon. aflev. 4—7.

C. G. Montijn. Geschiedenis der Hervorming in de Nederlanden. 2. deel. Arnhem. G. W. v. d. Wiel.

J. van der Baan. Geschiedkundige beschouwing van Zaamslag van de vroegste tyden tot op heden, in het burgerlijke, doch vooral in het kerkelijke. Ter Neuzen. E. W. Overbecke.

Fl. J. Domela Nieuwenhuis, Leven en karakter van A. des Amorie van der Hoeven: gedeeltelijk uit onuitgegeven brieven en zijne schriftelijke nalatenschap. Amsterdam. J. H. Gebhard.

Der Professor Abraham des Amorie van der Hoeven, der im Jahr 1855 starb, ist in unserm Vaterlande durch sein Predigertalent berühmt; der Professor Domela Nieuwenhuis hat die vorliegende Biographie herausgegeben.

J. M. Assink Calkoen, Specimen historico-theologicum Georgii Cassandri vitam atque operum narrationem exhibens. Amstelodami. H. W. Mooy.

Kalender voor de Protestanten in Nederland. Uitgegeven door de vereeniging tot beoefening van de geschiedenis der Christelijke kerk. Amsterdam. Kermoog.

C. W. Moorrees en P. J. Vermeulen. Vervolg van Mr Johan van de Waters Groot placaatboch 'slands van Utrecht Van de vroegste tijden af tot het jaar 1805. Utrecht. Kemink en Zoon. I. 7. aflevering.

E. G. Lagemans. Recueil des traités et conventions conclus par le royaume des Pays Bas avec les puissances étrangères, depuis 1813 jusqu'à nos jours. La Haye, Belinfante. Tomes II—IV.

E. J. Kiehl. Le gouvernement représentatif en Neerlande. Essai d'histoire contemporaine. Rotterdam. H. Nijgh. Livraison 2 et 3.

W. J. d'Ablaing van Giessenburg. De Ridderschap van Veluwe: of geschiedenis der Veluwsche Jonkers opgeluisterd door hunne acht

stamleelen, huwelijken, kinderen en Wapens. Hoofdzakelijk getrokken uit de verzameling Handschriften van Wylen den Rijksvrijheer W. A. van Spaen. 'sGravenhage. Martinus Nyhoff.

J. B. Rietstap. Armorial général, contenant la description des familles nobles et patriciennes de l'Europe: précédé d'un dictionnaire des termes du blason. Gouda. van Goor. 7—13 livr. S. oben Bd II.

P. O. van der Chijs. De munten der bischoppen, van de heerlykheid en de stad, Utrecht van de vroegste tijden tot aan de pacificatie van Gend. Uitgegeven door Teyler's tweede Genootschap. Haarlem. Erven F. Bohn.

L. J. F. Janssen. Oudheidkundige Verhandelingen en Mededeelingen. 3. stuk. Arnhem. Is. An. Nijhoff.

G. D. J. Schotel. Oude zeden en gebruiken in Nederland. Dordrecht. H. Lagerwey.

W. J. Hofdyk. Ons voorgeslacht. Haarlem. A. C. Kruseman. aflev. 9 19.

W. J. Hofdyk. Geschiedenis der Nederlandsche Letterkunde voor gymnasien en zelfonderrigt. 2. stuk. Amsterdam. Gebr. Kraay.

J. ten Brink. Gerbrand Adriaensen Brederoo. Historisch aesthetische studie van het Nederlandsche blyspel der 17. eeuw Utrecht Post uiterweer en C.

Monumens typographiques des Pays-Bas au XV. siècle. Collection de fac-similes d'après les originaux conservés à la Bibliothèque Royale de la Haye et ailleurs. Publiée par J W. Holtrop. Lith. de E. Spanier. La Haye. Martinus Nijhoff. livr. 6 – 8.

D. Buddingh. Geschied- en letterkundig Archief onder medewerking van eenige Vaderlandsche geleerden en letteroefenaren. Gorinchem. A. v. d. Mast.

Bijdragen voor Vaderlandsche Geschiedenis en Oudheidkunde: verzameld en uitgegeven door Mr. I. A. Nijhoff. — Nieuwe reeks. Eerste deel, derde en vierde stuk.

Sloet. Marken op de Veluwe: P. Nijhoff. Het huis Rechteren en zijn oud Archief: L. Ed. Lenting. Verslag van de zending van Frans Halewijn, heer van Sweveghem, en Adolf van Meetkercke pensionaris van het vrije van Brugge, naar den prins van Oranje. H. C. Rogge. Brief van den hoogleeraar Philippus van Limborch, over het oproer te Amsterdam, in den aanvang des jaars 1696. Friedr. Nettesheim. Bijdrage tot den veldtogt van Prins Willem van Oranje in 1572. R. W. Tadama. Merk-

waardige brief van Johan de Witt aan Hieronymus van Beverningh. Dr. P. Scheltema. Proeve ter verklaring van en nog onverklaard opschrift. U. A. Evertz. Geldersch liedje.

Kerkhistorisch Archief verzammeld door N. C. Kist en W. Moll. Tweede deel. Tweede en derde stuk.

Wir nennen daraus besonders: W. Moll. Gerlach Peters en zijne schriften. Eene bijdrage tot de kennis van den letterarbeid der school van Geert Groote. J. v. Vloten. Kerkelijke herinneringen uit het jaar 1566 en volg. Vervolging der Hervormingsgezinden in Gelderland. H. C. Rogge. Twee brieven van Remonstrantsche bannelingen. S. van Dissel. De Hervormde, thans Vereenigde Protestantsche Gemeente te Curaçao. H. O. Feith. Bijdrage tot de geschiedenis der invoering van de Hervormde Godsdienst te Gemert in Noord-Braband.

Bijdragen tot de Oudheidkunde en geschiedenis, inzonderheid van Zeeuwsch Vlaanderen verzameld door H. R. Janssen en J. H. van Dale. III. 4. -- IV. 2.

Periodische Sammlungen: Publikationen gelehrter Gesellschaften.

Gids. Drie en twintigste Jaargang. 1859.

Der vaterländischen Geschichte gehört an: C. A. Engelbregt. De Kinderen van Ferdinand en Isabella en van Philips den Schoone bij Joanna. Dr. Pépé Brasseur. Een dienaar van Hunne Hoogmogenden (Messina 1736). Dr. J. A. Wijnne Het stuk des Waardgelders in de provincie Holland, hoofdzakelijk gedurende het ministerie van Johann van Oldenbarnevelt. M. L. van Deventer. De afval der Zuidelijke Nederlanden. W. J. Knoop. Het 7. Regiment Infanterie. R. Fruin. Een voorspel van den tachtigjarigen oorlog. Von verschiedenen Critiken nennen wir die des Hrn. Vreede über das Werk von Vitringa.

Nieuwe Bijdragen voor Regtsgeleerdheid en Wetgeving. 1858 en 1859.

Die vaterländische Geschichte betreffen: Mr. L. Ed. Lenting. Iets over eene door B. G. Niebuhr ontworpen Grondwet voor Nederland Mr. C. A. de Meester: het Veluwsch landregt. U. A. Evertsz. H. S. Sinnama als onderhandelaar in de Friesche en Groninger geschillen en in zijne betrekking tot den Gouden Bul. U. A. Evertsz. Gerlach Scheltinga, voorstander van de beoefening van het Oud-Hollandsche Regt. B. J. L. de Geer. Levensberigt van Mr. J. van Hall.

Themis. Regtskundig tijdschrift. 1859.

Zur Geſchichte unſeres Vaterlandes darf man rechnen: de Witte van Citters. Eenige nog ongebruikte bronnen over het Oud-Hollandsch regt.

Nieuwe Jaarboeken voor Wetenschappelijke Theologie. Tweede deel

Wir nennen daraus beſonders, als zur Geſchichte des Vaterlandes gehörig: H. E Rogge. Johannes Uytenbogaert, in zijn gevoelen aangaande de magt der overheden in kerkelijke zaken, tegen over zijne bestrijders. (Vervolg en slot van Dl. I. bl. 298.)

Verslagen en Mededeelingen der koninklijke Akademie van Wetenschappen: afdeeling Letterkunde. IV. deel. 2. en 3. stuk.

Wir notiren: Verslag van de Heeren J. Bosscha en M. de Vries omtrent het plan ter algemeene regeling van den vorm en de spelling der Nederlandsche plaatsnamen.

Wir nennen gleichfalls, obwohl ſie keine Beziehung zur vaterländiſchen Geſchichte hat, wegen ihres allgemeinen Intereſſes eine Diſſertation von Herrn J. de Wal. Bijdrage over den regtsgeleerde Udalricus Zasius naar aanleiding van zijn werk getiteld: de parvulis Judaeorum baptizandis.

Handelingen der jaarlijksche algemeene vergadering van de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden, gehouden den 16 Juny 1859.

Außer der Rede des Präſidenten und verſchiedenen Berichten iſt der vorliegende Band, welchen die hiſtoriſche Geſellſchaft von Leiden veröffentlicht, bemerkenswerth durch die biographiſchen Notizen über die Mitglieder, welche im Laufe des Jahres geſtorben ſind.

Historisch genootschap gevestigd te Utrecht.

Enthält: Berigten. 1859. VII. blad 1—5. — Kronijk. 1857. blad 14—24. 1858. blad 14—24. 1859. blad 1—13. — Codex Diplomaticus. 2. Serie. V. blad 21—50. IV. 1. aflev. blad 13—17.

De Vrije Fries. Mengelingen uitgegeven door het Friesch genootschap van geschied-oudheid en taalkunde. VIII. deel. Nieuwe reeks. Tweede deel. 4. stuk.

C. v. B.

---

10. Belgien.

I. Ausgaben von Geschichtsquellen.

Wenn wir unsere Ueberschau der belgischen Geschichtsliteratur im Jahre 1859 mit einem Berichte über die während desselben veröffentlichten Quellenwerke beginnen, so sind wir dazu veranlaßt durch das fast gleichzeitige Erscheinen zweier Schriftchen, in deren erstem von den Ergebnissen der Thätigkeit des Brüsseler Vereins für belgische Geschichte, und in deren zweitem von der fünfundzwanzigjährigen Wirksamkeit der 1834 von Sr. Maj. dem König eingesetzten sog. Commission d'histoire berichtet wird. Die Titel der beiden Schriften sind:

1. Procès-verbal de l'assemblée générale des membres de la société de l'histoire de Belgique. Séance du 24 septembre 1859. Bruxelles 1859 pp. 1 – 13, und 2) Rapport à M. le Ministre de l'interieur sur les travaux de la Commission, pendant les vingt-cinq premières années de son établissement, vom 22. Juli, gedruckt im Moniteur Belge vom 10. Nov. 1859 und mit Zugaben in einer besonderen Ausgabe von 92 pp. 8.

Aus dem ersten Berichte ist Folgendes zu ersehen:

Der Verein constituirte sich den 8. April 1858 und veröffentlichte bis September 1859 die (in unserer Zeitschrift angezeigten) Memoires de Fery de Guyon und die von Viglius und Hopperus; ferner den B. I der Memoires anonymes, herausgegeben von J. B. Blaes, sowie den B. I der Memoires von de Pasquier de la Barre, edirt von Alex. Pinchart.

Das Publikum setzte anfangs Mißtrauen in das Unternehmen des Vereins, weil früher ähnliche Versuche mißlungen waren; die nöthigen Vorstudien der Herausgeber verzögerten ein wenig die Veröffentlichung der angezeigten Schriften. Inzwischen stieg aber die Zahl der Vereinsmitglieder bedeutend. Der König, die Prinzen, das Ministerium des Innern, der Fürst von der Ligne u. a. unterzeichneten für eine beträchtliche Anzahl Exemplare zu 30 Fcs. für jedes Jahr, Buchhändler Heusner für 200, ferner deutsche und holländische Buchhandlungen.

Zugleich mit dem Rapport wurden veröffentlicht die Memoiren des nach Deutschland geflüchteten Jacob von Wesenbeke, Rath und Pensionär der Stadt Antwerpen, herausgegeben von C. Rahlenbek. Unter der Presse waren im September 1859 die Memoiren Friedrich's Perrenot, Herrn von Champagney, Bruder des Cardinals von Granvella, welche unter

Anderem eine Schilderung der Erpressungen in Antwerpen durch die in Meuterei befindlichen Spanier i. J. 1574 und 1576 enthalten; auch sie werden unmittelbar folgen. Die zweiten Bände der den HH. Blaes und Pinchart zur Herausgabe übertragenen Memoiren und die schon handschriftlich von Th. Juste und dem Amerikaner Motley benützten höchst wichtigen Memoiren von Pontus Payen, deren Herausgabe dem Historiker Henne anvertraut ist, dann eine neue von Oberst Guillaume besorgte Ausgabe der Commentare des spanischen Kriegers Bernardin von Mendoza, eines der Stellvertreter Alba's, das flamändische Tagebuch Jan's de Potter, Herausgeber von Wauters, endlich die Memoiren des in Belgien lebenden gelehrten, unter dem Namen Dryander bekannten Spaniers Enzinas, der von Carl V wegen seiner spanischen Uebersetzung von Luther's Bibel 1543 in's Gefängniß geworfen wurde, dann aber nach Deutschland entfloh, in Wittenberg bei Melanchton war und als Herausgeber verschiedener anderer Werke in Straßburg starb.

Durch die Veröffentlichung aller dieser Werke wird ein neues Licht über die welthistorisch wichtige Periode der niederländischen Geschichte von 1559 bis zum Ende jenes Jahrhunderts verbreitet.

Später wird der Verein Geschichtsquellen aus dem 17. Jahrhundert herausgeben, woran die sog. burgundische (Manuscripten-) Bibliothek so reich ist, so u. a. den Briefwechsel des Generals der Jesuiten zwischen 1647 und 1650, Memoiren über die französischen Invasionskriege von 1699 bis 1713 und über den von Agneesens geleiteten Brüsseler Aufstand von 1717—1719.

Der Rapport enthält am Schlusse Mittheilungen über die finanzielle Lage des Vereins. Nach Bestreitung aller Kosten des ersten Jahres hatte er den 1. Juli 1859 4169 Fcs. 75 Ces. in Cassa; die Gesammteinnahme bestand in 7013 Fcs. 20 Ces., die Ausgabe in 6665 Fcs. 62 Ces.; einen Zuschuß erhielt der Verein durch die seit vielen Jahren bestehende Gesellschaft der Bibliophiles belges, welche ihr an Baarschaft 515 Fcs. 20 Ces. und 340 Exemplare einiger von ihr 1839 edirten Werke, nämlich die Lettres de Marguerite de Parme, die Memoiren von Guillaume van Male (Carl's V Geheimschreiber) und die des Herzogs von Croy übermachte.

Wir lassen dem Berichte eine Anzeige der im J. 1859 vom Vereine veröffentlichten Geschichtsquellen folgen.

Es sind die oben genannten 3 Publicationen, die sich auf den Aufstand der Niederlande gegen Philipp II beziehen.

Der erste Band von 406 Seiten enthält:

Memoires Anonymes sur les troubles des Paysbas 1565—1580 avec notice et annotations par J. B. Blaes. T. I.

Der zweite von 374 S.: Memoires de Pasquier de le Bare et de Nicolas Soldoyer pour servir a l'histoire de Tournai 1565—1570 avec notice et annotations par Alexander Pinchart. T. I.

Der dritte von 410 S.: Die Memoires de Jaques de Wesenbeke avec introduction et notes par le Rahlenbeck.

Da die auf den Titeln der beiden ersten Werke unter dem Namen Notice angegebenen Einleitungen zur Zeit noch fehlen, so ist Nähereingehendes über dieselben bis zu deren Erscheinen in einem folgenden Bande auszusetzen.

Nur so viel ist hier hervorzuheben, daß die Memoires anonymes für die allgemeine Geschichte des Aufstandes wegen der Masse der darin mitgetheilten, zum Theil wenig oder ungenau bekannter Thatsachen, freilich erst aus den Jahren 1566 und folgenden, von großer Wichtigkeit sind. Der unbekannte Verfasser der Denkwürdigkeiten steht entschieden auf Seite der Niederländer gegen Spanien. Die vortrefflichen Anmerkungen des Herausgebers und eine chronikartige Table des Matières erleichtern sehr das Verständniß der Mittheilungen, die, weil seiner Zeit allbekannte Personen und Verhältnisse betreffend,, oft nur Hinweisungen enthalten. Zu bedauern ist, daß mehrere Blätter der Handschrift herausgerissen waren z. B. die, welche von dem Prozeß und den Hinrichtungen der Grafen Egmont und Hornes handelten.

Zu ersehen ist aus denselben, daß der von Alba dem ersten zugestandene Vertheidiger Landas nachher verfolgt wurde, sich zwar durch die Flucht rettete, aber in Contumaciam mit Verbannung und Vermögensconfiscation bestraft wurde. Das erste Stück der vom Herausgeber dem Werke beigefügten 38 Pièces justificatives enthält das den 7. Sept. 1568 erlassene Urtheil. Gegenwärtiger Band, dem noch drei andere folgen sollen, (der zweite erschien 1860) schildert die Ereignisse bis Mitte 1577 nach der Ankunft des Statthalters Don Juan von Oesterreich. Interessant ist die Schilderung des feierlichen Einzugs Philipp's, des ältesten Sohnes Egmont's in Brüssel den 13. Sept. 1576 (S. 208). Man überzeugt sich

leicht aus dem Ganzen, daß das Hauptmotiv des Aufſtandes die mit ſo großer Strenge von König Philipp II aufrecht erhaltene Inquiſition war: vor welcher nicht blos der Adel, ſondern auch die höhern und niedern Bürgerclaſſen einen unbezwinglichen Abſchen hatten. Nach der Veröffentlichung der von Herrn Blaes versprochenen Notice werden wir Genaueres über die Memoires anonymes mitzutheilen uns beeilen.

Der niederländiſche Aufſtand war nicht, wie indeſſen noch jetzt von den Gegnern behauptet wird, das Werk einer von der Hauptſtadt ausgehenden Verſchwörung des Adels, ſondern eine Nationalerhebung des ganzen Landes: die Schauplätze der Hauptaction und Scenen des großen Trauerſpiels waren die Städte erſten Ranges, wie Tournai, Mons, Valenciennes, Lille, Ypern, Brügge, Gent, Mecheln, Herzogenbuſch u. ſ. w. vor allem das von einer unendlichen Zahl ausländiſcher Proteſtanten bewohnte Antwerpen, damals Mittelpunkt des Welthandels. Es ſind daher ins Einzelne eingehende Schilderungen der Hergänge in dieſen Städten von größtem geſchichtlichen Werthe. Den Beweis hiefür liefert das in dieſer Zeitſchrift Bd. I S. 182 angezeigte Quellenwerk Cuypers van Velthoven über den Verlauf des Aufſtandes in Herzogenbuſch [1]). Von bedeutendem Werthe ſind ferner die in Bd. 8 und 9 Serie II des Bulletins der königlichen Geſchichtscommiſſion von Diegerick bekannt gemachten Lettres inédites de Philippe Comte de Lalaing, Gouverneur des Hennegau's (v. 1576 — 1579). An beide ſchließen ſich die Memoiren von Pasquier de le Barre und Nicolas Soldoyer, zweier hochſtehender Beamten von Tournai, an, welche den Entwicklungsgang der Unruhen in letzterer Stadt, deren Einwohner bis in die unterſten Klaſſen der großen Mehrzahl nach für die Einführung der proteſtantiſchen Religion waren, mit einer oft Grauſen erregenden Treue ſchildern. Das Verſtändniß der großen Maſſe der Thatſachen wird auch hier erleichtert durch die Anmerkungen des längſt rühmlich bekannten Herausgebers Pinchart, durch die eine Chronik der Ereigniſſe enthaltende Table des Matières und 38 Pièces justificatives. Der vorliegende erſte Band enthält nur die Geſchichte von 1565 und 1566. Wenn mit dem zweiten Bande die zur Einleitung be-

---

[1]) Documents pour servir à l'histoire des troubles religieux du XVI. siècle dans le Brabant septentrional. t. I. Bruxelles 1858.

stimmte Notice erschienen sein wird, soll auch über diese Memoires Näheres mitgetheilt werden.

Ueber die Wichtigkeit der Memoiren von Jaques de Wesenbeke sind wir dagegen vermittelst Herrn Rahlenbeck's Einleitung ausreichende Aufschlüsse zu geben im Stande.

Wesenbeke (soviel wie Wiesenbach) gehörte einer Antwerper Patricierfamilie an, deren zwei andere Mitglieder unter Deutschlands juristischen Celebritäten im sechzehnten Jahrhundert glänzen, nämlich Matthäus und Petrus Wesenbeke, beide nacheinander Rechtslehrer in Jena und Wittenberg. — Nach Herrn Rahlenbeck (S. IX Not. 1) waren sie Brüder unseres Verfassers; nach Hugo [1]) müßte der 1531 geborene und 1586 gestorbene ausgezeichnete Romanist Matthäus Wesenbeke ein Oheim Jaques' sein, da Peter des letzten Bruder gewesen. Von Wittenberg gieng dieser 1591 an Donellus' Stelle nach Altdorf und starb als geheimer Rath des Herzogs von Sachsen-Coburg 1603. (Sein Grabdenkmal ist in Coburg noch jetzt zu sehen.) — Jaques von Wesenbeke bekleidete in Antwerpen beim Ausbruch der Unruhen die höchst einflußreiche Stelle eines Pensionärs, d. h. eines besoldeten mit der eigentlichen Führung der Verwaltung beauftragten Rathes. Wenn die größeren niederländischen Städte im 16. Jahrhundert mit republikanisch regierten Staaten im Staate verglichen werden können, so darf man ihre Pensionäre als die Minister des die Local-Souveränetät besitzenden hohen Rathes ansehen. Wesenbeke hatte daher nothwendig im Verlauf der religiös-politischen Bewegung Antwerpens eine hervorragende Rolle zu spielen. Es wurden ihm die wichtigsten Commissorien und Sendungen übertragen. So ward er z. B. 1562 mit zwei Andern an König Philipp nach Madrid geschickt, um zu erwirken, daß die Inquisition in der Stadt Antwerpen nicht eingeführt würde, weil sie den Ruin ihres Handels nach sich ziehen müßte. Der König antwortete auch wirklich der Gesandtschaft, er werde die Sache in Berathung nehmen und später entscheiden; was die Folge hatte, daß die Religionsfreiheit in Antwerpen größere Fortschritte machte, als in den meisten andern Städten. Da aber dennoch Verfolgungen Statt hatten, ward Wesenbeke nochmals, um Abhilfe zu erlangen, an die Regentin mit einigen Erfolg gesandt; im Jahr 1566 stand er dem Prinzen von Oranien

[1]) Civilist. Literärgeschichte 3. Auflage von 1830. S. 348—349.

im Pacificationswerke der Stadt zur Seite, und nach dem Bilderſturm im Auguſt jenes Jahres unterhandelte er mit den proteſtantiſchen Predigern, welchen Kirchen eingeräumt wurden, um ihre Mitwirkung zur Wiederherſtellung der Ruhe und Ordnung in der Stadt zu erlangen. Nach ſeinen Darſtellungen ſtand er, obwohl Freund der Religionsfreiheit, nicht auf Seite der Proteſtanten, ſondern ſuchte überall ein vorſichtig gewähltes juste milieu zu behaupten. Seine Bemühungen und Aufopferungen hinderten aber nicht, daß er nach eingetretener Reaction verdächtigt und ſpäter von Alba, ſchon als Vertrauter Oraniens und des Antwerper Bürgermeiſters von Straelen, als hinzurichtender Beförderer des religiöſen und politiſchen Aufſtandes verfolgt wurde: er entgieng dem Tode nur durch ſeine Flucht zu Oranien in Dillenburg.

Während ſeines Aufenthaltes in dieſer Stadt ward er den 21. Febr. und den 19. März vor den Blutrath geladen unter Angabe der ihm zur Laſt gelegten Verbrechen. Gegen dieſe Anklage iſt die von ihm ſogleich veröffentlichte und im vorliegenden Werke S. 1—35 abgedruckte Defense de Jaques de Wesenbeke, jadis conseiller et pensionnaire de la ville d'Anvers gerichtet; die eine zwar kurze, aber gründliche Rechtfertigung ſeiner Amtshandlungen und ſeines ganzen Benehmens enthält. Beigefügt ſind vom Herausgeber ſechs pièces justificatives. Weſenbeke glaubte aber ſowohl zu ſeiner Vertheidigung, als um die ganze chriſtliche Welt vom wahren Stande der Dinge in den Niederlanden bis Ende Auguſt 1566 in Kenntniß zu ſetzen, eine größere Schrift herausgeben zu ſollen: es iſt die 1569 zuerſt franzöſiſch erſchienene, dann 1616 ins Flamändiſche, und nach der Vernichtung faſt aller Exemplare der erſten Redaction wieder in's Franzöſiſche zurücküberſetzte mit dem Titel: La déscription de l'éstat succès et occurences advenues aux Paysbas au fait de la Religion. Sie ſollte aus drei Büchern beſtehen, von welchen der Verf. aber nur das erſte, S. 49—321 wieder abgedruckte, vollendete und im Aug. 1569 erſcheinen ließ. Den 14. Mai 1568 war er durch Alba mit der Verbannung und der Vermögensconfiscation beſtraft worden[1]). Er irrte bis zum 18. Sept. 1577, wo er ſtarb, als Flüchtling in verſchiedenen Städten Deutſchlands umher. Seine Déscription de l'éstat etc. iſt eine der

[1]) Das Urtheil iſt in des Herausgebers Vorrede S. XXVI — XXVII abgedruckt.

wichtigsten Geschichtsquellen des niederländischen Aufstandes gegen Philipp II und als solche bisher von allen Historikern, namentlich auch von Henne benützt. Man muß sie aber selbst lesen, um sich von der Unrichtigkeit der von den Gegnern des Aufstandes, z. B. Viglius, Strada und theilweise neuestens von M. Koch veröffentlichten Darstellungen zu überzeugen. Sie ist eine belehrende Gegenschrift gegen die (in dieser Zeitschrift Bd. I S. 189 angezeigten) im 2. Bande der Collection des mémoires sur l'histoire de Belgique und liefert mit den Beweis, daß die große religiös-politische Bewegung der Niederlande nicht das künstlich angelegte Werk des Adels war. Wesenbeke, ausgehend von der geschichtlichen Thatsache, daß die Verfassung der Niederlande seit Jahrhunderten vor Allem zum Zweck hatte, die individuelle und folglich auch die religiöse Freiheit seiner Bewohner zu sichern, zeigt, daß die zuerst von Kaiser Karl V ausgegangenen Ketzerplakate gesetzwidrig, zugleich aber, weil der Glaube sich nicht erzwingen lasse, erfolglos waren, ja nur die Wirkung hatten, die Zahl der Anhänger der neuen Lehre zu vermehren. Man sieht, daß nicht erst seit dem Jahre 1565 der Protestantismus unter allen Klassen der Bevölkerung Anhänger hatte, daß schon unter Karl V eine Menge als Opfer des neuen Glaubens fielen [1]), daß die Unruhen eine Folge der unter Philipp II geschärften, von den Niederländern verabscheuten päbstlichen Inquisition waren, die sich steigerten durch die Vermehrung der Bisthümer im J. 1559 und durch die allen Remonstrationen ungeachtet befohlene Publikation und Vollziehung des Conciliums von Trient, und daß, was von größter geschichtlicher Wichtigkeit ist, nicht blos der Adel, sondern die Hauptstädte aller Provinzen, die Provinzialstände und die höchsten Gerichte Gegner der Inquisition und der Plakate gewesen. Ja es ergibt sich aus Wesenbeke's Erzählung der Ereignisse, daß die Opposition von Seiten des Bürgerstandes überaus groß gewesen und der Adel sich an deren Spitze stellte, weil nur er eine bedeutendere politische Stellung hatte, die es ihm möglich zu machen schien, Philipp's Starrsinn zu brechen und die Aufhebung der Inquisition und der Ketzeredikte herbeizuführen. Der Totaleindruck von Wesenbeke's Darstellung läßt uns in ihm einen gewissenhaften Mann erkennen, dem es darum zu

[1]) Den vollständigen Beweis hiefür liefert Henne in seinem nachstehend angezeigten Werke: histoire du regne de Charles-Quint en Belgique.

thun iſt, den Verlauf der traurigen Ereigniſſe wahrheitsgetreu zu ſchildern. Er mag ſich über Manches geirrt, vielleicht auch den geheimen Zuſammenhang dieſes oder jenes Ereigniſſes mit den Plänen der Adelpartei ignorirt haben, allein die Vorwürfe einer abſichtlich treuloſen Beſchreibung der Zuſtände dürfte ihm nicht zu machen ſein. Man iſt dem hiſtoriſchen Verein daher zu Dank verpflichtet, dieſe wichtige Quelle der niederländiſchen Revolutionsgeſchichte wieder allgemein zugänglich gemacht zu haben: beſonderes Verdienſt erwarb ſich der ſchon durch ſein Buch: l'Inquisition et la réforme en Belgique rühmlich bekannte Herr Herausgeber C. Rahlenbeck (Sohn einer höchſt angeſehenen deutſchen Familie in Brüſſel, durch treffliche Anmerkungen ſowie durch die Weſenbeke's Ausführung beſtätigenden authentiſchen pièces justificatives.

Es iſt das Verdienſt des Miniſters C. Rogier, einen ſchon unter der Regierung der Kaiſerin Maria Thereſia gefaßten und von ihr begünſtigten und unter König Wilhelm I aufgenommenen Plan der Herausgabe ungedruckter Quellen der belgiſchen Geſchichte zur Ausführung gebracht zu haben. Wenn in jener frühern Zeit nur die vom Marquis de Chaſteler beſorgte Ausgabe der Hennegauiſchen Chronik von Giſelbert zu Stande kam, und 1830 nur einige theils Willems theils Reiffenberg übertragene Geſchichtswerke zu drucken angefangen wurden, ſo hat die auf Rogiers und anderer Geſchichtsfreunde Vorſchlag 1834 eingeſetzte Commiſſion in einem Vierteljahrhundert wirklich Erſtaunenswerthes geleiſtet und den Beweis geliefert, daß es ihren mit der Herausgabe der verſchiedenen Geſchichtsquellen beauftragten Mitgliedern nicht darum zu thun war, von den dem Unternehmen vom Staate bewilligten Geldern Vortheil zu ziehen, ſondern nur der Geſchichtswiſſenſchaft uneigennützige Dienſte zu leiſten, welche die Mit- und Nachwelt als glorreich anerkennen wird.

Die urſprünglich ernannten Mitglieder waren Herr v. Gerlache, Abbé von Ram, Rector der biſchöflichen Univerſität Löwen, Reichsarchiviſt Gachard, v. Reiffenberg, Willems und Referent; letzterer hörte durch ſeinen Austritt aus Belgien 1836 auf, Mitglied zu ſein, Willems und Reiffenberg wurden 1846 und 1850 ihr durch den Tod entriſſen; ſie wurden

durch den Abbé de Smet, die Prof. Borgnet und Bormons in Lüttich, sowie den Akademiker Dumortier von Tournai ersetzt.

Es war ein glücklicher Gedanke der Commission, daß sie bei der Feier ihres 25. Jahrestages den Entschluß faßte, eine Darlegung ihrer Thätigkeit in einem an den jetzt wieder an der Spitze stehenden Minister gerichteten Berichte zu veröffentlichen. Dessen Abfassung wurde dem gegenwärtigen Sekretär der Commission, dem Reichsarchivisten Gachard übertragen. Er gibt einen zwar gedrängten, aber doch vollständigen Ueberblick ihrer ruhmvollen Leistungen. Die theils vollbrachten, theils noch dauernden Arbeiten der Commission zerfallen in drei Classen: 1) die der Herausgabe der Quellen selbst, 2) die Sitzungsvorträge, eine Reihe von gelehrten Mittheilungen der Mitglieder, die sich unter dem Titel eines Bulletin des Séances de la Commission d'histoire im Sommer 1859 auf 28 Bände beliefen, endlich 3) in die Herausgabe von Regesten.

I. In ihrer ersten Sitzung den 4. August 1834 beschloß die Commission zunächst folgende, schon von Minister Cobenzl in dem Programm der Akademie unter Maria Theresia bezeichnete Werke zu veröffentlichen: 1) die noch nöthigen Bände der von Abbé Ghesquière begonnenen Sammlung der Acta sanctorum Belgii, 2) die brabantische Chronik von Edmund v. Dynter, 3) die diplomatische Geschichte Brabants von Petr. v. Thymo (van der Heyden) beide aus dem 15. Jahrhundert (alle in lateinischer Sprache), 4) die französische Reimchronik von Philipp Mouskês aus dem 13. Jahrhundert, 5) die flamändische Reimchronik von Joh. van Heelu über die Schlacht von Woringen (die unter König Wilhelm von Reiffenberg und Willems begonnene Ausgabe von beiden ward aufgegeben); ferner sollten 6) erscheinen die brabantische Yeesten von Jan de Klerk und seinem Fortsetzer, die lütticher Chronik von Jean d'Outremeuse, 7) auf Antrag des Refer. ein Corpus Chronicorum Flandriae, 8) die Antiquités de Flandre von Philipp Wielant, und 9) ein französischer Reisebericht Philipp's des Schönen (Vaters Carl's V) nach Spanien von de la Laing Herrn von Montigny, 10) Berichte über den Genter Aufstand gegen Carl V im J. 1539, und dazu sollen kommen auf Vorschlag der Commission aufzusuchende Geschäftsquellen der Provinzen von Hennegau, Namur und Luxemburg.

Die Mitglieder vertheilten die auszuführenden Arbeiten unter sich,

und das Ergebniß ihrer Thätigkeit iſt die bekannte jetzt aus 19 Quart-bänden beſtehende Sammlung der (freilich Vieles andere enthaltenden) Chroniques inédits belges.

Der vorliegende Bericht führt aus, welche Werke jedes Mitglied der Commiſſion herausgegeben hat.

A. Abbé de Ram übernahm 1) die Fortſetzung der Acta sanctorum Belgii, machte dafür die nöthigen Vorarbeiten, hielt es aber bald für wichtiger, die Fortſetzung des großen von den Bollandiſten beſorgten Sammelwerks der Acta sanctorum zu erwirken. Es gelang ihm: 1836 conſtituirte ſich von der Regierung unterſtützt ein Verein in Brüſſel; und im J. 1845 erſchien der 54. und 1859 der 55. Bd. Die Fortſetzung der Acta sanctorum Belgii wurde aufgegeben.

2) Herr de Ram erhielt den Auftrag, die Herausgabe der brabantiſchen Chronik von de Dynter (Dynteri Chronicon Ducum Brabantiae) zu beſorgen, und gab aus der Urhandſchrift von Corſendonk nach und nach vom zweiten an drei Bände heraus, welchen nächſtens der erſte mit der nöthigen Einleitung folgen wird.

In Folge der für die Herausgabe dieſes wichtigen Geſchichtswerkes gemachten Vorſtudien entdeckte der Herausgeber eine Anzahl kleinerer brabantiſcher Chroniken, welche in einem Bande unter dem Titel Corpus Chronicorum minorum zuſammengedruckt und nebſt dem den Titel Rerum Lovaniensium libri XIV führenden Geſchichtswerke von Joh. Molanus erſcheinen ſollen.

3) Im Laufe ſeiner Nachforſchung endlich ſtieß Herr de Ram auf die Entdeckung einer Menge auf die Geſchichte Lüttichs unter den ſtürmiſchen Regierungen Ludwigs von Bourbon und Joh. v. Hornes bezüglicher Quellen; er bildete daraus einen Band, der 1844 unter dem Titel: Documens relatifs aux troubles du pays de Liége, sous les Princes évêques Louis de Bourbon et Jean de Hornes herausgab. Es enthält a) Joh. de Los, abbatis Sancti Laurentii prope Leodium, Chronicon rerum gestarum ab anno 1455 ad annum 1514, b) Henrici de Merica coenobii Bethleemetisi prope Lovanium prioris compendiosa historia de cladibus Leodiensium, c) Theodorici Pauli etc. historia de cladibus Leodiensium annis 1465—1467 de Analecta Leodiensia, seu collectio documentorum quorumdam ad res Ludovici Borbonii et Johannis Hornaei temporibus gestas spectantium.

B. Herr v. Reiffenberg besorgte die ihm wieder übertragene Ausgabe der Reimchronik von Philipp Mouskés 1836—1838 mit ausführlicher, viel nicht zur Sache gehöriges, enthaltenden Einleitung und Beigaben. Auf seinen Antrag wurde der Druck der Chronik von A. Thymo wegen ihres geringen Inhalts an Neuem von der Commission als zunächst nicht nöthig erklärt. Dagegen wurde ihm die Besorgung der Sammlung der Monuments pour servir a l'histoire des provinces de Namur, Hainaut et Luxembourg übertragen. Nach dem von ihm entworfenen und von der Commission gebilligten Plan sollte dieselbe aus 4 Abtheilungen bestehen: 1) une partie diplomatique, 2) Legendes et chroniques en vers, 3) Chroniques proprement dites religieuses et civiles, 4) Melanges. Mit der ihm eigenen außerordentlichen Thätigkeit begab sich Reiffenberg an die Arbeit und veröffentlichte 1844 den ersten 225 Urkunden enthaltenden Band, 1846 und 1847, 1848 und 1849 vier zur zweiten und dritten Abtheilung gehörende, freilich sehr Verschiedenartiges enthaltende (T. IV, V, VII, VIII) Bände. Der Tod überraschte ihn den 18. April 1850, als er mit einem neuen Bande beschäftigt war. Die noch übrigen Arbeiten wurden unter die Herren de Ram und Borgnet vertheilt; nach Beschluß der Commission wurde diese Sammlung im Ganzen auf 8 Bände beschränkt, wovon noch Bd. II, III, VI herauszugeben waren. Der sechste von Borgnet besorgte erschien 1858, der dritte 1859, der letzte ist noch im Rückstand.

C. Willems ließ seine seit vielen Jahren vorbereiteten Ausgaben der Reimchronik der Schlacht von Woringen von Joh. van Heelu bekanntlich schon 1836 erscheinen; zwei Bände von de Klerck, Brabantsche Yeesten, mit vielen diplomatischen Beigaben waren bei seinem Tode schon veröffentlicht. Die Vollendung der Ausgabe wurde dem den 8. März 1847 zum Mitglied der Commission ernannten Prof. Bormans übertragen, der aber bis jetzt theils durch andere für dieselbe zu machende Arbeiten verhindert wurde, den Druck des 3. Bandes zu vollenden.

D. Das Corpus Chronicorum Flandriae wurde vom Ref. begonnen und von Herrn de Smet fortgesetzt, und enthält bis jetzt drei Bände von ungleichem Werthe, dem ein unter der Presse befindlicher folgen soll. Er wird die Antiquites de Flandre von Th. Wielent enthalten und eine unser Vaterland näher interessirende Histoire des troubles du Flandre sous Maximilien.

E. Prof. Borgnet ward die Herausgabe einer Sammlung in der Landesſprache geſchriebener Chroniken und anderer auf die Geſchichte Lüttichs bezüglichen Documente übertragen. Das wichtigſte Stück der Chroniken iſt das 4. Buch der Chroniques de Jean d'Outremeuse. Es handelte ſich alſo vor Allem darum, daſſelbe aufzufinden. Leider waren Borgnet's Bemühungen und ſelbſt die in der Vaticaniſchen und andern Bibliotheken Roms gemachte Nachforſchungen erfolglos. Die Commiſſion trug ihm daher auf, die drei erſten minder wichtigen Bücher jener Weltchronik drucken zu laſſen, das Fragment einer Reimchronik deſſelben Chroniſten (la Geste de Liège), den franzöſiſchen Text einer Fortſetzung ſeines großen Werkes die Chronik Joh. v. Stavelot, und endlich das bis jetzt nur theilweiſe veröffentlichte Werk des Lütticher Publiciſten und Hiſtorikers Jaques von Henricourt († 1402) le Patron de la temporalité du prince Evéque de Liège. Der Druck dieſes Bandes iſt noch nicht begonnen.

F. Die von Herrn Gachard übernommenen Veröffentlichungen für das große Werk der Geſchichtsquellen ſind: 1) Die 1846 erſchienene Relation des troubles de Gand mit vielen aus Archiven Frankreichs und Belgiens entnommenen Aktenſtücke und einer intereſſanten Einleitung begleitet, 2) eine noch im Druck befindliche Collection de Voyages des souverains de la Belgique, welche außer de Lalaing's Reiſebericht Philipp's des Schönen im J. 1501 noch 9 andere Documente dieſer Art, beſonders Reiſeberichte Carl's V, enthalten wird.

Gachard war während den 25 Jahren bekanntlich auf andere Weiſe thätig für die Herausgabe ungedruckter belgiſcher Geſchichtsquellen, wie u. a. der Correspondance de Philippe II, wovon 1859 der dritte Band erſchien und der letzte unter der Preſſe iſt; ferner gab er als Zugaben der Bülletins der Commission d'histoire mehrere Werke heraus, wovon ſofort die Rede ſein wird.

II. Das Bulletin oder Compte rendu des séances de la Société royale d' histoire war beſtimmt, die Vorträge, Beſchlüſſe, kürzere Beilagen, Correſpondenzen und alle ihr gemachten gelehrten Mittheilungen zur Kenntniß des Publikums zu bringen in ähnlicher Weiſe, wie ſolches in dem von Pertz herausgegebenen Archiv der Geſellſchaft für deutſche Geſchichte zu geſchehen pflegt. Es wuchs nach und nach zu einer Reihe von 28 Bänden an, wovon 16 die erſte und zwölf die zweite Serie bilden.

Eine dritte Serie beginnt von jetzt an. In dieser Sammlung sind eine Menge nicht zur Veröffentlichung in der Collection des Chroniques geeigneter Documente gedruckt, z. B. 577 Urkunden oder Briefe, die mit den der Chronik beigegebenen 1800 Actenstücken dieser Art die Summe von 2377 ausmachen, ausserdem folgende größere Beilagen bildende Bände.

1) Retraite et mort de Charles-Quint au monastère de Yuste. 3 B. Brux. 1853—1854, herausgegeben v. Gachard. 2) Relations des ambassadeurs vénetiens sur Charles-Quint et Philippe II. von demselben. 3) Revue des opera diplomatica de Miraeus van Le Glay in Lille. Br. 1856. 4) Synopsis actorum ecclesiae Antverpiensis etc. Herausgegeben von de Ram. Brux. 1856. 5) Correspondance de Charles-Quint et d'Adrien VI. von Gachard 1859. — Erscheinen werden noch a) von Borgnet ein Rechtsbuch von Namur aus dem Jahre 1483. b) Von Gachard die in Simancas aufbewahrten Register des Blutraths der Niederlande unter Philippe II. c) Notizen und Auszüge aus den die belgische Geschichte betreffenden Handschriften in der kaiserlichen Bibliothek in Paris.

III. Der Vorschlag zur Abfassung eines Regestenwerks der belgischen Urkunden wurde im Jahre 1839 der Regierung gemacht und von ihr gebilligt. Ein königliches arrêté sanctionirte schon im Dezember 1837 die Abfassung einer Table chronologique de chartes et diplomes imprimés concernant l'histoire de la Belgique. Der Plan derselben ward entworfen und in einem Ministerialerlaß vom 16. November 1838 gutgeheißen. Man begann die Verzeichnung der Aktenstücke im Bulletin 1839, im J. 1851 waren 16,151 Bulletins gefertigt, im J. 1857 beliefen sie sich auf 24,000, allein der mit der Ausführung des Werks beauftragte Archivgehilfe Gachet starb und Archivist Wauters wurde mit dem Geschäfte beauftragt unter der Oberleitung von Herrn de Ram. Jetzt ist das Werk soweit vorgeschritten, daß der Druck desselben beginnen wird. Das Format desselben wird das gleiche sein, wie das der Sammlung der Chroniken. Es wird mit dem Jahr 1500 endigen.

Die im Jahre 1859 von der Commission herausgegebenen belgischen Geschichtsquellen sind folgende:

Correspondance de Philippe II. sur les affaires des Pays-bas d'après les originaux conservés dans les archives royales de Simancas: par M. Gachard Archiviste général du royaume etc. ouvrage destiné à

faire suite aux publications de la Commission royale d'histoire. Tome III. Bruxelles, Gand, Leipzig I Vol. 4. v. XVI u. 885 pp. Mit dem lithographirten Portrait des Statthalters Requeſens.

Dieß wichtige Quellenwerk der niederländiſchen Geſchichte aus der Zeit des Aufſtandes gegen Philipp II. von Spanien, deſſen erſter Band 1848 und deſſen zweiter 1854 erſchienen, enthält in dem vorliegenden dritten den Brief- und Depeſchenwechſel Philipp's mit dem im Verlaufe des Jahres 1573 zum Nachfolger des Herzogs von Alba ernannten niederländiſchen Generalſtatthalters Don Louis de Requesens y Cunega, Grand Commandeur de l'ordre de St. Jaques de Castille, vom 1. Januar 1574 bis zu ſeinem den 15. März 1576 erfolgten Tode, nebſt einigen Briefen ſeines interimiſtiſchen Stellvertreters Jeronimo de Roda. Das Werk, deſſen Herausgabe wir wieder der bekannten in jeder Beziehung muſterhaften Sorgfalt des um die belgiſchen Geſchichtsſtudien ſo hoch verdienten Reichsarchiviſten Gachard verdanken, enthält über eine zwar kurze Periode (von zwei Jahren und drei Monaten) des langjährigen blutigen Drama's der niederländiſchen Revolution ſo vollſtändige und genaue Mittheilungen von dem, was auf Seiten der ſpaniſchen Regierung zur Bekämpfung derſelben geſchah, ſowie von den kriegeriſchen Ereigniſſen, den diplomatiſchen Verhandlungen, den empörenden traurigen Zuſtänden des Landes, und von der unaufrichtigen Politik Philipp's, daß wir, ſo zu ſagen, als Zuſchauer den täglichen Entwicklungsgang der Verhältniſſe zu verfolgen im Stande ſind. Die zu gedrängte Darſtellung dieſer Periode bei Strada (Buch VIII) wird dadurch vollſtändig aufgehellt und die aus holländiſchen Geſchichtswerken entnommene Motley's vielfach ergänzt und rectificirt. Es wäre für den letzten, oft ſeiner Phantaſie folgenden Hiſtoriker von unſchätzbarem Gewinn geweſen, wenn der vorliegende dritte Band vor ſeiner Bearbeitung ſchon veröffentlicht geweſen wäre. Manche Documente der Zeit konnten nicht mitgetheilt werden, wie die von Alba bei ſeinem Abgang aus den Niederlanden mitgenommenen bis jetzt nicht auffindbaren Papiere und eine große Zahl der von Requeſens in der Citadelle von Antwerpen im Jahr 1575 verbrannten. Der Herr Herausgeber macht in §. II ſeines Vorwortes auf die Gegenſätze des Briefwechſels des letzten mit der in B. I enthaltenen Correſpondenz Margaretha's von Parma (bis 1567), ſowie der Alba's aufmerkſam. Die Herzogin ließ längere Zeit ihre Briefe in franzöſiſcher Sprache von ihren Secretären

concipiren und in sorgfältiger Abschrift expediren; sie waren officielle Depeschen. Mit dem Beginn des Widerstandes der Großen gegen Granvella begann sie nebenbei noch eine geheime, meistens Denunciationen enthaltende, eigenhändig geführte Correspondenz in italienischer Sprache. Ob zwischen den spanisch geschriebenen Briefen Alba's und seinen französischen ein ähnlicher Unterschied bestand, war bis jetzt nicht zu ermitteln, da nur wenige seiner Briefe in dieser Sprache bekannt sind. Ob in den 1794 nach Wien geflüchteten Theilen des belgischen Staatsarchivs sich deren befinden, weiß der Herr Herausgeber nicht zu sagen, indem er von Wien hierüber keine ausreichenden Mittheilungen erhielt (p. VII). Alba's Briefe sind meistens sehr lakonisch: man sieht, daß er sich oft über die Instructionen seines Herrn hinwegsetzte und nach eigenem Gutdünken, gleichsam als wäre er Herr des Landes, verfuhr. Der gegen das Ende seiner Statthalterschaft ihm mehrmals von Seiten Philipp's zu Theil gewordene Tadel verletzte ihn tief, so daß er über Undank klagte. (Corresp. II p. 370). Requesens' mit einigen Ausnahmen in spanischer Sprache geschriebenen Briefe sind sehr ausführlich und können oft unsern Zeitungsberichten verglichen werden. Er unterstellt sein ganzes Verfahren der Gutheißung seines Herrn, der indessen ihm wohl auch überließ, unter verschiedenen Vorschlägen den ihm am passendsten scheinenden auszuführen, ja selbst in schwierigen Fällen nach den Umständen zu handeln. Was nun die Veröffentlichungsweise des vorliegenden Briefwechsels betrifft, so gibt der Herausgeber mit Zustimmung der königlichen Geschichtscommission von der großen Mehrzahl derselben nur eine gedrängte, jedoch alles Wesentliche enthaltende französische Inhaltsanzeige (v. Nr. 1295 bis 1555 der ganzen Sammlung unter dem Titel précis de la Correspondence), dann aber unter der Aufschrift Appendices den Originaltext von 235 entscheidenden, in eine Anzahl besonderer, sogleich näher anzugebender Gruppen vertheilten Depeschen (größtentheils in französischer Sprache). In den sehr zahlreichen Noten sind übrigens noch 199 Briefe von Requesens an verschiedene Beamten u. s. w. und die anderer Personen abgedruckt.

Die Gesammtzahl der in den drei Bänden veröffentlichten Aktenstücke beläuft sich auf 1999!

Man ist geneigt zu glauben, Philipp II. habe, als er von der Erfolglosigkeit seiner von Alba so grausam durchgeführten Politik überzeugt gewesen, eine andere seine Ausführung mit den Niederländern anbahnende

eingeſchlagen, als er den neuen durch die Mildheit ſeines Charakters bekannten Statthalter, früher ſein Geſandter in Rom, zuletzt ſein Stellvertreter in Mailand, nach den Niederlanden ſandte. Auch erwartete man ſowohl in den unterworfenen neun Provinzen, wie in den inſurgirten, einen die ſo ſehr gewünſchte Religionsfreiheit herbeiführenden Umſchlag. Allein aus allen vorliegenden Documenten iſt zu erſehen, daß der König in keinem Punkte von ſeinen bisherigen Tendenzen abging, aber jetzt mehr durch Liſt und geheuchelte Milde, als durch Gewalt wie vorher ſein Ziel — der totalen Ausrottung der Ketzerei in den Niederlanden zu erreichen ſtrebte. Man ſieht auch, daß Requeſens ganz die Anſichten ſeines Herrn theilte und ſo oft es ihm möglich war, die in ſeine Hände gefallenen Anhänger des neuen Glaubens (wie er ſelbſt ſich oft rühmt) in großer Anzahl hinrichten ließ, ſo daß man im Anfang des Jahres 1576 gerade ſo weit war, wie zehn Jahre vorher, nur daß inzwiſchen (wie Alba ſelbſt ſagt) 8000 Menſchen als Ketzer getödtet, Hunderttauſende Bettler geworden, Millionen umſonſt verſchwendet und der Ruin des Landes vollendet war.

Die zwei Jahre und drei Monate der Periode vom Januar 1574 bis Ende März 1576 ſind reich an wichtigen Ereigniſſen, die eine Anzahl beſonderer Acte in dem Drama bilden.

Requeſens hatte mit dem ſcheidenden Herzoge Alba noch Unterredungen über die zu nehmenden Maßregeln. Aus zwei Briefen des letzteren an ihn (1295, 1296) iſt zu erſehen, daß dieſer ihn bewegen wollte, das bisherige Gewaltſyſtem fortzuſetzen, wozu aber erſterer (wie ſich ſchon aus ſeiner erſten Depeſche an Philipp vom 18. Jänner 1575 (Nr. 1297) ergibt) nicht geneigt war. Man befand ſich mitten im Kriege mit den inſurgirten nördlichen Provinzen. Der letzte ſiegreiche Akt der Spanier war die Einnahme von Harlem (d. 1. Aug. 1573), die Belagerung Alkmars in Nordholland mußte (den 11. Oktober) aufgegeben werden. Doch war Oraniens rechte Hand, Marnix van St. Aldegonde, im Nov. 1573 in ſpaniſche Gefangenſchaft gerathen. Einer der tüchtigſten Heerführer Philipp's Mondragon war in Middelburg (in Seeland) von den Inſurgenten belagert und ſo bedrängt, daß er ohne ſchleunigen Entſatz hätte capituliren müſſen. Requeſens, der ſeine Reſidenz nach Antwerpen verlegt hatte, wollte ihn durch zwei auf den beiden Armen der Schelde ihm zu Hilfe eilenden Flotten befreien. Sie liefen den 25. Jänner 1574

aus, die eine, von Julian Romero befehligt, wurde vor den Augen des Statthalters von den Insurgenten den 29. angegriffen und geschlagen. Mit Mühe rettete sich der Anführer. Den 19. Februar erlangten die Spanier eine ihnen noch sehr günstige Capitulation. Auf dieß Ereigniß beziehen sich die Briefe Nr. 1298, 1299, 1302. Inzwischen bereitete sich ein neuer Kampf vor. Ludwig von Nassau, Oraniens Bruder, rückte von Deutschland aus gegen die Maas, um das schwach besetzte Mastricht zu nehmen. Requesens meldete den Zug dem König den 14. Februar und schrieb, welche Maßregeln er ergriffen, um ihn mit Erfolg zu bekämpfen und bald darauf den 14. April verkündete er den an diesem Tage über Ludwig und seine 11,000 Mann erfochtenen Sieg, auf der Mokkerheide an der Grenze von Geldern zwischen dem Waal und der Maas. Ludwig, sowie sein jüngerer Bruder Heinrich hatten in der Schlacht ihren Tod gefunden: ein Ereigniß, worüber Requesens in einem Briefe vom 17. April Philipp seine Freude ausdrückte. (S. die Docum. 1336, 1337.)

Bekanntlich wurden aber die Früchte dieses Sieges vereitelt durch die den 24. April 1574 ausgebrochene Meuterei der spanischen Soldaten welchen man den Sold von drei Jahren schuldete. Dieß Ereigniß bildet für den von Geldmitteln ganz entblößten Requesens eine um so schwierigere Episode des Krieges, als die insurgirten Truppen nach Antwerpen marschirten und, um größeres Unheil von der Stadt abzuwenden, den 26. April zugelassen wurden, sich bei den Bürgern einzuquartieren, und Erpressungen aller Art sich zu Schulden kommen ließen. Der von Philipp kurz vorher ernannte Civilgouverneur der Stadt Champagney (Granvellas Bruder) wurde veranlaßt, mit der wallonischen Garnison und der Bürgergarde vorher die Stadt zu verlassen.

Die Insurrection dauerte bis zum 12. Juni, wo es Requesens gelang, mit von allen Seiten her erlangten Geldern die Soldateska zum Abzug zu bestimmen. Sie wurde zum Belagerungsheer von Leyden beordert. In der Mehrzahl der Briefe von Nr. 1339 bis 1356 werden die Hergänge in Antwerpen mit großem Detail geschildert. Eine mit Hülfe derselben entworfene genaue Notiz dieser Meuterei gibt Herr de Robaulx de Soumoi in der Einleitung seiner vom Brüsseler historischen Verein veranstalteten Ausgabe der Mémoires de Fréderic Perrenot de Champagney Brux. 1860. S. XVII—XX.

Jetzt erst konnte man Anstalten treffen zur Ausführung der von

Philipp II beſchloſſenen großen Maßregel der Ertheilung einer Amneſtie (Pardon général), um dadurch die Rückkehr der inſurgirten Landestheile unter des Königs Scepter zu erwirken. Schon in einer ausführlichen Depeſche vom 10. März theilte Philipp ſeinem Statthalter dieſen Plan mit (Aktſtck. 1313). Er war im Staatsrath zu Madrid berathen und deſſen Ausführung nach Verwerfung verſchiedener Vorſchläge beſchloſſen worden. Philipp erlaubte ſogar an jenem Tage (wie er ſelbſt ſagt) nothgedrungen den Zuſammentritt der Generalſtaaten. (Nr. 1314.). Die eine (freilich nicht ausnahmsweiſe) Verzeihung enthaltende Proclamation (Lettres patentes) war den 8. März 1574 in Madrid unterzeichnet und abgeſandt worden. Eine Vollzugs-Inſtruktion erfolgte den 23. April, darauf eine päpſtliche Bulle den 30. April; den 5. Juni publicirte Requeſens die Proclamationen und bot in beſonderen Schreiben Allem auf, um die Bevölkerung für dieſen Akt der königlichen Gnade zu gewinnen. Leider fehlte eines darin, nämlich die Geſtattung der Religionsfreiheit. Zwar benützte eine Anzahl von 136 verurtheilten Flüchtlingen die angebotene Begnadigung: um ihr confiscirtes Vermögen wieder zu erhalten.*) Allein, wie Requeſens alsbald dem Könige meldet, und dieſer verwundert bedauert, blieb die Maßregel ohne Erfolg. Im Appendix S. 545 ſind alle auf den Pardon général bezüglichen officiellen Aktenſtücke, 17 an der Zahl, abgedruckt von Nr. 1358 an.

In der Zwiſchenzeit waren (den 7. April) die Generalſtaaten einberufen, ihre Sitzungen aber erſt den 7. Juni mit einer in ſpaniſcher Sprache gehaltenen, ſofort aber franzöſiſch verdollmetſchten Rede, ſowie mit der Uebergabe der Regierungsforderung durch Requeſens eröffnet. Allein vom 7. bis 11. faßte die Verſammlung ſchon ihre Beſchwerdeſchrift ab, die von Requeſens mit kurzen Anmerkungen beantwortet wurde. Er verſuchte überdies mit den Ständen einzelner Provinzen zu unterhandeln: allein zu ſeinem großen Verdruß erreichte er faſt nichts von dem, was er beabſichtigte. Die auf die Etats Généraux von 1574 bezüglichen 17 Aktenſtücke ſind im Appendix B S. 521—553 abgedruckt.

Die Lage des Statthalters war indeſſen immer ſchlimmer und ſeine Geldnoth ſo groß geworden, daß er Briefe auf Briefe an ſeinen Herrn ſchrieb, um Geldſendungen zu erhalten. S. Nr. 1365, 1366 (v. 27. u.

*) Die Liſte derſelben iſt gedruckt S. 511—514.

28. Juni) 1367, 1369, 1370 (vom 1., 8. u. 25. Juli) u. s. w., ferner im Oktober u. s. w. Er hatte seine Privateinnahmen geopfert und war oft so entblößt, daß er nicht die nöthigen Nahrungsmittel für sich herbei schaffen konnte.

Es wurden nun neue Wege der Unterhandlung mit den insurgirten Provinzen versucht, einerseits um den Prinzen von Oranien zu bewegen, vermittelst einer Abfindung (wie sein in der Schlacht von Mokkerheide gebliebener Bruder schon früher sollte vorgeschlagen haben, nach Aktenstück Nr. 1385 S. 140) sich aus den Niederlanden zu entfernen. Ein belgischer hoher Geistlicher ward zu diesem Zwecke an den Erzbischof von Cöln gesandt. Andrerseits ward versucht, mit den Städten direct zu verhandeln. Ferner wurde Champagney beauftragt, durch den gefangenen Marnix von St. Aldegonde eine Friedensvermittlung [1]) mit dem Prinzen und den Ständen der insurgirten Provinzen zu versuchen. Es ergibt sich aus den Briefen (und war auch sonst bekannt), daß alle Mittel fehlschlugen.

Inzwischen war man auch genöthigt, mit der Königin Elisabeth in England in Unterhandlungen zu treten, welche von Seiten der Insurgenten zu Hülfsleistungen angegangen worden war. Doch fällt diese durch den nach England gesandten Champagney ausgeführte diplomatische Unterhandlung erst später in die Jahre 1575 und 1576 (S. Appendix C. Nr. 1—14). Im Précis beziehen sich mehrere Briefe z. B. Nr. 1386 auf die früheren Verhandlungen v. 26. Aug. 1574 an.

Auch die Kriegszustände gestalteten sich nachtheilig für den Statthalter. Die schon unter Alba begonnene, bis 5. Februar 1575 dauernde Belagerung Leydens durch die aus Spaniern, Flamändern, Italienern, Deutschen und Schweizern bestehenden königlichen Truppen nahm ein für diese Stadt glorreiches Ende. Auf dieselbe beziehen sich 12 Actenstücke unter Appendix C (Siège de Leyde) und verschiedene andere im Précis z. B. p. 106, 174, 191.

Neue Meutereien der spanischen Soldaten, welchen auch einige der deutschen vorangegangen waren, machten die Lage trostlos, bis später Geld-

---

[1]) Marnix übernahm das Geschäft, kehrte aber nach dessen erfolglosem Ausgang in seine Gefangenschaft zurück. Näheres in der Vorr. zu den Mémoires von Champagney S. XX–XXV

ſendungen ankamen und das Waffenglück den Spaniern wieder günſtig zu werden anfing z. B. durch die Wiedereroberung von Buren, Oudewater u. Schonhoven, im Juli 1575 — und die der ſeeländiſchen Inſeln Tolen, Duveland u. Schouven, wo man endlich Zierikzee belagerte. Das wichtigſte Ereigniß waren jedoch die durch Kaiſer Maximilian II in Anregung gebrachten, von Requeſens einer- und Oranien andrerſeits im November 1574 angebahnten, vom 21. März bis Anfang September 1575 abgehaltenen Conferenzen in Breda. Der App. D enthält die dieſe Verhandlungen betreffenden 113 Aktenſtücke S. 567—802.

Die vier Commiſſäre von Seiten Requeſens waren Prof. Leoninus aus Löwen, der Herr van Raſſenghien, Cornelius Suys u. Arnold Sasbant. Da, was die Religionsfreiheit betrifft, die königliche Gnade ſich nicht weiter erſtreckte, als daß man den Proteſtanten die Auswanderung binnen Jahresfriſt und acht Jahre zur Veräußerung ihrer Liegenſchaften geſtattete, ſo konnten dieſe von beiden Seiten mit großer Gewandtheit geführten Unterhandlungen zu keinem Ergebniß gelangen. Als Requeſens den 5. März ſtarb, waren die Kriegszuſtände auf Seiten der Königlichen günſtiger, als auf der der Inſurgenten.

Zum Schluße dieſer Anzeige haben wir noch hervorzuheben, daß in der Correſpondenz Philipp's mit Requeſens öfter von der Wahl ſeines Nachfolgers und namentlich von Don Juan d'Auſtria die Rede iſt, und daß ſie die Vorſchläge einer von Philipp II zur Berathung der niederländiſchen Angelegenheiten niedergeſetzten Commiſſion von vier Mitgliedern nebſt dem Großinquiſitor, ferner die des niederländiſchen Staatsſekretärs Hopperus, ſowie endlich Briefe enthalten, aus welchen zu erſehen iſt, wie Philipp ſeine eigentlichen Abſichten dem letzteren, zur Beilegung der Wirren vielleicht geeignetſten Mann verbarg, indem er mehrmals ſchreibt, man ſolle ja nichts von dem, was er jetzt mittheile, zur Kenntniß von Hopperus gelangen laſſen! (S. die Nr. 1432 u. ff.) Nach der Einnahme von Schonhoven ward zwiſchen Philipp und Requeſens die Frage verhandelt, ob man das ſog. Waterland durch Feuer d. h. durch Niederbrennung aller Dörfer, u. ſ. w. oder durch Waſſer d. h. durch Einreißen der Seedämme zu Grunde richten wolle: man beſchloß das erſte, doch kam es nicht zur Ausführung. Doc. Nr. 1517 u. ff

Correspondance de Charles-Quint et Adrien VI, publiée

pour la première fois par M. Gachard. Bruxelles 1859, von CXII und 292 pp.

Diese von Herrn Gachard abermals in musterhafter Weise ausgeführte Publikation, die einen äußerst wichtigen Quellenbeitrag zur politischen, insbesondere diplomatischen Geschichte der Jahre 1521—26 bildet, ist schon Bd. III S. 193 dieser Zeitschrift kurz angezeigt worden. Eine ausführlichere Anzeige hat Referent in Nr. 7 der Gel. Anz. der k. bayer. Akad. d. Wiss. 1860 gegeben.

Le chevalier du Cygne et Godefroi de Bouillon: publication commencée par M. de Reiffenberg et achevée par M A. Borgnet. T. III. Partie II. Glossaire par M. Gachet. Brux.

Ueber diese letzten, sowie über die früheren Bände der Reimchronik Gilles de Chin, deren Held der Schwanenritter Godfried von Bouillon ist, gibt H. Gachard's Rapport p. 39 ff. genauere Mittheilungen. Der vorliegende Band enthält ein von Herrn Gachet angefangenes und nach dessen den 23. Februar 1857 erfolgtem Tode von unserem Landsmann Prof. Liebrecht in Lüttich vollendetes Glossaire. Es ist ein wichtiger Beitrag zur romanischen Sprachkunde des Mittelalters, übergeht aber die Worte, welche bei Ducange hinlänglich erklärt sind.

Compte rendu de Séances de la commission royale d'histoire: ou recueil de ses bulletins T. 12 de la deuxième série. Brux.

Enthält außer den Sitzungsberichten eine Anzahl Urkunden, Briefe und andere die Geschichte der Niederlande betreffende Documente. Die III. Serie dieser wichtigen Sammlung hat auch noch im Jahr 1859 begonnen; aber Refer. bekam bis jetzt die 1859 veröffentlichten Bände nicht zu Gesicht.

Gachard, Analectes historiques T. II, contenant les V — VIII Séries, Separatausgabe dieser im Bulletin de la Commission royale de l'histoire nach und nach veröffentlichten Dokumente.

J. L. A. Diegerick, Inventaire analytique et chronologique des Chartes et Documents appartenant aux Archives de la ville d'Ypres. T. III et IV. 8. Bruges.

Von demselben: Correspondance de Valentin de Pardieu,

seigneur de la Motte, gouverneur de Gravelines etc. (1574—1594). Bruges. 344 pp.

Archives de la Flandre occidentale T. IX oder: documents extraits du dépot des Archives de l'Etat et de la province à Bruges publiées sous les auspices de l'administration provinciale par F. Priem, Archiviste. II. Série. T. 9. Bruges.

Inscriptions funéraires de la Flandre orientale. 21. Gand.
— de la province d'Anvers. 47. 48. Anvers.

F. J. de Bozière, les epitaphes rimées des églises et des couvents de Tournai. Tournai.
— — — — Armorial de Tournai et du Tournesis. Ebend.

E. van Even, Louvain monumental: description historique et artistique de tous les édifices civils et réligieux de la dite ville. 4. Livr. 23—31.

Abbé de Ram, nova et absoluta collectio Synodorum episcopatus Antwerpiensis. 4. v. CXXII u. 674 pp. Mechlinie. Theil des Synodicon Belgicum des Verfaſſers.

Abbé C. Carton, Het Bock van al 'tgene datter geschiedt is binnen Brügge sichtent Jaer 1477 14. Febr. tot 1491. I Vol. 8 v. 468 pp. d. h. das Buch von alledem, was geſchehen iſt zu Brügge ſeit dem 14. Febr. 1477 bis (28. Juli) 1491, herausgegeben durch Herrn Abbé C. Carton, III und 486 S. 8. Gent.

Dies bisher nicht gedruckte, aber von Sanderus in ſeiner Bibliotheca manuscripta p. 219 erwähnte und von Herrn Kervyn von Lettenhove bei der Abfaſſung ſeiner histoire de Flandre (2. Aufl. B. IV) benützte Werk iſt eine Tageschronik aller in Brügge vorgefallenen Ereigniſſe ſeit dem Anfang der Regierung Marias von Burgund, beſonders nach ihrer Verheirathung mit Erzherzog (dem ſpäteren Kaiſer) Maximilian von Oeſterreich den 20. Aug. 1479 bis zur dritten Pacification Maximilians mit den aufrühreriſchen Ständen von Flandern, die ihn bekanntlich vom 4. Febr. bis 16. Mai 1488 in Brügge gefangen gehalten hatten. Die Handſchrift der Chronik gehörte früher der Bibliothek der Cathedrale von Tournai und befindet ſich jetzt in der königlichen Staatsbibliothek zu Brüſſel. Ihr Verf. iſt gänzlich unbekannt; das Ganze hat Aehnlichkeit mit dem Journal d'un bourgeois de Paris.

Die Sprache ist die trotz vieler Wortabkürzungen auch für den deutschen Leser noch ziemlich verständliche populär flamändische des 15. Jahrhunderts. Die Masse der in diesem Tagebuch fast immer in gedrängtester Kürze referirten Thatsachen ist unübersehbar. Der bei weitem größte Theil derselben ist nicht von historischem Belang; zu deren wahrem Verständniß bedürfte es einer Specialgeschichte der Stadt Brügge während der 15 Jahre, welche die Chronik umfaßt. Der Aufzeichner der Ereignisse gibt keinerlei Aufschlüsse. Er sagt, was jeden Tag vor den Augen des Publikums vor sich ging. Ob er in die oft furchtbaren Begebenheiten wie z. B. die Hinrichtung der Räthe Maximilians im April 1488 eingeweiht war, könnte nur der mit allen Details bekannte flandrische Geschichtsforscher sagen. Ein genaues Studium des Werkes muß also dessen wahren geschichtlichen Werth erst herausstellen. Der Herr Herausgeber gab nur dessen nackten Text. Außer den am Ende der Vorrede angeführten Druckfehlern fielen uns noch andere auf, z. B. Ungenauigkeit der Zahlen wie S. 221, wo der 25. Mai 1488 statt des 15. und S. 442, wo der 10. statt des 16. Mai in dem beigefügten Abkommen Maximilians und der Stände von letzterem Tage, wie am Ende dieses Aktenstückes, zu lesen ist.

Eine zweite auf Kosten des Vereins von H. Abbé Carton herausgegebene hier anzuführende Schrift ist: Lamentatie van Zegher van Male, behelsende wat datter Ammerkenswerdig geschiet is ten Tyde van de Geuserie ende Beeltstermerie binnen ende omtrent de Stadt Brugghe III v. St. J. Beweinung dessen, was bemerkenswerthes geschah in der Stadt Brügge zur Zeit des Geusenaufstandes und des Bildersturmes.

Der eigentliche Titel dieses sonderbaren Buches ist: **En kort verclacrs ende deerlike lamentatie ende beclach van de dectincte ende groote declinatie sonderlinghe van Brugghe, de weleke gheschiet is in onse tyden van den Jahren XV end LXV end tot den jaeren XVI ende sonder eenige juyste calculatie, jae sommige saeken geschiet veele jaere te vooren et post.** Es ist aber unter dem ersten Titel über 200 Jahre im Lande bekannt und war schon dem großen Theil nach gedruckt in **Beaucourts Beschryving van den opgank voortgank en ondergank Brugschen koopkandel. Brügge** 1775. 8.

Der Verf., welcher Brügge noch in seinem Glanze gesehen hatte, beschrieb die dem Untergang des Wohlstandes seiner Vaterstadt voraus-

gehenden Ereigniſſe ſeit 1566 im 88. Jahre ſeines Lebens, ſeine letzten Angaben fallen in das Jahr 1592. Es ſtarb 1601, wie die S. 111 abgedruckte Inſchrift ſeines in der St. Jacobskirche eingemauerten Grabſteins beweiſt.

Das Ganze iſt der Ausdruck der traurigſten Gefühle eines die Lage ſeiner Vaterſtadt beweinenden, wie es ſcheint ſtreng katholiſch und ſpaniſch geſinnten Patrioten: theils Chronik, theils in politiſch moraliſchen und religiöſen Betrachtungen beſtehend. Auch Verſe finden ſich im Anfange deſſelben S. 1—2. Eine mit einer Berufung auf Ariſtoteles beginnende lange Betrachtung S. 3—7 eröffnet als Einleitung das Werk, darauf folgt eine Beſchreibung der Zuſtände der verwüſteten Kirchen und Klöſter noch im Jahr 1577 (S. 8—18): die Magiſtratsliſten von 1588 mit Betrachtungen und handelsſtatiſtiſchen Notizen, dann eine ausführliche Schilderung der zum Theil früheren Ereigniſſe, welche den Ruin des Wohlſtandes der Stadt und des Landes von Flandern herbeigeführt haben bis S. 77.

Hinter dieſer, man könnte ſagen, erſten Abtheilung der Schrift findet ſich S. 78—87 ein „Gebet zu Gott dem Allmächtigen, unſerem Herrn, um ſeine Gnade und Barmherzigkeit zu erflehen,“ dann Seite 87 eine Namenliſte katholiſcher Adeligen, namhafter Bürger, welche Verfolgung von Seiten der Geuſen erlitten. (S. 87—90), ferner von Spaniern (90—91), von Flüchtlingen S. 97, eine Sterbeliſte namhafter Perſonen von 1588 bis nach 1592, dann eine Concluſion ſeiner Betrachtungen S. 106—113, zuletzt eine chronikartige Aufzählung wichtiger Ereigniſſe vom 13. bis ins 16. Jahrhundert S. 115—130.

II. Allgemeine Landesgeſchichte und Geſchichte einzelner Zeiträume.

Conscience, H., Geschiedenis van Belgie. 2. Edit. mit 12 Stichen. Antw. 1859. 8.

Eine populäre Landesgeſchichte von dem berühmten flamändiſchen Roman- und Novellendichter in anziehender Sprache, in der das poetiſche Element nicht ſelten das hiſtoriſche zurückdrängt.

Tarlier, Jules et **Wauters, Alph.**, la Belgique ancienne et moderne, Géographie et Histoire des Communes belges:

Ouvrage publié sous le patronage du gouvernement Prov. de Brabant. Ant. Genappe. 1859. 8.

Der Anfang einer umfassenden geschichtlichen Geographie von ganz Belgien, deren wissenschaftlicher Werth erst nach dem Erscheinen mehrerer Bände festgestellt werden kann.

Schayès, A. G. B., la Belgique et les Paysbas avant et pendant la domination romaine. 2. édit. vollendet von Piot. 3 Vol. 8. Brux. 1859.

Der zu Anfang des vorigen Jahres verstorbene Akademiker Schayés hatte die Geschichte Belgiens in der vorrömischen Zeit und während der Römerherrschaft zur Hauptaufgabe seiner historischen Studien gemacht. Eine Preisschrift über den Gegenstand war 1837 von der kgl. Akademie gekrönt worden. Während der zwanzig folgenden Jahre gab er verschiedene Monographieen über diese Perioden heraus, nahm in den Sitzungen der Akademie an Discussionen einschlagender historischer Fragen Antheil und konnte so mit Berücksichtigung der vielen Entdeckungen von Anticaglien im Lande und der verdienstlichen Arbeiten anderer belgischer Archäologen, namentlich seines Freundes Roulez, ein ausgezeichnetes Werk schreiben, an dessen Vollendung den thätigen Mann der Tod hinderte. Zwei Theile waren erschienen, den dritten besorgte der jedenfalls dazu berufene Geschichtsforscher Ch. Piot. Das Werk verdient eine eigene Besprechung.

Histoire du regne de Charles-Quint en Belgique par Alex. Henne, secr. de l'Academie royale des beaux arts de Bruxelles. Bruxelles et Leipzig 1858—1859. 10 Vol. 8. von mehr als 4000 Seiten.

Die hier rubrizirte Geschichte der Regierung Karls V in Belgien ist nach Kervyns Geschichte von Flandern das umfassendste und inhaltreichste Geschichtswerk, welches seit der Errichtung des Königreichs in Belgien erschienen ist. Der Verfasser sagt in der Vorrede, er habe 14 Jahre lang in angestrengtester und gewissenhaftester Weise an demselben gearbeitet. Daß er das letzte gethan, beweist die Ausführung des großen und, wie man sich leicht überzeugt, höchst schwierigen Unternehmens. Er hat nicht nur aus allen gedruckten, auch den neuestens zu Tage geförderten Quellen, sondern auch aus einer Menge handschriftlicher, namentlich archivalischer, geschöpft und mit wenigen Ausnahmen alle auf die von ihm behandelte

Periode bezüglichen Monographieen zu Rathe gezogen[1]) und dadurch ein, man darf es sagen, unübersehbares Detail von Thatsachen zusammengebracht, welche uns den Gang der Geschichte und die Zustände der Niederlande während der mehr als fünfzigjährigen Periode vom Tode Philipp's des Schönen an bis zur Abdankung Karls im J. 1555 in vollständiger Weise vor Augen führen. Von einer auch nur entfernt ins Einzelne eingehenden kritischen Anzeige des Werkes kann hier nicht die Rede sein, eine solche könnte nur von einem Geschichtsforscher versucht werden, der denselben Gegenstand Jahre lang bearbeitet hat, etwa von Mignet, der in seinen klassischen der Revue des deux mondes einverleibten Darstellungen der Rivalité du Charles-Quint et François I sich als zu einer solchen Kritik berufen bewährt hat.

Dagegen wird es aber auch dem nur im Allgemeinen mit der Geschichte Belgiens unter Carl V Bewanderten erlaubt sein, über die vom Verfasser befolgte Behandlungsweise des historischen Stoffes Einiges zu sagen.

Es war Herrn Henne nicht darum zu thun, eine vollständige allseitige Geschichte der Regierung Carls V in allen seinen Ländern zu schreiben. Er nahm Umgang von seinem Regiment in Spanien, Italien, Deutschland, Burgund u. s. w., ja selbst die Darstellung der durch die Eifersucht zwischen Karl und Franz I entstandenen diplomatisch- und militärisch-politischen Begebenheiten der Zeit war nicht sein Zweck. Da aber die Geschichte des belgischen Landes von Maximilian an bis ans Ende des 16. Jahrhunderts ohne dessen Beziehungen zu Frankreich, ja zu England nicht verständlich ist, so mußte der Verfasser die einschlagenden äussern Verhältnisse beständig im Auge behalten. Indessen möchten wir hier ihm den jedoch nicht schwer wiegenden Vorwurf machen, daß er es nicht immer genug gethan, sondern oft den Gang der Ereignisse als allbekannt voraussetzend manche derselben kurz berührt und nur deren Rückwirkungen auf die Niederlande geschildert hat. Da der Leser aber nicht immer orientirt ist, so wäre zuweilen ein kurzes Gemälde der Verhältnisse erwünscht gewesen.

---

[1]) Es ist Ref. übrigens aufgefallen, daß er, obgleich dazu Veranlassung war, nie die Schriften von St. Genois, Polain, Th. Juste anführt, im Gegentheil sie ignoriren zu wollen scheint.

Dieß hindert uns jedoch nicht, die perfide Politik des französischen Hofes überall zu verfolgen, namentlich wo dieser sich der an und für sich unbedeutenden unversöhnlichen Feinde Karls V wie des Herzogs Karl Egmont von Geldern oder des Grafen von der Mark, Herrn von Sedan, sowie Anderer bediente, um die Niederlande zu beunruhigen und dadurch die äußere Kraftentwicklung seiner Regenten zu hemmen. An diese kritische Bemerkung erlaubt sich Referent noch eine andere eigentlich nur die äußere Form der Darstellung des Verfassers betreffende anzuknüpfen: nämlich die, daß er nicht durch numerirte Absätze des oft überaus langen Textes eines Capitels dessen Lectüre und Erfassung erleichtert hat. Es ist oft sehr ermüdend, seinen ausführlichen Erzählungen mit der nöthigen Aufmerksamkeit zu folgen, zumal wo die Fortsetzungen von Ereignissen ohne Rückblick auf die ihnen vorhergehenden geschildert werden wie z. B. die der zahlreichen Angriffe Karls von Egmont oder von der Mark's. Auch hätte eine gesonderte Einrahmung mancher Hergänge zu deren Verständniß beigetragen. Freilich wird das Verständniß des Inhalts der Capitel durch die am Ende jedes Bandes stehende table des matières sowie durch ein umfassendes alphabetisches Register erleichtert.

Jene Bemerkungen beziehen sich indessen nur auf die den Verlauf der Begebenheiten enthaltenden Capitel des Werkes, indem die höchst gelungenen Abschnitte, welche sociale, religiöse Cultur- oder sonstige Zustände oder Charaktere der handelnden Personen schildern, in so anziehender Weise geschrieben sind, daß der Leser mit Vergnügen dem Verfasser folgt. Wir wollen einige solcher Schilderungen hervorheben. Sehr anziehend ist gleich im 1. Bd. S. 22—28 die Schilderung der durch die Geburt Karls in Gent veranlaßten Feierlichkeiten. — Im 2. Bde. S. 71—87 die Geschichte seiner Jugend und Erziehung, welche vollständiger als die bisherigen, z. B. selbst die von Th. Juste (in seiner Monographie Charles-Quint et Marguérite d'Autriche), manches Neue und eine so scharfe Charakterzeichnung Carls enthält, daß man manche der Dinge die da kommen sollten voraussehen kann. Auch über Karls Verhältnisse zu seinem Lehrer, dem nachherigen Papste Hadrian VI, findet man (S. 77) einige neue Aufschlüsse. Seinen Regierungsantritt begann Karl mit der Beschwörung der Verfassung der niederländischen Provinzen und zwei von den Ständen verlangten Zusätzen, die Joyeuse Entrée von Brabant (v. 1312), von welchem Eide ihn später (d. 18. Sept. 1531) Papst Clemens VII als einen thö-

richten und ungebührlichen entband! (Bd. IV S. 271). In Bd. III machen wir auf die ausführliche Darſtellung des Kriegsweſens und der Marine (S. 5—240) aufmerkſam, ſowie in Bd. IV (S. 273—340) auf eine höchſt leſenswerthe in alle Einzelnheiten eingehende Darſtellung der Verbreitung der Reformation in den Niederlanden und deren grauſame, aber erfolgloſe Bekämpfung durch Karls Edicte vom 3. Mai 1521 an. Eben da findet ſich S. 351—400 eine äußerſt merkwürdige Charakter- und Lebensſchilderung der Prinzeſſin Margaretha mit aus Akten entnommenen intereſſanten Thatſachen und Zügen. Die ſehr glorreichen geiſtigen Zuſtände in den Niederlanden in einem coup d'oeil sur l' état des lettres, des sciences, de l'instruction publique, des arts bilden den Anfang des V. Bandes, wo fernerhin die Schilderung der Sitten, Cultur, des Handels, der Induſtrie, des Ackerbaues, eine Fülle von Thatſachen gibt, deren Kenntnißnahme den Nationalöconomiſten zu empfehlen iſt. Bd. VI gibt S. 126 eine ſehr gelungene Characterzeichnung Marias; Bd. VII in Cap. 28 eine ſehr ins Einzelne gehende an actenmäßigen Anführungen reiche Finanzgeſchichte der Niederlande (S. 119—138), in Cap. 29 die der Geſetzgebung*) und der Juſtizverwaltung mit ſehr lehrreichen criminalſtatiſtiſchen Mittheilungen S. 139—254. Bd. VIII. giebt eine Kriegsgeſchichte von 1542—1548 — auch in Deutſchland; Bd. IX die Geſchichte der Reformation und ihrer Bekämpfung durch Karl V zwiſchen 1531—1550. Bd. X ſchildert u. a. die Lage und Verfolgung der Proteſtanten zwiſchen 1550—1555; des Kaiſers Abdankung und Tod. In der Schlußbetrachtung von S. 300—333 giebt Hr. Henne eine Charakterſchilderung Karls, in welcher der Verf. zwar Robertſon beiſtimmt, ihn aber als einen nach dem Abſolutismus ſtrebenden und dieſes Ziel mit allen auch nicht immer ehrenhaften Mitteln der Gewaltthätigkeit und der Verſtellung verfolgenden Monarchen darſtellt. Er hält ihn nicht für aufrichtig katholiſch geſinnt, ſondern nimmt an, Karl habe die Kirche geſchützt, als die höchſte Autoritätsmacht, deren Verfall den der weltlichen Herrſchaft nach ſich ziehen müßte. Als Beweis hiefür führt der Verf. einige allerdings dieſe Anſicht beſtätigende Thatſachen an. Karls deſpotiſche Richtung erklärt ſich indeſſen am natürlichſten aus den Fortſchritten der

---

*) In juriſtiſch-techniſcher Beziehung läßt die Darſtellung der Geſetzgebung einiges zu wünſchen übrig.

Staatsidee, welcher die alten Provincial- und Communalfreiheiten und Privilegien eine Hemmung waren, namentlich da, wo die Demokratie der niedern auch ihrer Seits Gewaltthätigkeiten liebenden Klassen noch großen Einfluß hatte.

Unser Verf. ist ein entschiedener Freund der Demokratie und sieht in deren Niederwerfung durch Karl V die Ursachen des Verfalls der Niederlande, der durch die von Philipp II in grausamer Weise fortgesetzte Politik seines Vaters rasch herbeigeführt werden mußte. Sehr lesenswerth sind auch des Verf. Mittheilungen aus Karls Privatleben. Das ganze Werk gibt uns ein vollständiges und allseitiges Bild aller Zustände der damals so hoch stehenden und doch so unglücklichen Provinzen der Niederlande, des Gesammtcharakters jener von Gährungen aller Art schwangern Zeit, ein Bild, das ungeachtet mancher darin glänzenden großartigen Thaten und Begebenheiten doch im Gemüthe des Lesers nur einen betrübenden Eindruck zurückläßt.

Motley. Revolution des Paysbas en XVI Siècle par Joh. Motley, traduit de l'Anglais par Gustav Jottrand et Albert Lacroix. Brux. chez van Meenen. 3. Vol. 1859. 4. Vol. 1860.

Obgleich der Originaltext des viel gerühmten Werks des Amerikaners Motley den Jahren 1857—1858 angehört und Uebersetzungen gewöhnlich nicht sehr in Anschlag gebracht zu werden pflegen, so verdient doch die vorliegende in Belgien von competenten jungen Gelehrten veranstaltete Uebersetzung Motleys eine besondere Beachtung, theils weil sie weit correcter ist, als eine in Paris mit einer Vorrede von Guizot erschienene, theils weil der letzte Band Zusätze und Anmerkungen der Uebersetzer enthalten soll, worin die erst neuestens veröffentlichten dem Verf. noch nicht zugänglichen Geschichtsquellen benützt sind. Ueber den Werth des Motley'schen Werkes sind die Ansichten getheilt, wie aus dessen Beurtheilungen in deutschen Blättern, z. B. den Heidelberger Jahrbüchern, den Göttinger gelehrten Anzeigen u. a. zu ersehen ist. Eine Widerlegung der ganzen Darstellung des Verfassers versuchen die in der folgenden Nummer aufgeführten

Untersuchungen über die Empörung und den Abfall der Niederlande von Spanien von Matthias v. Koch. Leipzig 1860. XII. u. 119 S.

Der fleißige Geschichtsforscher v. Koch hat schon in den Erläuterungen

ſeiner Quellen zur Geſchichte Kaiſers Maximilian II S. 239 ff. und in Recenſionen des erſten Bandes des Buchs von Motley in den Heidelberger Jahrbüchern von 1859 die Philipp II abſolut verdammende und den Prinzen von Oranien überall rechtfertigende Behandlung der Geſchichte des Aufſtandes der Niederlande als eine nicht unbefangene, parteiiſche getadelt. In der vorliegenden Schrift ſucht er nun auszuführen, daß der Hauptſache nach Philipp II in ſeinem Rechte, Oranien dagegen ein Hochverräther und der ganze Aufſtand das Werk des verſchuldeten, ehr- und geldſüchtigen Adels geweſen. Der Verf. verſichert, ſeine Unterſuchungen ſeien ſeine ehrliche Ueberzeugung, auf welche weder ein confeſſionelles noch ein politiſches Princip, noch irgend ein Vorgänger einen Einfluß ausgeübt haben. Wer wie Referent den ehrenvollen Charakter Hrn. Kochs kennt, wird ſeiner Verſicherung vollen Glauben ſchenken, zumal tendenziöſe geſchichtliche Verdrehungen in ſeinem Buche durchaus nicht ſichtbar ſind; man muß daher bedauern, daß in den Göttinger Gelehrten Anzeigen von 1860 p. 69—71 die Ehrlichkeit desſelben verdächtigt wurde.*) Standen bisher die meiſten Hiſtoriker auf Seiten Oraniens und ſeiner Freunde, ſo durfte ein Gelehrter es wohl wagen, das Audiatur et altera pars auszuſprechen und mit beſtändiger Berückſichtigung der nun ſo reichlich fließenden Quellen die Frage unterſuchen, ob nach den von 1560 bis 1600 noch in ganz Europa geltenden Rechtsanſchauungen Philipp II nicht befugt war, die zur Revolution gewordene Reformation der Niederlande auf das Kräftigſte zu bekämpfen; ſowie die: ob Oranien, ohne welchen der Aufſtand nimmermehr gelungen wäre, nur von dem Motiv für das Princip der Religionsfreiheit zu ſtreiten, geleitet war? Der Verf. erklärt Philipps Politik für eine durchaus verkehrte und bricht über Alba's grauſamen Terrorismus eben ſo entſchieden den Stab, wie die übrigen Hiſtoriker — nur was die Rechtsfrage und die Tendenzen Oraniens betrifft, tritt er den herrſchenden Anſichten entgegen, was die Rechtsfrage betrifft, wie Ref. deucht, mit Erfolg, was die Tendenzen Oraniens anbelangt, aber nicht auf überzeugende Weiſe. Jedenfalls verdient Hrn. Kochs Schrift eine ehrenvolle Beachtung.**)

---

*) Hr. Koch vertheidigt ſich dagegen in den Heidelberger Jahrbüchern d. J. S. 435 ff.

**) Eine kritiſche Anzeige derſelben vom Ref. erſchien in der Monatsſchrift Stimmen der Zeit. Weimar 1860. Juliheft.

E. C. de Gerlache, Histoire du royaume des Paysbas depuis 1814 jusqu' en 1830. 3. édition, 3 Vol. 8. Theile der in Brüssel erschienenen Oeuvres des Verfassers.

Der aus der Provinz Luxemburg stammende, noch zur Zeit des ersten französischen Kaiserreichs in Paris gebildete, später nach Lüttich übersiedelte, durch seine erfolgreiche Betheiligung an der Revolution von 1830 berühmt gewordene, seit 1834 als Präsident des Cassationshofes in Brüssel die höchste Gerichtsstelle im Königreich bekleidende Hr. v. Gerlache ist, was den Styl und die Darstellungsweise betrifft, der erste Historiker Belgiens, und kein Leser wird ein zu lesen begonnenes Buch desselben aus der Hand geben, ohne dessen Lektüre vollendet zu haben. Was aber den Inhalt der Geschichtswerke desselben betrifft, so ist dieser mit Behutsamkeit aufzunehmen, indem der Verf. allzu oft verleitet ist, statt objectiv unbefangener Darstellungen von seinen augenblicklich ihn beherrschenden politisch religiösen Ansichten gefärbte Geschichtsgemälde zu geben, und, wie auch in einer biographischen Notiz über Hr. v. Gerlache in der Revue trimestrielle XIV von 1857 S. 1 ff. ausgeführt wird, manche Thatsachen und Ereignisse in einer neuen Auflage seines Werkes in ganz anderem Lichte betrachtet, als er zuerst es that, so daß seine Darstellungen jedesmal als der Reflex seiner gegenwärtigen politisch religiösen Auffassungen angesehen werden können, und so gewiß auch die neueste dritte Auflage seiner Geschichte des Königreichs der Niederlande.

III. Geschichte einzelner Provinzen, Bezirke, Städte und anderer Oertlichkeiten.

1. Lüttich.

C. C. Dr. Gerlache, hist. de Liège depuis J. César jusqu' à la fin du XVIII siècle. 2. édition corrigée et augmentée in des Verfassers Oeuvres complètes. Vol. 4 von XXXVI u. 486 p.

Ref. bedauert, kein Exemplar dieser neuen Ausgabe der Geschichte Lüttichs zur Verfügung zu haben, indem dieselbe gewiß bedeutende Verbesserungen, sowie eine Weiterführung der ersten Auflage dieser sehr gut geschriebenen Darstellung enthält.

E. Gérimont, histoire populaire des Liègeois depuis les temps les plus reculés jusqu' à nos jours. Liége. 1 Vol 12. v. 316 p.

Auch von diesem in öffentlichen Blättern gelobten, ihm aber nicht zu Gesicht gekommenen Abriß der Geschichte Lüttichs weiß Ref. nichts zu sagen.

Ferd. Henaux, sur la naissance de Charlemagne à Liège. recherches historiques. 4. édition. Liège 1859. VII. u 93 p. 8.

Im 8. Mai 1854 schrieb die kgl. Akademie die von einem Geschichtsfreunde, der ungenannt bleiben wollte, gestellte Preisaufgabe aus: Charlemagne est il né dans la province de Liège? Als Preis war ausgesetzt eine zu $2\frac{1}{2}$% verzinsliche Staatsobligation von 6000 Franken. Die Akademie sollte entscheiden, ob eine von den am 1. Febr. 1856 einzureichenden Preisschriften, und welche, der Belohnung würdig sei? Am festgesetzten Termin waren sechs Abhandlungen, davon eine in deutscher Sprache, eingelaufen: zu Berichterstattern über dieselben waren die Herren Borgnet, Polain und v. Gerlache ernannt worden. (Bulletin de l'Académie v. J. 1856 Vol. I p. 163.) Die beiden ersten hielten den 26. Mai 1856 ihre Vorträge darüber, beide gaben der deutsch geschriebenen Abhandlung den Vorzug, erklärten aber keine des Preises würdig, weil die Frage nicht, wie der Steller derselben verlangt hatte, categorisch mit ja oder nein beantwortet war. (Bulletin S. 574—632.) Der Bericht Polains ist selbst eine Abhandlung über die Frage und auch unter dem Titel: Ou est né Charlemagne. Bruxelles 1856 (p. 1—43) besonders herausgegeben. Seine Ansicht ist, daß Karl der Große nicht im Lüttichen Lande, sondern in der Isle de France zu Chelles an der Oise geboren sein dürfte. Die Preisaufgabe ward seitdem wiederholt und war auch im Jahr 1859 ausgeschrieben, jedoch in der Fassung: Exposer l'origine belge des Carlovingiens, discuter les faits de leur l'histoire qui se rattachent à la Belgique. (Bulletin von 1858 II. Série t V p. 105.)

Es ist anzunehmen, daß die 1855 in erster und 1859 in vierter Auflage erschienene, überaus gelehrte und scharfsinnige, in sehr klarem und anziehendem Style geschriebene Schrift des verdienstvollen Geschichtsforschers Ferd. Henaux mit dieser Preisaufgabe in irgend einem Zusammenhang steht. Daß sie keine der sechs im Mai 1856 der Akademie überreichten sein kann, ergibt sich daraus, daß sie schon 1855 veröffentlicht war, keines der Motto jener führt, sondern das: Nos Germani sumus, non Galli comati (Wilibald Leod. Ep. a. 1143).

In ihrer neuesten Abfassung (die früheren sind Ref. unbekannt) muß die Schrift insoweit für eine gelungene erklärt werden, als sie nach einem wissenschaftlich wohl überdachten Plane angelegt mit kritischer Prüfung aller Quellen und in einer die Conclusionen des Verfassers natürlich her-

beiführenden Weise geschrieben ist, und jedenfalls die Abstammung der Karolinger aus dem lüttícher Lande beweist und die Thatsachen zusammenstellt, die sich auf das Verhältniß derselben zu diesem Lande beziehen.

Der Verf. beginnt mit der Angabe der maßgebenden Quellen, unter welchen er die in der Landessprache geschriebenen lütticher Chroniken des 14. und 15. Jahrhunderts mitbegriffen wissen will (p. 9 ff.); stellt dann (p. 17—19) fest, daß Karl der Große den 2. April 742 geboren war, und daß nicht blos dessen Mutter Bertha (die bekannte Berthe aux grands piéds der Romanen), sondern auch ihr Gemahl Pipin und sein Bruder Karlomann in der Heimath waren, d. h. in Herstall, Jupille, oder in dem van Ogier le Danois (d. h. richtiger von Ogier aus den Ardennen), einem durch Pipin eingesetzten Schirmvogt der bischöflichen Kirche zu Lüttich erbauten Palaste, der auch der Pipinischen Familie als Aufenthaltsort diente.

Karl kann also weder in Deutschland, noch in Frankreich (Neustrien) geboren sein (p. 20—29). Für seine Geburt in Lüttich wurden vom Verf. so viel Gründe wie möglich angeführt und gezeigt, daß Karl Lüttich mit Jupille und Herstall als seinen Geburtsort behandelt und daher viele Jahre lang den Winter dort zubrachte und daß Aachen (was richtig ist) damals zum Lütticher Lande gerechnet wurde. Dieß alles wird man zugeben müssen, ohne den weiteren Satz, Karl sei wirklich in dem damals gewiß noch nicht eine Stadt zu nennenden Orte Lüttich zur Welt gekommen, für streng bewiesen halten zu können: jedenfalls aber dürften mit Hrn. Henaux's Abhandlung die Akten dieser geschichtlichen Streitfrage als geschlossen betrachtet werden.

Nachträglich sehen wir, daß der uns erst jetzt zugegangene VII Band des Bulletin der königl. belgischen Akademie p. 143 ff. Beurtheilungen von zwei 1859 eingelaufenen Preisschriften über den Geburtsort Karl des Großen und die belgische Abstammung der Karolinger enthält. Die Berichterstatter, Borgnet, Ahrendt und Polain, erklären keine derselben für krönbar, die beiden ersten Gelehrten gehen auf eine strenge Prüfung der Schriften ein. — Dieß Ergebniß veranlaßte den Stifter des Preises, Hrn. v. Pouhon in Lüttich, ein Schreiben an die Akademie zu richten, worin er beantragt, die Preisaufgabe nochmals zu wiederholen, im Archiv des Vaticans Nachforschungen anstellen zu lassen zur möglichen Constatirung des Ortes, von wo aus Pipin 742 u. 743 Briefe an den Papst schrieb, end-

lich alle bis jetzt eingereichten Preisſchriften drucken zu laſſen, mit Beifügung der Schrift von Hrn. Henaux.

Nach Anhörung beifälliger, gutachtlicher Aeußerungen der HH. Borgnet, Ahrendt und Polain gibt die Academie ihre Zuſtimmung zu den Vorſchlägen. Herr de Ram wird ſich an P. A. Theiner in Rom mit der Bitte wenden, die gewünſchten Nachforſchungen zu machen. Bulletin t. VIII p. 219. ff.

Histoire de la bonne ville de Verviers par **Ferd. Henaux**. Liègé. 1859. p. 1—59.

Nicht ein beſonderer Abdruck, ſondern eine neue Auflage der in Tom. III p. 127—167 des Bulletin de l' Institut Liègeois veröffentlichten Geſchichte von Verviers.

Bonnes villes hießen im lütticher Lande die Städte höheren Ranges, deren es eine ziemliche Anzahl gab. Die jetzt durch ihre Tuchwebereien ſo berühmte Stadt Verviers wurde dazu ziemlich ſpät erhoben, obgleich ihr Urſprung ſich im Dunkel der Zeiten verliert.

Die ausgedehnten gründlichen Forſchungen des Hrn. F. Henaux machen ihn begreiflicher Weiſe beſonders zum Hiſtoriographen der Städte ſeines Vaterlandes geeignet. Schon 1857 ſchrieb er eine ſehr befriedigende Geſchichte der guten Stadt Viſé zwiſchen Lüttich und Maſtricht (im Bulletin de l' Institut archéologique t. I p. 349—400). Verviers hatte zwar ſchon im vorigen Jahrhundert einen Geſchichtsſchreiber (den 1731 geb. und 1816 geſt. Detroz), allein ſein 1809 der Geſchichte des Marquiſat von Franchimont einverleibtes Büchlein: Origine et progrès de la ville de Verviers (1765) iſt von keinem Werth. Hr. Henaux ſtellt alle Thatſachen, deren Kunde nach den Quellen möglich war, zuſammen, um den Urſprung, den Entwicklungsgang der Verfaſſung und der induſtriellen Fortſchritte dieſer an der Vesdre in einem reizenden Thale liegenden, ſchon im 7. Jahrhundert genannten Stadt zu ſchildern. Wir hätten blos tiefer eingehende Unterſuchungen über die Perſonen- und andere ſocialen Zuſtände ſeit dem 9. Jahrhundert bis zur ſog. Emancipation der Commune gewünſcht, zumal in Kap. II S. 39 eine ſehr gelungene Darſtellung des Verfaſſungs- und Verwaltungsorganismus der Stadt gegeben wird, in welchem Manches auf eine früh beſtehende andere Ordnung der Dinge hinweiſt. Eine Notiz der gelehrten Männer Verviers beſchließt die Schrift.

Nicht mit Stillschweigen zu übergehen sind folgende drei Schriften: nämlich ein Essai biographique sur Henri Joseph Orban von Felix Capitaine (p. 1—34), noch erschienen im Jahre 1858, ferner die Etude sur Lambert Lombard Peintre Liégeois 1506—1566 von U. Capitaine p. 1—25 und der Abdruck der zwei bis jetzt bekannten ältesten Lütticher Urkunden in französischer Sprache mit dem Titel: les premiers documents Liégeois écrits en Français de 1233—1236. Liège 1859.

Der den 5. Dezember 1846 gestorbene Heinrich Joseph Orban war neben den Gebrüdern Cockerel der Gründer der Maschinenbaufabriken und anderer großartiger industrieller Institute in Lüttich, sowie ein für die Fortschritte des Kohlenbergbaues mit glänzendem Erfolge thätiger, vielgebildeter, höchst rechtlich gesinnter und für die arbeitende Klasse wohlthätig wirkender, im ganzen Lande hochgefeierter Mann, dessen Name in Europa gekannt zu werden verdient. — In der vorliegenden, sehr schön geschriebenen kurzen Biographie sind dessen Verdienste nach Gebühr zusammengestellt.

In der Biographie Lambert's Lombard lernen wir den mit den größten Entbehrungen kämpfenden Maler kennen, der die Richtung und Fortschritte der italienischen Malerei mit der ältern niederländischen in Verbindung brachte und den Weg zur Schöpfung der niederländischen Schule anbahnte. Die Schrift des Herrn U. Capitaine ist somit ein schätzbarer Beitrag zur Geschichte der Malerei.

Brabant.

Geschiedenis van Hertog Jan den Ersten van Braband en zijn Tijdvak, door Karel Fr. Stallaert, Prof. an het königl. Athen te Brüssel. I deel. I aflevering. Brüssel en s'Gravenhaghe, Gent 1859. I B. v. XVI u. 146 S. 8.

Der durch mehrere geschichtliche Abhandlungen sowohl in französischer als flamändischer Sprache rühmlich bekannte Verfasser gibt uns hier den Anfang einer vollständigen Biographie des mit höchstem Ruhme in der Geschichte der Niederlande glänzenden Herzogs Johann I von Brabant, des Siegers von Woringen am 5. Juni 1288. Die vorliegende, in reinster, der deutschen mehr als der holländischen sich nähernden Sprache geschriebene Lieferung enthält die überall auf Quellenzeugnisse gestützte politische und Kriegs-Geschichte des Helden. Nach Vollendung des ganzen Werkes kann erst eine kritische Anzeige seines Inhalts gegeben werden.

Flandern.

Histoire du Comté de Flandre par Eugène Gens, Prof. d'histoire au collége royal d'Arlon. Brux, 1859. 2 Vol. mit Steindruck. v. 214 u. 225 S.

Eine populäre und illuſtrirte Geſchichte der Grafſchaft Flandern bis zur burgundiſchen Herrſchaft. Das Buch gehört zu dem vermittelſt einer großen Subſcription zu Stande gekommenen Sammelwerk, welches nicht nur eine in populärer Sprache geſchriebene Univerſalgeſchichte von ganz Belgien, ſondern auch aller einzelnen Provinzen, ſowie von Städten, ja kleineren Oertlichkeiten enthalten ſoll. Der Verfaſſer legte bei der Bearbeitung der Geſchichte Flanderns die des Referenten, Eduards Leglay's und Kervyn's von Lettenhove zu Grunde, geht aber hie und da ſeinen eigenen Weg [1]). Größeren wiſſenſchaftlichen Werth hat das elegant gedruckte Buch nicht, gibt aber eine anziehend geſchriebene Ueberſicht ſowohl der Landesgeſchichte überhaupt, als der Entwicklung der Städteverfaſſung, ſeiner Induſtrie, ſeines Handels u. ſ. w., und wird nicht verfehlen, die hiſtoriſchen Studien im Lande beliebt zu machen und zu fördern.

Petites histoires de la Flandre et d'Artois par H. R. du Tilbul. Lille et Paris 1859. 2 Vol.

Dieſe Bändchen des ſchon ſeit 30 Jahren durch ſeine verdienſtlichen Forſchungen und Schriften über die Geſchichte, beſonders des gallicaniſchen Flanderns bekannten Gelehrten ſind Ref. nicht zur Hand.

Antwerpen.

Gens, histoire de la ville d'Anvers. Anvers Livrais. 15—25.

Eine Anzeige des Werkes ſoll nach ſeiner Vollendung gegeben werden.

Luxemburg.

Geſchichte des ſog Klöppelkrieges, quellenmäßig dargeſtellt von Joh. Engling, Prof. der Philoſophie zu Luxemburg Dritte neu bearbeitete und vollſtändige Auflage. Luxemburg 1858. S. II u. 163 S. 8.

---

[1]) Für mißlungen muß Ref des Verf. Etymologie des Wortes laeti vom flamändiſchen Laet (S. V) erklären, wonach die Laeti die in das römiſche Nordgallien ſpäter eingewanderten Franken geweſen wären. Noch andere kleinere Unrichtigkeiten könnten gerügt werden.

Das vorliegende noch dem Jahr 1858 angehörende Büchlein ist ein schätzbarer Beitrag zur Geschichte Luxemburgs in den Jahren 1793—1799 — eine quellenmäßige Schilderung des von der französischen Partei sog. Klöppel- d. h. Knüppel-Aufstandes gegen das erobernde republikanische Frankreich — der freilich, wie die Aufstände der Vendée und Tyrols mit einer Niederlage der Aufständischen und der Hinrichtung einer Anzahl mit den Waffen Ergriffener endete. Weil aktenmäßig in das kleinste Detail eingehend, ist die Darstellung etwas ermüdend, gibt aber ein getreues Bild der Ereignisse. In der Schlußbetrachtung des Ganzen zeigt der Verf. der Schrift, daß die leitende Idee der fast alle dem Bauernstande angehörenden Kämpfer die Anhänglichkeit an die Religion und die legitime Regierung Oesterreichs war, welche wahrscheinlich selbst vermittelst geheimer Agenten dieselben zum Kampfe anspornte.

IV. Veröffentlichungen der k. belgischen Akademie der Wissenschaften, der Literatur und der schönen Künste.

Wir haben aufzuführen:

Das Annuaire de l'Académie royale für 1859 in 213 S.

Auf den Kalender, auf die Skizze der Geschichte der Akademie, auf die ihre Umgestaltungen, Erweiterungen und Organisation betreffenden zahlreichen königlichen Verordnungen, die ministeriellen Verfügungen und die Mitgliederverzeichnisse (S. 1—95) folgen Notices biographiques und zwar: 1) des den 8. März 1691 geborenen, den 28. Januar 1779 gestorbenen Historikers L. J. van der Vynckt von Baron J. B. v. St. Genois (p. 97—137); 2) des Botanikers H. Wilh. Galeotti, geb. in Paris den 10. Sept. 1814, gest. in Brüssel den 11. März 1858 (p. 139—148); 3) des Bibliothekars und Geschichtsforschers Ritter J. F. F. Marchal, geb. den 9. Dez. 1780, gest. den 22. Apr. 1858, von Alvin (p. 149—166); 4) des Componisten V. Mengal, geb. in Gent den 27. Jan. 1784, allda gest. den 15. Febr. 1858, von Ed. Fetis (p. 167—176); 5) des Berliner Archäologen Panofka aus Breslau, gest. in Berlin den 29. Juni 1858, von J. de Witte (p. 177—205), und Grabreden auf Prof. Morren, geb. den 3. März 1807, gest. in Lüttich den 17. Dez. 1858 von Lacordaire, Dr. Lejeune in Verviers, geb. den 23. Dez. 1779, gest. den 28. Dez. 1858, und A. G. B. Schayes, geb. 1808, gest. den 8. Januar 1859 (p. 207—218).

Darauf folgt ein alphabetiſches Verzeichniß aller im Annuaire ſeit ſeinem Beginn enthaltenen biographiſchen Notizen von Mitgliedern der Akademie. Es ſind deren 102 (alſo drei Doppelartikel) von 99 Mitgliedern.

Unter den 5 erſten Biographien iſt für den Hiſtoriker die van der Vinckt's die wichtigſte. Zwar waren, wie Herr von St. Genois angibt, ſchon mehrere Lebensbeſchreibungen theils in biographiſchen Wörterbüchern, theils anderswo erſchienen, u. a. eine gut geſchriebene von Goethaels, in deſſen Hist. Litt. etc t. IV p. 332—360. Indeſſen hatte Gachard intereſſante Notizen über van der Vynckt bekannt gemacht, andere handſchriftliche erhielt der Verf. von einem Urenkel des berühmten Hiſtorikers, und ward dadurch in den Stand geſetzt, genauere Aufſchlüſſe über die wichtigſte Thätigkeit deſſelben, ſeine im 70. Lebensjahre 1761 begonnene und 1763 vollendete histoire des troubles des Paysbas sous Philippe II zu geben. Wir erſehen daraus, daß die Abfaſſung des Werkes durch die Kaiſerin Maria Thereſia veranlaßt und von dem noch jetzt in Belgien mit höchſter Achtung genannten Miniſter Cobenzl van der Vynckt aufgetragen war. Das Werk war beſtimmt, die Söhne der Kaiſerin über Belgiens Zuſtände ſeit dem Beginne der Unruhen im 16. Jahrhundert zu unterrichten. Da der Verf. ſchlecht franzöſiſch ſchrieb, ſo gab man es einem Franzoſen Namens Lebon zur Stylcorrection: davon wurden ſechs Exemplare gedruckt und der Kaiſerin geſandt. Cobenzl ließ aber eine gleiche Zahl der urſprünglichen Redaktion als Mſcr. drucken, wovon eines an Schlözer nach Göttingen und eines an Schöpflin nach Straßburg kam; erſterer rühmte das Werk in den Göttinger Gel. Anzeigen vom Jahre 1773 und veranlaßte ſo eine deutſche Ueberſetzung deſſelben, die zwar 1774 gemacht, aber erſt 1793 in Zürich veröffentlicht wurde. Man ſchlug den Werth des Buches ſehr hoch an, und ſo erſchienen 1822 zu gleicher Zeit zwei Ausgaben des franzöſiſchen Textes nach einem in Belgien noch befindlichen Exemplar, die eine von Reiffenberg, die andere von Tarte, und 1823 davon eine holländiſche Ueberſetzung. Es exiſtirt noch in Gent das Concept des Werkes und auf der kgl. Bibliothek aus der van Hulthemſchen eine Abſchrift der erſten Reinſchrift. Da van der Vynckt's Geſchichte des Aufſtandes der Niederlande in Deutſchland ſchon vor mehr als 80 Jahren für bedeutend gehalten wurde und wahrſcheinlich auf Schillers Bearbeitung dieſes Stoffes von Einfluß geweſen iſt, ſo ſind wir Herrn von St.

Genois zu Dank verpflichtet für seine interessanten Mittheilungen über die Entstehung und die Schicksale des Buches.

Bulletin de l'Académie royale etc. 27. année. 2. Serie. T. V — VIII 1858—1860.

Zur Ergänzung unserer im Jahr 1858 (B. I S. 204 dieser Zeitschrift) gegebenen Notiz über die seit 1832 erscheinenden sogenannten Bulletins der Akademie haben wir mitzutheilen, daß die erste in 23 Bänden bestehende Serie mit dem Jahre 1856 geschlossen und zur Erleichterung ihres Gebrauches ein Band mit großer Sorgfalt redigirter Tables Généraux von 395 S. veröffentlicht wurde.

Der V. Bd. der zweiten Serie enthält sechs historische Artikel, darunter einen fünften Brief des Generals Renard über die Identität der Gallier und Germanen mit einer Kritik desselben von Roulez, ferner eine Kritik von de Ram und St. Genois über eine Arbeit von Prof. Schwarz mit dem Titel: Henri de Gand et ses dernières histoires u. a.; der VI. Bd. enthält einen sechsten und letzten Brief Renard's über obigen Gegenstand mit Bemerkungen von Roulez und Borgnet, eine Notiz über die frühere Käuflichkeit der Aemter in Belgien von dem Rechtsgelehrten Defacqz u. s. w.

In Bd. VII und VIII finden sich außer den schon angeführten die Geburt Karl's des Großen u. s. w. betreffenden Berichten noch Preisgutachten der HH. de St. Genois, David und Snellart über die Chambres de Rhetorique (VII. 119. 121. 124), der HH. de St. Genois und Gachard über die auf Johann I, Herzog von Brabant, bezüglichen Preisschriften, deren einer von H. Wauters der Preis zuerkannt wird (p. 134. 142); ein Vortrag des Herrn v. Gerlache sur la manière d'écrire l'histoire (p. 201), eine auch besonders ausgegebene, sehr bedeutende Abhandlung von Gachard über die Gefangennehmung und den Tod des Prinzen Don Carlos (p. 213), Studien Kervyn's über die Geschichtschreiber des XV. Jahrhunderts und zwar über Commines und Th. Gherbode (p. 402), ein Bericht de Decker's über Thonissens Considérations sur la théorie du progrés indefini und einer von Th. Juste über die dem Grafen von Egmont zu errichtende Statue (S. 375. 614), in Bd. VIII verschiedene andere Berichte von geringerem Werth.

Mémoires da l'Académie. Tome XXXI. Darin zwei geschichtliche 1) Mé-

moire sur Baudouin IX Comte de Flandre et du Hainaut (den Kaiſer von Konſtantinopel) v. 79 p. 2) Un chapître du droit constitutionel des Belges von Leclercq.

Die erſte iſt eine auf Quellenſtudien ſich ſtützende Geſchichte des Kreuzzugs Balduin's, der Belagerung und Einnahme Konſtantinopels, ſeiner Krönung als Kaiſer und ſeines tragiſchen Endes; beigefügt ſind zwei Briefe Balduin's in lateiniſcher Sprache.

Die zweite iſt eine Darſtellung der gegenwärtigen auf die Conſtitution von 1831 ſich ſtützenden Gerichtsverfaſſung des Königreichs. Der Verf. war eine Zeit lang Juſtizminiſter.

Mémoires couronnés. Collection in Octavo. Darin Quelques considérations sur la théorie du progrés indefini dans ses rapports avec l'histoire de la civilisation et les dogmes du Christianisme, von P. Thonnissen.

Ref. bedauert, über dieſe ihm bis jetzt noch nicht bekannt gewordene geſchichtsphiloſophiſche Abhandlung keinen Bericht abſtatten zu können.

V. Schriften der hiſtoriſchen und archäologiſchen Provincial- und Orts-Vereine in Belgien und Anzeigen geſchichtlicher oder geſchichtlich-literäriſcher Zeitſchriften. *)

Wie ſehr der Eifer für die hiſtoriſchen und archäologiſchen Studien in Belgien geſtiegen iſt, beweiſen die nicht blos in der Haupt- ſondern auch in andern Städten aller Provinzen beſtehenden Vereine für Geſchichte und Alterthumswiſſenſchaft, ſowie die zugleich der ſchönen Literatur und der Geſchichte gewidmeten Zeitſchriften. Die anzuführenden Vereine ſind 1) die Société archéologique in Namur ſeit 1845, 2) die Société libre d'Emulation ſeit 1779 und das Institut archéologique in Lüttich ſeit 1852, 3) die Société pour la conservation des monuments historiques du Luxembourg in Arlon ſeit 1847, 4) die Société scientifique et litteraire du Limbourg in Tongern ſeit 1851; 5) der Cercle archéologique und neben demſelben die Société des sciences des arts et des lettres du Hainaut ſeit 1833 in Mons, 6) die Société historique et littéraire de Tournai ſeit 1846, 7) in Antwerpen l'Académie d'Archéologie de Belgique ſeit 1842, 8) in Brügge die Société d'émulation pour l'histoire et les antiquités de la Flandre occidentale ſeit 1838, 9) in Gent der Verein der

*) Zu vgl. ein Artikel von Herrn E. van Bemmel in Bd. II der Revue trimestrielle. Brux. im April 1860. S. 300—344. Bd. XXVI der Samml.

Herausgeber des Messager des sciences historiques und der Mitarbeiter des von Prof. Const. Serrure redigirten Vaderlandshen Museums seit 1855, 10) in Brüssel die Société d'histoire et d'archéologie seit 1859.

Alle diese Gesellschaften geben unter den verschiedensten Benennungen eigene Zeitschriften heraus, deren einige in unserer Uebersicht der belgischen Geschichtsliteratur von 1858 schon aufgeführt worden sind.

1) Der historische Verein von Mons veröffentlichte im Jahre 1859 einen Band von XII und 330 pp. Annales du Cercle archéologique, der mit einem coup d'oeul historique sur le Hainaut von Theoph. Lejeune beginnt, und eine Geschichte der fondations charitables de Mons von Fel. Hachez, Mittheilungen über die Antiquités gallo-romaines et franques trouvées dans le Hainaut von Alb. Toilliez und geschichtliche Notizen über verschiedene Kirchen, Klöster, das Beffroi von Tournai u. s. w. enthält. [1])

2) Der Verein von Namur, unter dessen Mitglieder durch schriftstellerische Thätigkeit sich die Herren Jules Borgnet (Bruder des lüttiger Historikers), Ch. Wilmet, Cajot. Eug. del Marmol auszeichnen, gibt Annales heraus, wovon die erste Hälfte Vol. II Ende 1859 erschien.

3) Die Société des Sciences etc. in Mons gab Ende 1859 den VI Band der II Serie ihrer Mémoires et Publications heraus; einer ihrer fleißigsten Mitarbeiter ist H. Rousselle, dessen Bibliographie montaise allgemein bekannt zu werden verdient.

4) Der historische und literarische Verein von Tournai veröffentlichte bis Ende 1859 fünf Bände Bulletins und sechs Bände Mémoires. Außer Abhandlungen über die Geschichte und Alterthümer der Stadt und des Landes von Tournai (le Tournesis) enthalten die letzten auch Geschichtsquellen, z. B. einen Kriegsgeschichtskalender aus den Jahren 1477 bis 1479. Im VI. Band (1859) zeichnet sich eine Geschichte der Stadt Boussu von Hrn. Woelmont aus, die auch in einem Separatabdruck erschien unter dem Titel Notice historique sur la commune le château et les seigneurs de Boussu; eine Geschichte derselben Stadt von Wattier war schon 1858 erschienen. Ferner ist von Werth in diesem Bande eine Geschichte des Doms von Tournai und des schon 817 in demselben eingeführten klösterlichen Zusammenlebens seines Clerus.

[1]) Vgl. die Revue trimestrielle a. a. O.

5) Das ausſchließlich dem Studium der Geſchichte und Alterthumskunde des lüttischer Landes sich widmende, aus 16 ordentlichen, 15 Ehren- und 49 correſpondirenden Mitgliedern beſtehende Institut Archéologique Liégeois gab im Jahre 1859 die III Lieferung des tome III ſeines Bulletin heraus, dem im Anfang des J. 1860 die vierte, die dieſen 1857 begonnenen Band ſchließt, folgte [1]). Der ganze Band enthält Artikel der verſchiedenſten Art, als Urkunden z. B. aus dem 12. und 13. Jahrhundert und Briefe des Biſchofs Groesbeck von Lüttich aus den Jahren 1576—1578, Berichte über die Inauguration des Fürſtbiſchofs Ernſt von Bayern im J. 1581, Mittheilungen über die Ergebniſſe von Ausgrabungen, Abhandlungen über die Entſtehung der verſchiedenen Theile der Stadt Lüttich, über die alte Schützengilde daſelbſt, Lüttichs Banquiers im 14. Jahrhundert, biographiſche Mittheilungen über die Aerzte Lüttichs von den älteſten Zeiten bis 1850, eine Skizze unter dem Titel la Belgique et le Pays de Liège en 1576, das Protocoll über die Authenticität der im Muſeum des Inſtituts aufbewahrten Mumie des 1634 ermordeten Bürgermeiſters Laruelle, eine (auch beſonders erſchienene aber ſchon näher beſprochene) Geſchichte der Stadt Verviers von T. Henaux und verſchiedene andere, auch für die Geſchichte des deutſchen Reichs, zu dem ja Lüttich gehörte, bemerkenswerthe Artikel. An dem dritten Bande haben ſich betheiligt die als Geſchichtsforſcher bisher rühmlich bekannten HH. Polain, E. Lavalley, de Borman, der Canonicus Duvivier de Streel, von d'Ottreppe-de Bouvette, Felix und Uliſſe Capitaine (Vater und Sohn), der ſchon angeführte heißt Ferd. Henaux, H. Diegerick in Antwerpen und der als Rechtsgelehrter ausgezeichnete Dr. Ariſtide Cralle. Der Band enthält ferner einen auch beſonders abgedruckten Catalogue descriptif du Musée provincial de Liége fondé par l'institut archéologique Liégeois (v. 46 pp.)

Die 1779 durch den liberalen Fürſtbiſchof von Volbrück glorreichen Andenkens in Lüttich gegründete, auch eine Leſegeſellſchaft bildende Societé libre d'Emulation gibt jedes Jahr ein Annuaire heraus, das auſſer den Statuten der Geſellſchaft, dem Verzeichniß der ſehr zahlreichen, allen gebildeten Ständen angehörenden Mitglieder die Protocolle ihrer

[1]) Eine Anzeige der erſten Bände vom Ref. findet ſich in den Gel. Anz. der königl. Akademie zu München vom 1. März 1858 S. 214 ff.

Sitzungen, auch literärische und geschichtliche Aufsätze, gelehrte Notizen u. s. w. enthält. — Der Redacteur des Jahrbuchs ist der jedesmalige Secretär der Gesellschaft, seit 1856 der für die geschichtlichen Studien wahrhaft begeisterte Ulisse Capitaine, Sohn des schon als Geschichtsfreund von uns aufgeführten Rentiers Felix Capitaine.

Ref. verdankt seiner Güte die Zusendung des Annuaire für das Jahr 1860 (von 330 pp. 8.), welches besonders deßhalb von großem Werthe ist, weil es Documente und Materialien zur Geschichte der Gesellschaft enthält (pp. 41—51) eine bibliographische Uebersicht der von derselben seit ihrer Gründung herausgegebenen Bücher und Gelegenheitsschriften (p. 52 bis 78), darunter eine von Prof. J. Stecher bei Schillers Säcularfeier den 11. Nov. 1859 gehaltene, auch im Annuaire p. 79—112 abgedruckte Rede. Historische Artikel dieses Bändchens sind die Notice biographique, eines in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts lebenden Dichters Alexandre Sylvain de Flandre (p. 150—166) von H. Helbig und eine Notiz über den dem 17. und 18. Jahrhundert angehörenden Tonkünstler Hamal (p. 167—187).

6) Die Societé scientifique et litteraire von Tongern hat in dieser schon zur Zeit der Römer bestehenden Stadt (wo jetzt dem Helden Ambiorix, der gegen Julius Cäsar gekämpft hat, ein Denkmal gesetzt werden soll) ein Museum für die Aufbewahrung der Alterthümer der Gegend gegründet und gibt ein Bulletin heraus, wovon die bis Anfang 1860 erschienenen 11 Hefte drei Bände und den Anfang des vierten bilden und verschiedene Arbeiten über die Geschichte und Alterthümer dieser auch einst zu Deutschland gehörenden Gegenden enthalten; unter den Mitarbeitern des Bulletin sind uns bekannt geworden die HH. de Vorman, Perreau und Prof. Thonnissen an der Universität zu Löwen.

Die Annales des Alterthumsvereins von Luxemburg schreiten nur langsam voran, zwischen 1847 und 1856 erschienen vier Bände, deren letzter unvollständig ist. Unter den Mitarbeitern derselben sind zu nennen die HH. Prat, Geubel, die schon lange als Schriftsteller bekannten Herren Ozeray, de la Fontaine, früher Gouverneur von Luxemburg, Würth-Paquet, gewesener Minister, ferner Noblem, Nayer, Abbé St. Germain u. a.

8. Die in Antwerpen gegründete Académie d'Archéologie de Belgique beschäftigt sich nicht blos mit localer Geschichts- und Alterthumskunde, sondern mit der des ganzen Königreichs; es erscheinen von ihr seit 1843 in

dreimonatlichen Lieferungen Annales, welche Ende 1859 auf 16 Bände ſich beliefen. Mitarbeiter derſelben waren u. a. Schaepkens und Perreau in Tongern, Baron Xav. van den Steen in Lüttich, Jenicot in Huy, Diegerick, Galesloot, Stroobant, der um Antwerpens Alterthümer ſich verdient machende Eugène Gens. Auch gehörte der verſtorbene Schayès zu ihnen. Der Verf. der Anzeige der Annales d'Archéologie de Belgique in der Revue trimestrielle p. 333 bemerkt, daß eine gewiſſe ariſtokratiſche Richtung in ihr bemerkbar iſt. Aus der Notiz der angeführten Artikel derſelben ergibt ſich, daß dieſe Zeitſchrift zu einer der gründlichſten dieſer Art in Belgien gehören muß.

7) Am thätigſten war bis Ende 1858 die Société d'Emulation pour l'histoire et les antiquites de la Flandre occidentale in Brügge. Sie gab binnen 13 Jahren dreißig Quartbände heraus, die ungedruckte Chroniken und andere geſchichtliche Documente enthalten; ferner fünfzehn Octavbände mit hiſtoriſchen Abhandlungen der verſchiedenſten Art, darunter auch Biographien berühmter Männer, Geſchichte der Abteien, Klöſter, Orte des Landes. Unter den Mitarbeitern der Zeitſchrift finden wir wieder die HH. Diegerik, Abbé Carton in Brügge und andere Geſchichtsforſcher, wie C. de Viſch, H. van de Velde u. ſ. w. [1])

10) Da Brüſſel noch keine Localzeitſchrift für Geſchichte und Alterthumskunde hatte, ſo beſchloß ein Verein von Freunden hiſtoriſcher und archäologiſcher Studien, an deſſen Spitze genannt werden die HH. Ch. Berthels, R. Chalon, Dr. Coremans, Ch. Duvivier, Ch. Piot, Ch. Ruclents und Alph. Wauters, die Herausgabe einer Revue d'histoire et d'archéalogie, wovon im J. 1859 der erſte Band erſchien. Die darin enthaltenen Abhandlungen betreffen aber nicht Brabant allein, ſondern auch andere Provinzen des Königreichs. Als ausgezeichnete Arbeiten werden angegeben: La Province de Brabant sous l'empire romain par L. Galesloot, eine Notice sur les limites de l'ancien diocèse de Liège depuis la Meuse jusqu' à la Dyle von Ch. Bertels, eine notice sur la ville de Léau von Ch. Piot und eine hiſtoriſche Skizze über die Grafen von Hoſtade und Dalhem von Ch. Rahlenbeck.

11) Der (Genter) Messager des sciences historiques ou archives des arts et de la bib liographie v. J. 1859 enthält 16 Dissertations ou notices

[1]) Revue trim. t. XXVI p. 336—387.

24 Artikel in seiner Chronique des sciences et arts und 13 Abbildungen, unter diesen sind besonders merkwürdig die Umrisse eines Wandgemäldes in Oelfarbe vom J. 1448 in der großen Fleischhalle zu Gent, sowie Portraits murales des Comtes des Flandre aus dem 14. u. 15. Jahrhundert in Courtrai, beleuchtet durch eine ausführliche, überaus gründliche Abhandlung über die Urheber dieser Bilder und die Fortschritte der Oelmalerei im 15. Jahrhundert durch Herrn Eduard de Buscher, der schon seit einer Reihe von Jahren durch die gründlichsten Forschungen über die Geschichte der Malerei sich einen Namen gemacht hat (Mess. Liv. II, III, p. 105. 271). Unter den übrigen Abhandlungen heben wir hervor eine Notice historique sur l'église primaire de Saint Sulpice in Diest (p 18—439), einen Artikel über die Colonades ou Porches des églises chretiennes au moyen âge von Arn. Schaepkens, einen Wiederabdruck der Notice über L. J. van der Vynckt, von St. Genois p. 405. Auch alle übrigen Artikel des Messager sind lesenswerth. Ref. muß bedauern, daß in demselben nicht mehr, wie früher, ein Verzeichniß der im Jahre erschienenen geschichtlichen Werke gegeben wird.

Das als Fortsetzung von Willems belgisch Museum (v. 1837—1846) seit 1855 von Serrure herausgegebene Vaderlandsch Museum voor nederduitsche Letterkunde, Oudheid en Geschiedenis, bis 1860 2 Bde., enthält vorzugsweise geschichtliche Denkmale, wie u. a. Fragmente einer flamändischen Uebersetzung der Niebelungen, 39 Fragmente flamändischer Poesien aus dem 13. und 14. Jahrhundert, einige Stücke vom Roland's Lied u. s. w. Ausser dem Herausgeber betheiligen sich bei dieser Zeitschrift die als Geschichtsforscher wohlbekannten HH. Stallaert, van Loen, und Bloemart.

12) In dieser Ueberschau dürfen wir nicht mit Stillschweigen übergehen, daß die voriges Jahr in dieser Zeitschrift gerühmte und von uns benützte, von Herrn von Bemmel in Brüssel redigirte Revue trimestrielle in den vier Bänden vom J. 1859 verschiedene werthvolle geschichtliche Artikel enthält; wir heben unter denselben hervor: la Belgique au XVII Siècle – le Gouvernement de l'Archiduc Albert im Bd. I (dem 21. der ganzen Sammlung) p. 5—37 von J. B. Blaes; de la litterature neerlandaise au XIII Siècle (vanMaerlant) von Alph. Willems, B. 22 p. 5—40; des corvées et bannalités siegneuriales von dem Rechtsgelehrten E. Defacqz (p. 113—131); interessante Notizen über van der Noot, van Eupen und

die brabant'ſche Revolution von 1789 von P. A. F. Gerard (p. 132 — 150); in Bd. 23 eine Abhandlung von E. Gellion-Danglar mit der Ueberſchrift Gaulois, Francks et François im 13. Jahrhundert (p. 27—88), von van der Elſt: Une dernière Victime du Saint office en 1632 (p. 160 — 175).

Die übrigen Refer. nicht näher bekannt gewordenen, im J. 1859 in Belgien erſchienenen, wenigſtens theilweiſe hiſtoriſchen Zeitſchriften ſind: Das Annuaire statistique et historique Belge, von E. Scheler, 6. année, 1 Vol. 12. 332 p. Das Journal historique et littéraire, redigirt von Kerſten, 26. Band; die Revue catholique 6. Serie, erſcheinend in Monatsheften, und die in gleicher Weiſe in Brüſſel veröffentlichte Zeitſchrift: la Belgique, Recueil periodique; religion, philosophie, politique Histoire; ferner die von Chalon, de Coſter und Piot redigirte Revue de numismatique belge, 4. Serie, t. III, eine Vierteljahrſchrift.

VI. Culturgeſchichte und Varia.

Analectes pour servir à l'histoire de l'Université de Louvain, publiées par M. P. F. H. de Ram. Louvain 1859. p. 22. 23.

Annuaire de l'Université catholique de Louvain pour 1859. 23. année 18. p. LX u. 323.

Annales des Universités de Belgique, recueil contenant les lois, arretés et réglements relatifs à l'enseignement supérieur, les mémoires couronnés aux concours universitaires et autres documents académiques. Années 1856—57. Brux. 2 Vol. 504 S.

Ahrend, Recherches sur les commentaires de Charles-Quint. Beſondere Abdr. a. d. Bulletin de l'Académie royale. S. unſere Zeitſchr. Bd. III. S. 194.

Marnix de St. Aldegonde. Oeuvres t. VIII, écrits politiques et historiques, publiées par Alb. Lacroix XV u 392 p.

De Staatskundige Beginselen van Ph. Marnix de St. Aldegonde. Academisch Proefschrift door C. A. Chais van Buren. Amsterdam 1859. 186 S.

Dieſe von umfaſſendſter Gelehrſamkeit des Verf. zeugende Leidener Doctordiſſertation ſchließt ſich an die neueren Schriften über Marnix an und verdient ihres reichen Inhalts wegen in franzöſiſcher Ueberſetzung der Ausgabe der ſämmtlichen Werke dieſes Staatsmannes beigeſchloſſen zu

werden. Sie besteht aus einer Einleitung und drei Capiteln. I. Marnix Lehrschule, §. 1 Bemerkungen über Calvin's Persönlichkeit, 2. Calvin's. Ansichten über den Staat, 3. über die Kirche, 4. Calvin's Principien und ihre Anpassung auf Genf, 5. Ansichten Th. Bezas über Staat und Kirche, 6. Ansichten der Schweiz und der Pfalz über den Verband von Staat und Kirche. II. Politische Ideen von Ph. v. Marnix. 1. Betreffend die innere Politik, 2. die äußere, 3. Ursachen und Beweggründe des Aufstandes gegen Spanien, 4. sein Verhalten gegenüber den Behörden, 5. Beziehungen zwischen Staat und Kirche, 6. Pflichten der Obrigkeit zur Aufrechthaltung des Cultus. III. A. Zeitgenossen und Geistesverwandte von Marnix. 1. Blicke auf die erste Zeit der Reformation in Frankreich, 2. Verhalten der Hugenotten gegenüber den Staatsbehörden zwischen der Verschwörung von Amboise und der Bluthochzeit, 3. deren späteres Verhalten bis unter Heinrich IV, 4. kirchliche Zustände in Folge des Edicts von Nantes. B. Die schottischen Presbyterianer und englischen Puritaner.

Pr. van Duyse. Jacob van Artevelde episch Verhal. Gent. 110 S.

P. V. Bets. Veldtog der Franschen an der Hollanders in Belgie in't Jaer 1638, uit his Vransch vertalt van L. W. Schuermanns. p. 120.

F. V. Goethaels, hist. généalogique de la maison de Beaufort-Spontin extrait du Miroir des notabilités nobiliaires des Paysbas et du Nord de la France. Brux. 1859.

N. Petermans. Etudes sur le XVI. Siècle en Belgique (Henri de Wachtendonk). Brux. 1859.

— — la couronne marguéritique ou définitive de l'Urbanité en 1505. Liége 1859.

— — Le Prince de Ligne ou un écrivain grand seigneur à la fin du 18 siècle. Liège 1859.

De Gerlache Essais sur les grandes époques de notre histoire nationale. Oeuvres t. VI et dernier. Brux. 1859.

Scheler. Bulletin du bibliophile Belge. II. Serie t. V. Brux. 1859.

Compte rendu des travaux du congrès de la propriété littéraire à Bruxelles en Sept. 1859 par E Romberg. Brux. 1859. II Vol. 8.

Commission royale pour la publication des anciennes lois et ordonnances de la Belgique, Proces verbaux des Seances. III Vol. 3 Cahier. Brux. 1859. 195 p.

Delcourt, Notice sur le comte de St. Genois de Grand breuque. Mons. 1859.

Fastes des calamités publiques survenues dans les Paysbas et particulièrement en Belgique depuis les temps les plus remlés jusqu' à nos jours par Louis Torfs. Epidémies, Famines, Inonclations. Paris et Tournai 1859. 1 Vol. 433 p.

Fleißige und anziehend geschriebene quellenmäßige Erzählungen großer Volkscalamitäten in Belgien, als Epidemien, Hungersnoth, Ueberschwemmung, nicht ohne Werth für statistische und culturhistorische Studien.

Collection de précis historiques. Melanges liitéraires par E. Tervecoren, de la Compagnie de Jesus. Brux. 1859 8. année. (jeden Monat 2 Hefte).

L. A. Warnkönig.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.